

EDUCATION 4.14

Amtliches Schulblatt des Kantons Bern | Feuille officielle scolaire du canton de Berne

Oktober | octobre

Thema | Dossier

10 Weniger Bürokratie | Moins de bureaucratie

Die Bürokratie rund um die Schule nimmt zu – wo sitzt «der Feind»?
Ein falscher Ansatz: Bürokratieabbau braucht gegenseitige Unterstützung.

La bureaucratie prend de l'ampleur dans les écoles. La réduire ne passe cependant pas par une «chasse aux sorcières», mais plutôt par un soutien mutuel.



10	Thema Dossier
30	Portrait Portrait
32	Impressum
34	Volksschule Ecole obligatoire
44	Mittelschule/Berufsbildung Ecoles moyennes/Formation professionnelle
46	PHBern
54	Weiterbildung Formation continue
57	Amtliches Schulblatt Feuille officielle scolaire



10

Editorial

Mit dem neuen Kindergarten-Lernbericht könne man tolle Sachen machen. Zum Beispiel einen Papierhut basteln. Einzig ernst nehmen dürfe man ihn nicht. So las ich kürzlich in einer Schweizerischen Frauenzeitschrift¹, wobei sich die Kritik auf den Basler Kindergarten-Lernbericht bezog, der Tadel der Basler Bildungsbürokratie galt. Die Begriffe «Bildungsbürokraten» und «bildungsbürokratisch» sind aber auch in unserem Kanton beliebte Schimpfwörter – mit breitem, zuweilen diffusem Anwendungsbereich.

Was ist Bürokratie für euch?, wollte die Erziehungsdirektion von den Lehrpersonen und Schulleitungen im Kanton Bern wissen. Gestützt auf die Antworten hat sie inzwischen Massnahmen ergriffen: Seit August 2014 können z. B. die vormals mühselig von Hand auszufüllenden Pensenmeldungen elektronisch erfasst werden, etliche Formulare wurden vereinfacht und vereinheitlicht, Evaluationen und statistische Erhebungen sollen noch kritischer hinterfragt werden vor der Umsetzung etc. Seit 2008 sind zudem professionelle Schulleitungen im Amt, welche die Lehrpersonen von administrativen Aufgaben entlasten. Wie unterschiedlich sie ihre Drehstellenfunktion wahrnehmen, lesen Sie ab Seite 20. Zur Administrationsbewältigung tragen auch die seit 2012 obligatorischen Schulsekretariate bei (vgl. S. 23). Erziehungsdirektor Bernhard Pulver hat weitere Anregungen zur Entbürokratisierung der Schule (S. 25). Dies alles mit dem einen Ziel: In Zukunft sollen die Lehrerinnen und Lehrer wieder mehr Gewicht auf das Kerngeschäft Unterricht und Unterrichtsentwicklung legen können. Oder, im Kindergarten, auf das Basteln von Papierhüten – wenn auch besser nicht mit dem Kindergarten-Lernbericht ...

¹ Barbara Achermann, Annabelle 14/14, S. 52,
Meine Meinung/Kontrollwahn im Kindergarten

J'ai récemment lu dans un magazine féminin¹ que l'on pouvait faire de beaux objets avec le nouveau rapport d'évaluation sur l'école enfantine du canton de Bâle, par exemple des chapeaux de papier, car il n'est en effet pas question de le prendre au sérieux. L'auteure de l'article le critiquait et par là même la «bureaucratie éducative» bâloise. Ce terme est aussi très apprécié dans notre canton et utilisé à titre péjoratif par de nombreuses personnes.

La Direction de l'instruction publique a souhaité savoir ce que les membres du corps enseignant et des directions d'école entendaient par bureaucratie et a donc réalisé un sondage à cet effet. Sur la base des réponses obtenues, elle a pris plusieurs mesures. Depuis août 2014, il est par exemple possible de communiquer les programmes de manière électronique au lieu de devoir péniblement les retrancrire à la main. En outre, de nombreux formulaires ont été simplifiés et uniformisés et l'utilité des évaluations et relevés statistiques est chaque fois vérifiée avant leur lancement. En 2008, des directions d'école professionnelles sont de plus entrées en fonction afin de décharger les enseignants et enseignantes des tâches administratives. A la page 20, vous découvrirez les différentes manières dont elles perçoivent leur fonction de pivot. Enfin, les secrétariats scolaires, obligatoires depuis 2012, contribuent également à alléger les charges administratives (voir p. 23). Dans ce numéro, le Directeur de l'instruction publique, Bernhard Pulver, formule d'autres suggestions visant à réduire la bureaucratie dans les écoles (p. 26) pour permettre aux enseignants et enseignantes de mettre davantage l'accent sur l'enseignement et le développement de l'école. Ou, s'agissant de l'école enfantine, de fabriquer des chapeaux de papier, mais si possible pas avec le rapport d'évaluation bâlois...

¹ Barbara Achermann, Annabelle 14/14, p. 52,
Meine Meinung/Kontrollwahn im Kindergarten



Foto: zvg

Museum für Kommunikation «Im Feuer der Propaganda. Die Schweiz und der Erste Weltkrieg»

1914: Europa wird vom Ersten Weltkrieg erfasst und zerrissen. Obwohl in der Schweiz keine Schüsse fallen, ist auch sie im Kriegszustand.

Ein Graben zieht sich durch das Land. Während ein grosser Teil der Deutschschweiz stark mit Deutschland und Österreich-Ungarn sympathisiert, schlägt das Herz der Westschweiz mehrheitlich für Frankreich und seine Verbündeten. Die innere Zerrissenheit wird von den ausländischen Kriegsmächten wahrgenommen und genutzt. Mit massiver Propaganda fechten sie

um die öffentliche Meinung in der Schweiz. Der tiefe Sympathiegraben fordert die Schweiz innenpolitisch stark heraus. Die komplexe Frage der nationalen Identität wird heftig debattiert. 1918, am Ende des Ersten Weltkriegs, hat sich die politische Karte Zentraleuropas vollständig verändert. Die Grenzen der Schweiz aber bleiben bestehen.

Wenn auch politisch geeint, so bleibt das Land nach dem Krieg in sozialer und kultureller Hinsicht tief gespalten. In diesem Klima spriessen die Wurzeln der Geistigen Landesverteidigung, die die Schwei-

zer Politik über den Zweiten Weltkrieg bis in die 1960er-Jahre hinein prägen wird.

«Im Feuer der Propaganda» ist eine gemeinsame Ausstellung der Schweizerischen Nationalbibliothek und des Museums für Kommunikation. Im Zentrum stehen der Propagandakrieg und die grosse innere Zerrissenheit der Schweiz. Die Ausstellung dauert bis zum 9. November 2014 und bietet Führungen für Schulklassen der Sekundarstufen I und II.

www.mfk.ch

Comics

Fumetto

Das internationale Comix-Festival Luzern schreibt jährlich einen Wettbewerb aus. Er soll Comic-Schaffenden die Möglichkeit bieten, sich einem internationalen Vergleich zu stellen und der breiten Öffentlichkeit zu präsentieren. Das diesjährige Wettbewerbsthema lautet ÜBERMORGEN. Fumetto reist in die ferne Zukunft. Wie wird unser Alltag übermorgen aussehen? Welche Ideen und Erfindungen werden uns beeinflussen und was bleibt sich ewig gleich? Wie prägt wissenschaftliche Forschung unsere Gesellschaft und unser tägliches Leben im Übermorgen?

www.fumetto.ch

BD

Fumetto

Le festival international de la BD de Lucerne organise chaque année un concours de bande dessinée. Ce concours permet aux jeunes dessinateurs et dessinatrices de soumettre leurs œuvres à un jury de professionnels. Leurs travaux seront ensuite présentés au grand public dans une exposition qui se tiendra lors du festival. Le thème choisi cette année est APRÈS DEMAIN. Fumetto voyage dans un avenir lointain. A quoi ressemblera notre quotidien dans le futur ? Par quelles idées et inventions serons-nous influencés ? Qu'est-ce qui restera immuable ? De quelle empreinte la recherche scientifique marquera-t-elle notre société et notre vie quotidienne ?

www.fumetto.ch

Das Übertrittsverfahren hat sich bewährt

Bernhard Pulver, Erziehungsdirektor
bernhard.pulver@erz.be.ch

Die «Berner Zeitung» schreibt am 7. Juni 2014: «117 von 326 Schülerinnen und Schülern beginnen das nächste Schuljahr als Sekundarschüler, obwohl ihre Lehrer sie als Realschüler sahen.» Die Aussage stimmt, ist aber derart verkürzt, dass sie die Leserinnen und Leser auf eine «falsche Piste» schickt: Als Leser hat man den Eindruck, in einem Drittel aller Fälle täuschen sich die Lehrpersonen in ihrer Empfehlung. Das ist aber keineswegs der Fall. Fakt ist: In einem Drittel der *Konfliktfälle*, also wenn sich Eltern und Lehrperson partout nicht einigen können, ergibt die neu eingeführte Kontrollprüfung eine Einstufung ins Sek-Niveau. Mir scheint das absolut plausibel und logisch, und daraus kann keineswegs abgeleitet werden, dass die Lehrpersonen der Mittelstufe ihre Arbeit irgendwie ungenügend machen würden. Es wäre im Gegenteil erstaunlich, wenn sich die Eltern – die ja auch etwas von ihrem Kind verstehen! – in diesen Konfliktfällen sozusagen immer täuschen würden. Das wäre nicht plausibel.

Zum Hintergrund: Rund 8000 Schülerinnen und Schüler haben in diesem Schuljahr das Übertrittsverfahren der Berner Volksschule im 6. Schuljahr durchlaufen. Dabei gab es bei allen ein Übertrittsgespräch zwischen Lehrperson, Eltern und Schülerin bzw. Schüler, bei dem die Empfehlung der Lehrerin bzw. des Lehrers diskutiert wurde. In 96% aller Fälle war man sich am Ende des Gesprächs einig: Sek oder Real. Nur in 4% der Fälle waren sich Eltern und Lehrperson derart uneinig, dass sich die Eltern entschieden, das Kind an die neu mögliche Kontrollprüfung zu schicken. Das sind die 326 Schülerinnen und Schüler, die der Artikel erwähnt. Es wäre überraschend gewesen, wenn dort in allen Fällen die Real-Empfehlung der Lehrperson bestätigt worden wäre. Schliesslich handelt es sich ja genau um die Fälle, bei denen die Eltern das Gefühl hatten, die Lehrperson habe wesentliche Aspekte ihres Kindes nicht richtig erkannt.

Ich ziehe aus dem Ergebnis der ersten Kontrollprüfung die Schlussfolgerung, dass sich unser Übertrittsverfahren bewährt: Grundsätzlich erfolgt der Übertritt in die Sekundarstufe I aufgrund einer Empfehlung der Lehrperson. Bei dieser Empfehlung wird die Leistung der Schülerin bzw. des Schülers in der Vergangenheit, aber auch sein Entwicklungspotenzial beurteilt. Es gibt deshalb auch Fälle, in denen die Lehrperson ein Kind, dessen Leistung vielleicht noch nicht reichen würde, in die Sek einteilt, weil seine Entwicklung der letzten Monate dies klar indiziert. Dieses Verfahren bewährt sich seit vielen Jahren in 95% der Fälle. Die dieses Jahr neu eingeführte Möglichkeit einer Kontrollprüfung bei Uneinigkeit ermöglicht es jetzt beiden Seiten, wenn die – je legitime – Einschätzung des Kindes durch Eltern und Lehrperson stark



Foto: Mark Nolan

divergiert, einen fairen Ausweg aus dem Konflikt zu finden: Eine Prüfung entscheidet dann über die Einteilung in Sek oder Real. Die Prüfung ist nicht besser als die Empfehlung der Lehrperson – sie ist etwas anderes: Eine Einschätzung der Leistung des Kindes im Moment der Prüfung und in Bezug auf die Fragen der Prüfung – mehr nicht. Auf diese Art konnten wir eine der belastenden Elemente der Mittelstufe entlasten – zum Wohle aller Beteiligten.

Ich stelle allerdings hohe Ansprüche an die Entwicklung und Durchführung der Prüfung. Der Inhalt der Prüfung muss umfassend, ihre Anforderungen müssen transparent sein. Wenn die Kontrollprüfung im Konfliktfall alleine massgebend ist für die Zuweisung von Schultyp und Niveau, dann sind wir den Kindern und Eltern diese hohe Qualität schuldig.

Die Ergebnisse der Kontrollprüfung werden in den nächsten Jahren evaluiert, sodass wir dann die richtigen Lehren aus allfälligen Problemen ziehen können.

Alpines Museum der Schweiz «Himalaya Report»

Immer höher, schneller und waghalsiger erscheinen die Expeditionen von Profialpinisten. Im Spiel um die mediale Aufmerksamkeit müssen sie Extremes bieten.

Echtzeitbegleitung mit Kamera, Blogs, Facebook-Auftritte und spektakuläre Trailer gehören zum Geschäft. Wie verändert die mediale Berichterstattung das Verhalten der aktuellen Bergsteiger wie Ueli Steck und David Lama? Und wie haben die Bergsteiger früher ihre Geschichten verkauft? Das Alpine Museum geht dem Bergsteigen im Medienzeitalter in der Ausstellung «Himalaya Report» auf die Spur. Für den Besuch von «Himalaya Report» mit der Schulkasse stehen verschiedene Angebote zur Verfügung. Ein Dossier bietet zudem Vorschläge zur Gestaltung des Ausstellungsbesuchs.

www.alpinesmuseum.ch



Foto: zvg

Leserbrief

Feedback zu «Digitale Medien»

Danke für das interessante Heft 3.14 mit Schwerpunkt «Digitale Medien». Wir werden in der Tat nicht ganz daran vorbeikommen, neue Medien im Unterricht zu integrieren. Dennoch halte ich einen kritischen und massvollen Umgang dabei für äusserst angebracht, denn die aktuelle Euphorie lässt die Nebenwirkungen schnell übersehen. In dieser Hinsicht hat es mich etwas enttäuscht, dass Manfred Spitzer nur sehr knapp und eher bedeutungslos im Heft erwähnt wurde. Wenn man sein Buch *Digitale Demenz* gänzlich gelesen hat, erkennt man, dass seine Aussagen fundiert und langzeitbasiert sind. Etliche Studien aus aller Welt sind innert vieler Jahre mit den eigenen Forschungsergebnissen des angesehenen Hirnforschers zusammengeflossen und zeigen, dass wir in Hinblick auf die Hirnentwicklung viel vorsichtiger mit Medieneinsatz umgehen sollten. Spitzer wirkt z. T. etwas radikal und dogmatisch, das ändert jedoch nichts am Wahrheitsgehalt seiner Thesen. Er steht damit nicht alleine, sondern weitere bekannte Hirnforscher, z. B. Gerald Hüther, vertreten die gleichen Ansichten und rufen zu Vorsicht und bedachtem Einsatz auf, insbesondere für die jungen Generationen.

Nicht nur junge Menschen, sondern alle Generationen verlassen sich zunehmend auf digitale Technik (Navigatoren, Smartphones, immer mehr Sensorik in Auto und Haushalt etc.) und bauen dadurch kontinuierlich eigene Gehirnkapazität ab, die eben durch digitale Hilfsmittel ersetzt wird. Ob das ein guter Weg ist, bleibt längst fraglich, denn hier ist sich die Hirnforschung einig: Das Gehirn entwickelt sich genauso, wie es beansprucht wird. Wird es wenig beansprucht, bauen sich Hirnzellen und Verknüpfungen ab bzw. werden erst gar nicht aufgebaut. Insbesondere die neuen Generationen unterliegen dem zusätzlichen Risiko, dass sie herkömmliche Lernwege bzw. manche grundlegende Lernschritte nie erfahren und zunehmend von ihren digitalen Hilfsmitteln abhängig sein könnten.

Es bleibt m. E. auch der didaktische Aspekt, Lernen über möglichst viele Sinneskanäle stattfinden zu lassen, stark vernachlässigt. Visuell und auditiv, viel mehr können

uns die digitalen Medien derzeit nicht bieten. Das eigentliche «Be-Greifen» jedoch wird sich wohl nie elektronisch ersetzen lassen.

Im Grunde bin ich schon berufsbedingt kein «Evolution-Verweigerer», sondern habe mir über viele Jahre Fach- und Erfahrungswissen im Bereich digitaler Medien angeeignet und bereits einige Ansätze mit digital unterstütztem Unterricht hinter mir. Als Ergebnis daraus setze ich heute digitale Hilfsmittel weitgehend nur noch zur Vertiefungsarbeit ein, nicht aber zur eigentlichen Wissensvermittlung. Hier sehe ich erweiterte Lehr- und Lernformen in konventioneller Art als weitaus besseres Instrument an. Smartphones sind in meinem Unterricht irrelevant. Einerseits finde ich jede Minute wertvoll, in der die jungen Menschen einmal nicht daran kleben. Andererseits sehe ich in meinem Unterrichtsbereich keine didaktischen Vorteile dabei, kleine Displays und die persönlichen Apps der Lernenden erschweren konzentriertes Arbeiten.

Im Heft wird der Einsatz digitaler Hilfsmittel auch als Antrieb zur Förderung erweiterter Lehrformen in Betracht gezogen. Nun, seit über 100 Jahren versuchen Pädagogen diese Lehrformen flächendeckend zu fördern, mit mässigem Erfolg. Inwieweit digitale Hilfsmittel hier eine Verbesserung bringen sollen, ist mir völlig unklar. Die Lehrperson an sich bleibt auch weiterhin das zentrale Kriterium im guten Unterricht, die Technik alleine wird hier keine Änderung bewirken.

Im Rahmen einer Diplomarbeit habe ich das Thema «Digitale Demenz und mögliche Auswirkungen im Bildungsbereich» vertieft ausgearbeitet, Interviews mit Lehrpersonen geführt und einen Schülerversuch «Verzicht auf das Smartphone» durchgeführt. Gerne sende ich interessierten Berufskolleg(inn)en die Arbeit auf Anfrage zu.

Werner Düro, dipl. Berufsfachschullehrer Elektrotechnik,
gibb Bern, werner.duero@gibb.ch
Literaturempfehlung: [Bedienungsanleitung für ein
menschliches Gehirn](#), Gerald Hüther

Gestalten Sie die Berufsbildung mit

Haben Sie Lust Berufsbildung mitzustalten oder sind Sie bereits im Berufsbildungsbereich tätig? Dann ist der Master of Science in Berufsbildung am Eidgenössischen Hochschulinstitut für Berufsbildung EHB IFFP IUFFP das Richtige für Sie. Der multidisziplinäre Studiengang bereitet Sie ideal auf den vielschichtigen Arbeitsalltag in diesem dynamischen Feld vor.



Im Studium erwerben Sie umfassendes Wissen über das schweizerische Berufsbildungssystem und seinen internationalen Kontext. Sie analysieren berufsbildungsrelevante Fragestellungen aus ökonomischer, soziologischer, psychologischer sowie erziehungswissenschaftlicher Perspektive und eignen sich entsprechende Methodenkompetenzen an. Praktika ermöglichen Ihnen Einblicke in die vielfältigen Tätigkeitsfelder im Bereich der Berufsbildung.

Der Studiengang ist international akkreditiert, Bologna-konform und baut auf einem Bachelorabschluss auf. Er wird als Teilzeitstudium über 6 Semester angeboten, kombiniert Präsenzunterricht an Blockkursen mit begleitetem Selbststudium und umfasst 120 ECTS-Credits.

Als Absolventin oder Absolvent des Master of Science in Berufsbildung sind Sie in der Lage, die Entwicklungen in der nationalen sowie internationalen Berufsbildung zu verstehen und mitzustalten – sei es in der Bildungsverwaltung, einem Berufs- oder Wirtschaftsverband, in einer Berufsfachschule, einer Hochschule oder einer Nichtregierungsorganisation.

Beratung und Anmeldung: +41 31 910 37 38
msc@ehb-schweiz.ch | www.msc.ehb-schweiz.ch

Participez au développement de la formation professionnelle

Souhaitez-vous contribuer au développement de la formation professionnelle ou travaillez-vous déjà dans ce domaine ? Le Master of Science en formation professionnelle de l'Institut fédéral des hautes études en formation professionnelle EHB IFFP IUFFP est fait pour vous. Cette filière d'études multidisciplinaire vous prépare idéalement à une activité professionnelle complexe dans ce domaine dynamique.

Durant vos études, vous acquérez un vaste savoir sur le système de la formation professionnelle en Suisse et son contexte international. Vous étudiez des thématiques liées à la formation professionnelle du point de vue économique, sociologique, psychologique et pédagogique. Vous développez en outre des compétences méthodologiques. Des stages vous permettent de découvrir les multiples domaines d'activité que comporte la formation professionnelle.

La filière, conforme au processus de Bologne, est accréditée au plan international et pré suppose un bachelor. La filière s'étend sur six semestres, totalisant 120 crédits ECTS, et se conçoit comme une formation à temps partiel. L'enseignement présentiel, sous la forme de blocs, est complété par le travail individuel accompagné.

Après l'obtention du M Sc en formation professionnelle, vous serez à même de comprendre et de façonner les développements de la formation professionnelle à l'échelle nationale et internationale – aussi bien dans l'administration publique que dans les associations et les organisations du monde du travail, les écoles professionnelles, les hautes écoles ou les organisations non gouvernementales.

Renseignements et inscriptions : +41 31 910 37 38
msc@iffp-suisse.ch | www.msc.iffp-suisse.ch

Technische Fachschule Bern

25. Oktober 2014: Tag der offenen Tür

Foto: zvg



Tag der offenen Tür – ein Muss für Jugendliche im Berufswahlalter

Die Technische Fachschule Bern (vormals Lehrwerkstätten Bern) öffnet am Samstag, 25. Oktober 2014, zwischen 9 und 16 Uhr ihre Tore, um interessierten Jugendlichen, Eltern, Lehrpersonen, Berufsleuten und Ehemaligen einen Einblick in ihren Ausbildungsalltag im Lehrbetrieb und in der Berufsschule zu geben. Über 500 Lernende zeigen an den Standorten Lorraine und Felsenau ihre be-

ruflichen Fertigkeiten. Das Ausbildungsbereich umfasst Abschlüsse mit eidgenössischem Fähigkeitszeugnis (EFZ) und mit eidgenössischem Berufsattest (EBA).

Lernende und Mitarbeitende stellen Projekte aus dem Jahresverlauf im Lehrbetrieb und in der Schule vor. Die Schulsozialarbeiterin und die Koordinatorin für Sporttalente informieren über ihre Angebote.

Am Standort Lorraine werden die Ausbildungen für technische Berufe wie Elektroniker/in, Informatikpraktiker/in, Konstrukteur/in, Mechanikpraktiker/in und Polymechaniker/in vorgestellt. Das Ausbildungsmodell mit integrierter Berufsmatura für lernwillige Jugendliche wird präsentiert. Es ist die Alternative zu schulischen Ausbildungen. Der ideale Weg vom Schulabschluss an die (Fach-)Hochschule!

Am Standort Felsenau werden die Ausbildungen für Haustechnikpraktiker/in, Metallbauer/in, Metallbaupraktiker/in, Schreiner/in, Schreinernpraktiker/in und Spengler/in gezeigt.

Interessierte erleben die oben erwähnten Berufe direkt und praxisnah. Unser «Tag der offenen Tür» ist eine Gelegenheit für Eltern und Grosseltern, mit ihren Kindern unverbindlich die Berufswelt zu erleben. Außerdem können sich unsere Besucherinnen und Besucher an beiden Standorten verpflegen.

www.tfbern.ch

Schulhäuser im Kanton Bern

Schulhauseinweihung(en) im Oktober

Eine Serie der kantonalen Denkmalpflege

Durch die Abgrenzung der beiden Schulbezirke Ober- und Niederwangen entstand in der Gemeinde Köniz im Frühling 1891 ein neunter Schulbezirk. In Niederwangen kam darauf die Planung eines zweiklassigen Schulhauses mit Lehrerwohnungen im Obergeschoss und einem Turnraum im Keller rasch voran. Die projektierten Lauben liess man am Ende weg – sie hätten die Schulzimmer im Erdgeschoss verdüstert und der Lehrerschaft wenig genutzt, befand die Baukommission. Im Oktober 1892 fand die Einweihungsfeier statt und die Schuljugend durfte sich über die «Verabreichung einer Erfrischung» freuen. 2014 wird in Niederwangen erneut eine Schulhauseinweihung gefeiert – wiederum im Oktober. Der Erweiterungsbau beim neuen Schulhaus und das sanierte alte Schulhaus sind bezugsbereit. Im alten Schulhaus finden nun Tagesschule und Kindergarten, Schulsozialarbeit und Logopädie sowie textiles Gestalten und Musik Platz. Gestützt auf einen Bauplan von 1892 und die Untersuchung des Restaurators wurden die Riegfassaden zum ursprünglichen Farbbild zurückgeführt. Auch in den Korridoren im Innern tritt das originale Riegwerk wieder in Erscheinung. In den Räumen sorgen helle Birkenholzplatten für eine freundliche und warme Atmosphäre.



Collage der Südfassade. Basis: Originalplan von 1892.



Das Schulhaus Niederwangen nach der Restaurierung 2013/2014

Foto: zvg

Foto: Johannes Sauer





Weniger Bürokratie

Nur ein Grat trennt Bürokratie von guter Administration

Iris Frey

Illustrationen: büro z

Weniger Bürokratie rund um die Schule – diese Forderung ist seit Jahren allgegenwärtig. Gleichzeitig braucht die geführte Schule klare Strukturen und eine verlässliche Administration, damit sie optimal funktioniert. Vor dem Hintergrund der Schulentwicklung beleuchtet EDUCATION, welche Administrations- und andere Aufgaben Lehrpersonen und Schulleitungen belasten und zeigt Entlastungsmöglichkeiten.

Einst galt Bürokratie als Qualitätsmerkmal des effizienten Staats. Max Weber, Urvater der Soziologie, war der Meinung, im Vergleich mit anderen Organisationsformen verhindere sie willkürliche staatliche Entscheidungen, da für alle Bürger die gleichen Gesetze, Verordnungen und Verwaltungsvorschriften gälten.

Schimpfwort für alles und jedes

Heute wird gelästert – die Medien machen wacker mit – über die Schulbürokraten, deren Alltag von Sitzungen, Konzepten und Powerpoint-Präsentationen bestimmt werde, und die vom Schreibtisch aus die Schule verschlimm-bessern. Mit der Folge, dass man sich anschliessend «in Hunderten von Schulhäusern während Tausenden von Stunden mit irgendwelchen Papieren die Finger wundschreibe», wie LCH-Vertreter Anton Strittmatter in Zusammenhang mit dem Qualitätsmanagement gesagt haben soll.¹ Eine weitere Hause erlief der Bürokratiebegriff im Zuge der Erarbeitung des Lehrplan 21: «Aufstand gegen die Bildungsbürokraten» übertitelte die Weltwoche kürzlich einen Artikel des Primarlehrers und Bieler Stadt-parlamentariers Alain Pichard zum Widerstand gegen den neuen Lehrplan.² Dass die «bildungsbürokratische Wunschprosa», wie Pichard das Machwerk bezeichnete, auch von Lehrpersonen, die an der Basis tätig sind, mitentwickelt wurde, zeigt beispielhaft, wie unsorgfältig und polemisierend die Begriffe Bildungsbürokratie und bildungsbürokratisch oftmals eingesetzt werden.

(Zu) viele reden mit

Nicht alles, was mit Administrieren zu tun hat, ist schlecht. Gute Schulen zeichnen sich laut Rolf Dubs neben pädagogischen Merkmalen auch durch ein gutes Management aus.³ «Ein wichtiges Element im Management einer Schule ist die Schuladministration.» Sie sei wirksam, wenn alle administrativen Tätigkeiten «ohne komplizierte Verfahren schnell und ohne übermässige Umtriebe geordnet» abliefern. Das Böse und das Gute liegen, wie so oft, nahe beieinander. Laut Dubs kippt Administration in Bürokratie, wenn «Formalismus, Sturheit, unbegründete Kontrollen und Selbstzwecktätigkeiten überhand nehmen». Trotz allen Bekenntnissen zu mehr Autonomie nehme die Bürokratie an Schulen zu, findet der emeritierte Professor für Wirtschaftspädagogik. Dafür sei nicht nur die kompliziertere Bildungspolitik verantwortlich, sondern auch «Ängste, Perfektionismus und mangelndes Vertrauen in die Akteure».⁴

Wie zeigt sich Bürokratie in eurem Alltag?, will die Schreibende von drei befreundeten Lehrpersonen wissen. Alle unterrichten seit über dreissig Jahren an unterschiedlichen Standorten im Kanton Bern, haben ab den Neunzigerjahren schrittweise den Übergang zur geleiteten Schule miterlebt, vom «ich und meine Klasse» zum «wir und unsere Schule». Vieles sei komplizierter geworden, sind sie sich einig. «Für jeden Nagel, den du einschlagen willst, brauchst du heute eine Bewilligung», sagt der eine und erzählt, wie man ein mögliches Veto der Gemeinde umgangen und die Beamer kurzerhand selber an die Decke der Schulzimmer montiert habe.

Viele Vorgaben kämen weder von der kantonalen Verwaltung noch von der Schulleitung, sondern von den Gemeindebehörden, die strukturell komplexer geworden seien, oder von einer der Anspruchsgruppen rund um die Schule, die auch noch ein Wörtchen mitreden. Wer den dreien zuhört, kriegt den Eindruck, dass sie den zumindest gefühlte freiheitlicheren Zuständen vor der Einführung der geleiteten Schule ein bisschen nachtrauern. Damals, als weniger gesetzliche Vorgaben eingehalten werden mussten und die Angst vor Rekursen und Beschwerden noch nicht dazu zwang, möglichst alles schriftlich festzuhalten.⁵

Paradigmenwechsel bei der Schulorganisation

Für die Beurteilung, ob und weshalb Bürokratie im Schulwesen zugenommen hat, ist ein Blick auf die Schulentwicklung sinnvoll.

In den Neunzigerjahren erreichten Organisationslehren wie das New Public Management NPM auch das schweizerische Bildungswesen. War die Volksschule vorher vergleichbar mit einem selbstverwalteten, basisdemokratischen Betrieb, wo «freischaffende Pädagoginnen und Pädagogen mit dem Segen einer Milizbehörde Schule machten», so war jüngst in der Zeitschrift «Bildung Schweiz» zu lesen, entstanden nun die ersten geleiteten Schulen. Der Schulleiter verdrängte den «primus inter pares». Es fand ein Paradigmenwechsel statt, wie ihn die Volksschule vorher nie erlebt hat.⁶ Auch im deutschsprachigen Teil des Kantons Bern setzte dieser Prozess vor zwanzig Jahren ein und mit ihm die Trennung von strategischer Führung («Schulkommission») und opera-

1 Martin Beglinger, DAS MAGAZIN, 19/2010. In der Falle, Wie die Schule von Reformwahn und Bildungsbürokratie erdrückt wird, S. 21 ff.

2 Alain Pichard, Aufstand gegen die Bildungsbürokraten, Die Weltwoche, Ausgabe 49-2013 Weltwoche Online – www.weltwoche.ch.

3 Rolf Dubs, Administration und Bürokratie an Schulen, Folio. Die Zeitschrift des BCH/FPS für Lehrkräfte in der Berufsbildung, Nr. 2/08, S. 30.

4 Ebenda.

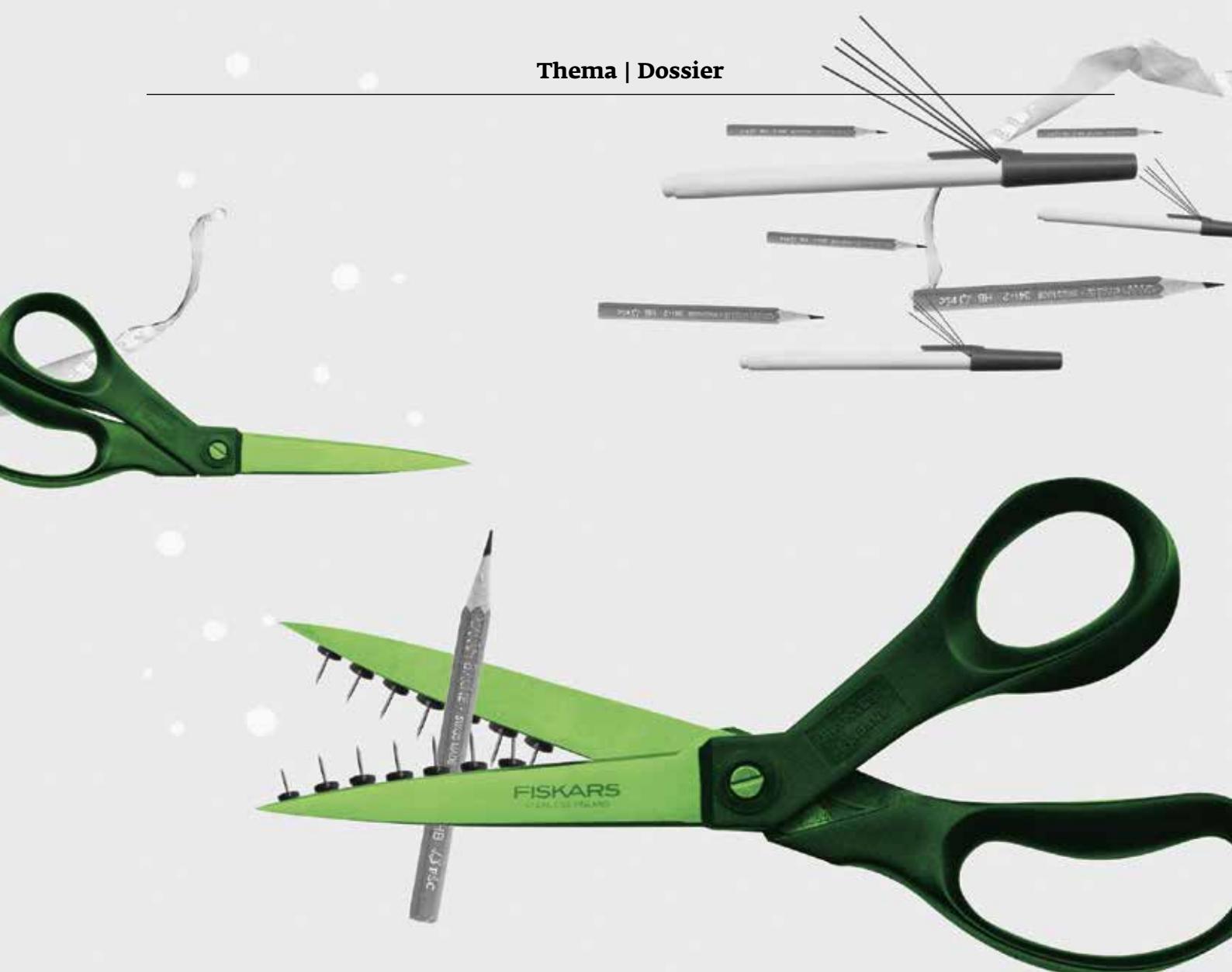
5 Vgl. Bürokratievorwürfe Schuljahr 2012/13, November 2012, April 2013, Verfasser: Fachstelle Schulaufsicht in Zusammenarbeit mit Dr. Brigitte Müller, Abteilung BiEv, Erziehungsdirektion des Kantons Bern, S. 2.

6 Ueli Zulauf, Der schmale Grat zwischen Erfolg und Scheitern, in: Bildung Schweiz 5a/2014, Seite 23.

7 Regula Windlinger, Ueli Hostettler & Roger Kirchhofer, Schulleitungshandeln, Schulkontext und Schulqualität Eine quantitative Untersuchung der komplexen Beziehungen am Beispiel des deutschsprachigen Teils des Kantons Bern Schlussbericht zu einem Forschungsprojekt der PHBern, <http://schulleitungshandeln.ch> > Projekt & Partner > Unsere Publikationen.

8 REVOS 2012, Informationen zum Schulsekretariat, Umsetzungshilfe für Gemeinden; Erziehungsdirektion des Kantons Bern, www.erz.be.ch > Kindergarten & Volksschule > Gemeinden > Schulsekretariate.

9 Vgl. Bürokratievorwürfe Schuljahr 2012/13, November 2012, April 2013, Verfasser: Fachstelle Schulaufsicht in Zusammenarbeit mit Dr. Brigitte Müller, Abteilung BiEv, Erziehungsdirektion des Kantons Bern, www.erz.be.ch > Schulaufsicht > Abteilung Schulaufsicht.



tiver («Schulleitung»). Die Rolle der Schulleitung habe sich seither verändert, die Aufgaben seien sukzessive erweitert worden, kommt eine Studie der PHBern über Schulleitungen und ihre Wirkung auf die Schulqualität im Kanton Bern zum Schluss.⁷ Gleichzeitig belegen verschiedene Untersuchungen, dass die Schulleitungen bei Lehrpersonen hohe Akzeptanz geniessen.

Schulsekretariate – ein «must have»

Mit der Teilrevision des Volksschulgesetzes 2008 wurde die professionelle Schulführung gesetzlich verankert, wobei die Drehstellenfunktion zwischen Schulbehörden, Eltern, Öffentlichkeit und Lehrkollegium bis heute unterschiedlich interpretiert und wahrgenommen werden kann (vgl. Beitrag S. 20 ff.). Schon 2008 empfahl die Erziehungsdirektion den Gemeinden, den Schulleitungen und Schulbehörden Sekretariatsressourcen zur Verfügung zu stellen, weil Sekretariate «effizienter und effektiver» seien in der Erledigung administrativer Arbeiten als Schulleitungen.⁸ Der Entscheid für oder gegen ein Schulsekretariat lag aber weiterhin bei den Gemeinden – sie waren und sind es bis heute, die das Schulsekretariat finanzieren. Längst nicht alle Gemeinden leisteten denn auch der Empfehlung

Folge, sei es wegen der damit einhergehenden Kosten oder aus anderen Gründen.

Kosten, die sich allerdings lohnen: Schulsekretariate entlasten nicht nur die Schulleitungen und Schulkommissionen. Sie sind in administrativen Fragen auch für Lehrpersonen, Schülerinnen und Schüler, Eltern, Behörden, ja für die gesamte Bevölkerung eine wichtige Anlaufstelle, die aus der heutigen Schule in ihrem komplexer gewordenen Umfeld nicht mehr wegzudenken ist.

Mit REVOS 2012 wurden die Gemeinden *verpflichtet*, Schulsekretariate einzurichten (ab 1. August 2013), wo bei die Empfehlung gleich geblieben ist: Je 100 Prozent Schulleitung seien 30 bis 50 Prozent Sekretariatsressourcen sinnvoll. Bei der effektiven Umsetzung des Obligatoriums bleibt den Gemeinden also immer noch grosser Spielraum, der nicht immer zum Vorteil der Schule genutzt wird (vgl. Beitrag S. 23 ff.).

Befragung der Erziehungsdirektion

Was empfinden Lehrpersonen und Schulleitende als bürokratische Lasten, die ihnen den Alltag erschweren? Die Erziehungsdirektion befragte 2012/13 Schulleitungen und Lehrpersonen im Kanton Bern getrennt dazu.⁹ Ganz zu-

oberst stand das Formularwesen in der Kritik der Schulleitenden: zu viele verschiedene Formulare, zu viele Eingabefelder, zu viele sich wiederholende Angaben. Als besonderes Ärgernis vermeldeten viele die alljährlich nötige handschriftliche Pensenmeldung, mit ihnen als kompliziert und mühsam erlebten Berechnungen. Weiter wurden häufig folgenlose Umfragen und Evaluationen als Belastungsfaktoren genannt, gefolgt von Statistiken, die für alles und jedes erhoben würden. Schliesslich wurden die vielen Konzepte kritisiert, die mehrheitlich von den Schulen kreiert werden müssten (für ICT, Krisenfall, Leitbild, Integration etc.) sowie das zeitaufwändige Controlling (z.B. Dokumentation der Qualitätsentwicklung).

Dass die Lehrpersonen offenbar von den Schulleitungen wirksam von bürokratischen Aufgaben entlastet werden, zeigte sich auch bei dieser Befragung: Für die Lehrpersonen ist die zeitliche Belastung nicht primär durch administrative Arbeiten gestiegen, sondern durch immer neue Aufgaben. Der allgemeine Druck und die Erwartungen an die Schule hätten zugenommen. Als Belastung erleben etliche die Erfüllung des Integrationsauftrags bei zunehmend heterogenen Klassen. Ebenso die Zusammenarbeit mit den Anspruchsgruppen, die massiv gewachsen seien. Je nach Situation seien Gespräche und Absprachen mit Teamkolleginnen, Eltern, Speziallehrpersonen, Logopädin, DaZ-Lehrer, Erziehungsberaterin, Psy-

chologe, Kinderärztin, Schulsozialarbeiter, Jugendamt, Tagesschule, Gesundheitsdienst, KITA etc. nötig, wobei Zeitgefässe dafür weitgehend fehlten.¹⁰

Mittel und (Aus)Wege

Die Umfrage ist nicht folgenlos geblieben: Im Hinblick auf das neue Schuljahr hat die Erziehungsdirektion die elektronische Pensenmeldung eingeführt; etliche Formulare der ERZ wurden inzwischen vereinheitlicht, das elektronische Tool für das Controlling wurde erheblich verbessert, Evaluationen und statistische Erhebungen der Erziehungsdirektion sollen in Zukunft noch kritischer hinterfragt werden vor der Umsetzung. Konzepte zu verschiedenen schulischen Handlungsfeldern sind erstellt. Geplant ist, in Zukunft mehr Gewicht auf das Kerngeschäft Unterricht und Unterrichtsentwicklung zu legen. Und bei einer grossen Belastungssituation können beim Schulinspektorat weiterhin Entlastungslektionen beantragt werden – unkompliziert, mit einem einfach auszufüllenden «Zwei-Minuten-Formular».

Jene Schulen bzw. Gemeinden, die ihr Schulsekretariat vor einem Jahr neu installiert haben, dürften nun feststellen, dass ein positiver Nutzen und eine Entlastung der Schulleitungen spürbar ist – oder andernfalls Anpassungen vornehmen.

Mit Rolf Dubs empfiehlt EDUCATION allen Schulbehörden und Schulleitungen, immer wieder über folgende Fragen zu reflektieren: Muss ich in einem Bereich Vorgaben machen und reglementieren? Was geschieht, wenn ich nichts mache? Verbessern die Anweisungen und Reglementierungen die Schule?¹¹ Ab Seite 25 lesen Sie, wie Bernhard Pulver gemeinsam mit Ihnen eine Entbürokratisierung anpacken will – EDUCATION wünscht viel Erfolg dabei.

¹⁰ Ebenda, S. 7.

¹¹ Rolf Dubs, Administration und Bürokratie an Schulen, Folio. Die Zeitschrift des BCH / FPS für Lehrkräfte in der Berufsbildung, Nr. 2/08, S. 31.

Synthèse Il n'y a qu'un pas entre bureaucratie et administration efficace

Depuis des années, des voix s'élèvent pour demander moins de bureaucratie à l'école. Pourtant, les règles administratives ne sont pas toujours mauvaises. En effet, les écoles de qualité se caractérisent non seulement par leur pratique pédagogique, mais aussi par une gestion efficace. Cependant, lorsque le formalisme, le manque de souplesse, les contrôles infondés et les tâches sans objectifs précis prennent le dessus, l'administration bascule dans la bureaucratie. Ce sont surtout les membres du corps enseignant et de direction d'école expérimentés qui se plaignent d'une augmentation de la bureaucratie. Qu'entendent-ils par là?

Durant l'année scolaire 2012-2013, la Direction de l'instruction publique a organisé un sondage sur ce sujet auprès des directions d'école et des enseignants et enseignantes du canton. Les membres de direction d'école ont en premier lieu critiqué la multiplication des formulaires. Selon eux, il y a ainsi trop de formulaires, trop de champs à remplir, trop de données redondantes. Les enseignants et enseignantes sont quant à eux d'avis que leur charge de travail s'est principalement accrue en raison des nouvelles tâches qui leur sont sans cesse confiées et non à cause des travaux administratifs. Ils estiment en outre que la pression générale exercée sur l'école et les attentes à son égard ont progressé. Cette situation

illustre le fait que les directions d'école ont efficacement délesté le corps enseignant des tâches administratives. En contrepartie, celles-ci sont soutenues par les secrétariats scolaires, que les communes doivent obligatoirement mettre en place depuis le 1^{er} août 2013. Sur la base des résultats du sondage, la Direction de l'instruction publique a entre-temps mis en œuvre des mesures visant à réduire la bureaucratie, telles que l'introduction de la communication des programmes électronique, la simplification de l'ensemble de ses formulaires et l'amélioration de l'instrument électronique pour le controlling.



Weniger Bürokratie | Moins de bureaucratie

Blitzlichter | Perspectives

Wie bürokratisch ist Ihr Schulalltag?
Dans quelle mesure la bureaucratie s'invite-t-elle dans votre quotidien?



Beatrice Blötzter-Etter,
Kindergartenlehrperson
in Rapperswil BE

Ich arbeite seit 1978 im Kindergarten, und seither hat die Bürokratie stetig zugenommen. Wo früher nur eine Person den Kindergarten führte, sind heutzutage mit der Integration viele Lehrkräfte an derselben Klasse beschäftigt. Dies bedeutet mehr Bürokratie, erfordert eine gute Organisation, gegenseitige Absprachen, Planungen, Evaluationen, Anträge, Korrespondenzen, sprich viel E-Mail-Verkehr. Das meiste wird schriftlich festgehalten und elektronisch weitergegeben. Das führt dazu, dass ich viel Zeit am Computer verbringe, die ich lieber für mein Kerngeschäft einsetzen würde.

Einen Grund für diesen Wandel sehe ich in der Entwicklung der modernen Kommunikationsmittel. Durch sie wurde es möglich, alle jederzeit von zu Hause aus zu erreichen, mit der Erwartung, dass die Mail bald gelesen, beantwortet und archiviert werde. Meine Arbeitstage setzen sich aus Kindergarten, DaZ in mehreren Gemeinden, auf verschiedenen Stufen und Stellvertretungen zusammen. Das verursacht viel Bürokratie. Wesentlich erscheint mir die heutige Tendenz, sich überall und für alles abzusichern.

Ein Rezept für weniger Bürokratie muss jeder für sich selber finden und in unserer schnelllebigen Zeit konstant anpassen.

Ich erfülle den Pflichtteil, achte darauf, Bewährtes beizubehalten, und wo immer möglich ziehe ich ein persönliches Gespräch einer E-Mail vor. Mut zu weniger Bürokratie, stattdessen vertiefte praktische Arbeit, Ruhe im Beruf und im Privatleben, das sind die Ziele, die ich anstrebe.



Valérie Rytz, enseignante
spécialisée en classe d'introduction 3^e Harmos à l'école
 primaire de St-Imier

Au-delà du premier sentiment d'énerver ou de stupeur face aux tâches administratives chronophages auxquelles je dois m'atteler régulièrement en tant qu'enseignante, il me vient l'idée du sens et de la pertinence de tels actes. Pour qui? Pour quoi? A qui potentiellement dois-je rendre des comptes écrits? Qui surveille-t-on? De quoi se protège-t-on? Et si, a contrario, la bureaucratie m'aide à garder des traces, à être clairvoyante et particulièrement bienveillante, puisque justement ces traces restent? Dans le cadre de l'enseignement spécialisé, la complexification des demandes et des situations questionne. Mais, en aucun cas, elle ne peut être banalisée par de l'administratif et des rapports. Pourtant, je trouve pertinent de permettre l'explicitation écrite d'un processus observé, guidé par des choix pédagogiques judicieux, sachant que la confiance et la relation sont essentielles et peu

retranscrites. L'administratif devient alors un outil révélateur d'un travail de professionnel réflexif autour de l'enfant, ancré dans l'instant et la réalité vivante d'une classe, et qui, s'il est partagé et utilisé à des fins humanistes, permet une évolution reconnue de l'élève en pleine progression. Alors, l'énergie et le temps déployés à écrire et à transmettre ces mots et ces chiffres feront sens et permettront de garder l'élève-apprenant au cœur de notre mandat.



Thomas Etter, Berufsschullehrer
Allgemeinbildung/Sport
Bildungszentrum Emme,
Abteilung Holz/Milch Langnau

Ich kann nicht ins Jammerlied der ständig steigenden Bürokratisierung der Schule einstimmen. Wahrscheinlich liegt das daran, dass die Berufsfachschulen, an denen ich seit mehr als 23 Jahren unterrichte, mit ihrer Nähe zur Wirtschaft immer schon sehr effizient organisiert waren, einfache (hierarchische) Strukturen mit klaren Zuständigkeiten aufweisen und über professionelle Sekretariate verfügen. Unsere Schule ist zum Beispiel ISO-zertifiziert, hat sich aber selber bei den Prozessen ans Motto «so wenig wie möglich – so viel wie nötig» gehalten und den Papierkrieg damit in erträglichem Rahmen gehalten. In einem Bereich hat der Aufwand in meinem Lehreralltag allerdings schon zugenommen: wenn es um die (rechtliche) Absicherung der

Schule und die Qualitätssicherung geht (z. B. Organisation Sportklettern oder Auslandeskursion, Feedback-formulare). Der Grund für den Mehraufwand liegt hier aber nicht bei der Verwaltung, sondern bei der Zeiterscheinung, dass heute überall alles abgesichert sein muss und man bei jedem Problem einen «Schuldigen» finden muss ... Deshalb empfinde ich auch diese Bürokratisierung nicht als Schikane, sondern als notwendige Absicherung meiner Tätigkeit.



Carlo Blötzner, Klassenlehrer
7. Klasse, OSZ Schulen Schüpfen

Auch auf meinem Lehrerarbeitsplatz befindet sich ein Stapel mit noch leeren Formularen, unausgefüllten Rückmeldungspapieren, Listen und Merkzetteln, und auf dem Computermonitor werden Seiten voller Mails angezeigt, viele rot markiert. Auch ich fühle mich gestresst dadurch und habe die Hoffnung aufgegeben, dass sich das Unangenehme nach etlichen Tagen von selbst erledigt. Mir ist bewusst, dass der Administrationsaufwand gefühlsmässig grösser wird, je länger ich ihn vor mir herschiebe – also erledige ich meine ungeliebte Büroarbeit als Erstes und so rasch als möglich. Dabei ist mir die grosse Administrationsflut, die durch die Schulleitung bewältigt wird, ein Trost. Ich bin ihr dankbar, dass wiederkehrende Aufgaben automatisiert und viele Daten aktualisiert im Netz abrufbar sind. Ich bin froh, dass ich bei der Mehrzahl der administrativen Arbeiten einen Bezug zu meinem Unterricht, meiner Schule und deren Entwicklung erkennen kann – dies beruhigt mich und verhilft mir zur nötigen Gelassenheit. Das Vorbereiten des Unterrichts, das Erreichen der Lernziele, das Mir-

Gedanken-Machen, wie ich meine Schülerinnen und Schüler begleite und zur Selbstständigkeit erziehe oder wie ich den Teamgeist in der Klasse fördere, muss warten, aber ich freue mich auf diese Arbeit, sie hat immer Priorität. Denn meine Hauptaufgabe ist das Unterrichten, mein Hauptarbeitsort ist das Klassenzimmer, meine wichtigsten Mitarbeiter sind die Schülerinnen und Schüler.



Sylviane Zulauf Catalfamo,
enseignante 7H/8H, Biel

Le travail administratif de l'enseignant a-t-il augmenté ?

Lorsque j'ai commencé d'enseigner, je tirais des stencils à alcool, j'écrivais soigneusement à la main le registre des élèves, les recherches d'information m'obligeaient à consulter de nombreux livres et magazines. Aujourd'hui, la direction de mon école me fournit les listes d'élèves, tout texte se fait par ordinateur. Les informations sont accessibles par Internet. Bref, le travail administratif ainsi que le travail de recherche et de préparation sont bien allégés. Et cependant, mon métier a changé et je me sens davantage sous pression qu'au début de mes activités. L'âge, me direz-vous ? Pas seulement... D'importantes modifications législatives, le renouvellement du plan d'études, l'introduction du modèle 6/3 et la collaboration avec les parents, l'appel à des intervenants extérieurs (médiateur, psychologue, assistant social), les séances qui s'en suivent et les rapports qui s'amoncellent, la nécessité de différencier son enseignement (que dire de la situation des enseignantes de 3H/4H avec des classes de plus de 20 élèves et qui doivent apprendre à lire et à écrire à des tout jeunes sans que les plus grands se sentent mis

de côté ?), et le travail de prévention, la sécurité sur le chemin de l'école, la diététique, l'importance de l'activité sportive, les dangers d'une forte consommation de jeux vidéo, les pièges d'Internet, et les attentes des parents, de la direction, et l'organisation de camps d'hiver ou d'été, autant d'éléments qui ont mis la profession sous pression ; une pression moins administrative que sociale et pédagogique.

Les vacances permettent de récupérer. Mais ne vaudrait-il pas mieux alléger notre pensum hebdomadaire d'une leçon ? A nous de le revendiquer !



Barbara Vögeli, Lehrerin
3./4. Klasse in Utzenstorf

Wenn ich an die Anfänge meiner Schultätigkeit in den 80er-Jahren zurückdenke, gab es in diesem kleinen Dorf keine Schulleitung und jede Lehrperson war «ein Einzelkämpfer». Die Bürokratie beschränkte sich auf ein paar von Hand oder Schreibmaschine geschriebene Listen und Formulare.

Im Laufe der Zeit erlebte ich die Schule immer mehr von der bürokratischen Seite. Zu allem und jedem gab es Formulare und Kontrollblätter auszufüllen. Die stetig wechselnden Beurteilungsformen und Berichte waren zum Teil bürokratisch sehr aufwändig.

Heute geniesse ich meinen Schulalltag als Teilpensenlehrkraft, bei dem mir der Klassenlehrer viel administrative Arbeit abnimmt. Durch Computer, E-Mail und diverse Onlinedienste wird meine Arbeit als Lehrperson flexibel und ortsunabhängig im Bereich der Bürokratie. Seit der Einführung der Sekretariatsstelle an unserer Schule werden wir zusätzlich von viel bürokratischer Arbeit befreit.







Weniger Bürokratie

Vorrang hat die Personalführung, nicht die Administration

Martin Werder

Fotos: Danielle Liniger

Wie stark lastet die Bürokratie auf den Schultern der Berner Volksschulen? EDUCATION hat bei Ursula Wüthrich, Schulleiterin in Thun/Allmendingen, und bei Luca Aebersold, Hauptschulleiter in Schüpfen, nachgefragt. Die Wahrnehmung ist unterschiedlich. Erleichterungen sind zwar sichtbar, aber beide often auch Ungereimtheiten und Handlungsbedarf. Visionen, um Lösungen zu finden, sind jedoch vorhanden.

Wie wichtig ist eine gute Organisation und Administration für Sie?

Luca Aebersold Eine gute Organisation und Administration trägt dazu bei, dass der Schulbetrieb funktioniert, mehr nicht. Übermäßig beschäftigen sie mich nicht. Grob geschätzt nehmen sie zirka einen Drittel meiner Arbeitszeit in Anspruch.

Ursula Wüthrich Möglichst wenig Administration und nur so viel wie nötig, dies ist der Grundsatz. Wichtig ist, dass der Schulbetrieb reibungslos funktioniert und alle miteinander ins Gespräch kommen. Es geht darum, möglichst kurze, direkte Informationswege zu etablieren.

Als Schulleiter/in haben Sie eine Drehstellenfunktion zwischen Schulbehörden, Eltern, Öffentlichkeit und Lehrkollegium: Ist es für Sie noch möglich, pädagogische Visionen zu entwickeln?

Aebersold Pädagogische Visionen zu entwickeln ist nicht unbedingt meine Stärke, aber ich darf mich dabei auf die guten Ideen unserer Lehrpersonen stützen.

Es gibt Schulleitungen, die sich gerne als Leader sehen...

Aebersold An der Schule Schüpfen haben wir eine Steuergruppe gebildet, in der Visionen gemeinsam ent-

wickelt werden. Wenn sie dann konkret werden, schreite ich gerne mit der Fahne voran und setze mich dafür ein.

Wüthrich Die Aufgabe einer pädagogischen Schulleitung ist es gerade, auf diesem Gebiet einen Schwerpunkt zu setzen. Ich versuche die Lehrpersonen mit ihren Anliegen abzuholen, insbesondere dann, wenn sie Feuer gefangen haben und sich Begeisterung für ein Thema oder Projekt breit macht. In einem gemeinsamen Führungskonzept haben wir Schulleitungen unsere Visionen eingebracht und in einem Flyer wichtige Grundsätze dargelegt.

Verstehen Sie sich in Ihrer Rolle eher als Verwalter/in, der bzw. die vom Schreibtisch aus organisatorisch führt, oder als Leader/in mit pädagogischen Visionen?

Wüthrich Ich sehe mich als Führungsperson, die für die Rahmenbe-



Miteinander ins Gespräch kommen: Ursula Wüthrich und Luca Aebersold

dingungen und das Wohlbefinden der Lehrpersonen sowie der Schülerinnen und Schüler an unserer Schule verantwortlich ist. Ich habe eine Mit telposition zwischen Lehrpersonen, Schulkommission und Öffentlichkeit. Als Schulleitung haben wir eine immer umfassendere Rolle auszufüllen. Von der Schulkommission haben wir zum Beispiel für die Jahre 2013–2016 eine Leistungsvereinbarung erhalten. Da rin müssen wir aufzeigen, wie wir unsere Unterrichtsqualität verbessern wollen. Der Leistungsdruck ist zweifellos gestiegen.

Aebersold Wir stehen an einem ähnlichen Ort. Die Bildungsstrategie der Schulkommission ist unter Mitwirkung der Lehrerschaft und der Schulleitung entwickelt worden, was sich positiv ausgewirkt hat. Ich bin Schulleiter, Personalchef und Finanzchef in Personalunion – ein weites, verantwortungsvolles Tätigkeitsfeld. Wenn die Pensenmeldungen oder das Budget nicht stimmen, werde ich zur Rechenschaft gezogen.

Wie gewichten Sie die verschiedenen Bereiche? 1. Gestaltung und Entwicklung der Schule, 2. Personalführung, 3. Organisation und Administration?

Aebersold Wenn ich nicht Lehrpersonen habe, die mit Leib und Seele unterrichten, ist auch keine pädago-

gische Entwicklung möglich. Es be steht eine enge Verbindung zwischen Personalführung und pädagogischer Entwicklung.

Sind Sie nicht manchmal versucht, sich ins Büro zurückzuziehen und von da aus die Schule zu leiten?

Aebersold Nein. Vorrang hat die Personalführung, Administration ist für mich nicht das Herausfordernde. Mein Büro ist zwar bei der Gemeindeverwaltung, doch gut die Hälfte meiner Zeit verbringe ich mit Unterrichtsbesuchen, Gesprächen und Sitzungen in Schulen. Mit meinen Standortleitungen spreche ich kaum über Zahlen und Listen, hier dreht sich das Gespräch um pädagogische Fragen.

Wüthrich Alle drei Bereiche greifen in einander, insofern tausche ich mich wöchentlich mit den andern Schulleitungen aus. Auch für mich hat die Personalführung Priorität. Weil ich meist vor Ort bin, kann ich unmittelbar auf die auftretenden Probleme Einfluss nehmen und Lösungen suchen. Neben meinem Pensum von 30% arbeite ich noch zu 50% als Lehrerin. Administratives erledige ich oft abends zu Hause oder an einem unterrichtsfreien Halbtag.

Und welche Vorgänge und Abläufe werten Sie als unnötigen bürokratischen Ballast?

Ursula Wüthrich hat die pädagogische Schulleitung der Primarschule Allmendingen in Thun inne. Sie leitet eine eher kleinere Schule mit 18 Lehrpersonen und 170 Schülerinnen und Schülern. Ihre Schule ist Teil einer grösseren Einheit mit drei Standorten: Allmendingen, Dürrenast und Neufeld mit insgesamt 800 Schülerinnen und Schülern und 90 Lehrpersonen. Administrative und pädagogische Schulleitung sind in diesem Modell aufgeteilt.

Luca Aebersold ist Hauptschulleiter in Schüpfen. Er führt zwei Standortleitungen mit rund 50 Lehrpersonen und 400 Schülerinnen und Schülern in vier Schulhäusern. Verglichen mit andern Schulen im Kanton Bern handelt es sich um eine mittlere bis grosse Schule.

Wüthrich Die Controllings und Leistungsvereinbarungen, welche uns von der Schulkommission aufgetragen werden, sind aufwändig und «papierlastig». Hinzu kommen jährlich mehrmalige Reportings. Wohlklin gende Formulierungen in den Berichten machen noch keine Praxis. Diese Prozesse sind wohl nötig, aber sie liessen sich wesentlich vereinfachen.

Aebersold Die Administration belastet mich nicht gross. Alle wieder- ▶



«Bei jeder aufwändigen Situation überlege ich, wie ich sie effizienter erledigen kann.» **Luca Aebersold**

«Das persönliche Gespräch ist immer noch das Wichtigste.» **Ursula Wüthrich**

kehrenden Vorgänge sind an meiner Schule in Prozessen definiert. Bei Schuljahresbeginn nehme ich die entsprechende Checkliste hervor, um zu prüfen, wo ich stehe. Und mit der elektronischen Pensenmeldung hat uns die Erziehungsdirektion ein wunderbares Tool zur Verfügung gestellt, das bei uns Stunden einspart. Für verschiedene Probleme hat sie in den letzten Jahren Abhilfe geschaffen.

Verschlanken könnte man sicher die aufgeblasene Administration des Spezial- und Integrationsunterrichts, insbesondere die runden Tische, die entsprechenden Schreibarbeiten und die Verwaltung der vielen verschiedenen Lektionenpools. Anstelle der runden Tische würde vielleicht

auch einmal ein einfaches Elterngespräch genügen. Ich wünsche mir einen normalen Umgang mit der Verschiedenheit.

Auch der aufwändige neue Standortbogen für Kindergartenleiterinnen setzt ein falsches Zeichen. Die Kindergartenleiterinnen leisten mit Erfassungen und Abklärungen bereits einen enorm hohen Aufwand.

Wie erreichen Sie, dass administrative Aufgaben nicht Überhand nehmen? Für die Lehrpersonen an Ihrer Schule? Für sich selber?

Aebersold Für mich persönlich ist es eine Frage des Selbstmanagements. Bei jeder aufwändigen Situation überlege ich, wie ich sie effizienter bewältigen kann. Wichtig scheint

mir auch, den Mailverkehr zu reduzieren. Bevor ich eine Information weiterleite, nehme ich eine selektive Auswahl vor.

Wüthrich Was ich im persönlichen Kontakt klären kann, wickle ich immer in dieser Form ab – das heißt ohne Mail. Das persönliche Gespräch ist immer noch das Wichtigste. Ein einfaches, aber wirksames Mittel scheint mir ebenfalls das wöchentliche Infoblatt per Mail, das alle Lehrpersonen, auch jene mit kleinen Teipenschen, stichwortartig mit den nötigen Informationen bedient.

Aebersold Vielleicht halten mich Aussenstehende für einen «Listenfreak», mit Tabellen kann ich mir oft in unklaren Situationen wieder Überblick verschaffen. Unter dem Strich spare ich so Zeit ein. Gerade für die Pensenmeldungen braucht es eine perfekte Übersicht.

Welche Rolle übernimmt dabei das Schulsekretariat?

Wüthrich Das Schulsekretariat bietet eine gewisse Entlastung für die Schulleitung, indem es klare Öffnungszeiten hat und für Anrufe von Eltern erreichbar ist. An unserer Schuleinheit befasst sich die zuständige Sekretariatsperson vor allem mit Schreibarbeiten für die administrative Schulleitung, schwergewichtig mit Finanzen und der Pensenbuchhaltung. Hinzu kommt, dass sich ihr Büro an einem anderen Schulstandort befindet, was die Zusammenarbeit erschwert.

Aebersold In Schüpfen ist das Schulsekretariat in die Gemeindeverwaltung integriert. Es übernimmt meine schriftliche Korrespondenz und kennt die Abläufe. Um Themen wie die Schulzahnpflege kümmern sie sich selbstständig – eine insgesamt komfortable Situation.

Welche Faktoren könnten an Ihrer Schule sonst noch der Bürokratisierung entgegenwirken?

Aebersold Wohl die grösste Vereinfachung wäre, wenn die verschiedenen Lektionenpools aufgelöst würden und den Schulleitungen ein Lektionenpool zur freien Verfügung stünde.

Wüthrich Ich wünsche mir vor allem weniger Wechsel in der Schulkommission. Kontinuität, Entschlackung und erfahrene Fachleute erleichtern die Leitung wesentlich.

Weniger Bürokratie

Schulsekretariate: selbstständig und organisatorisch fit

Mathias Marti

Schulsekretariate galten lange Zeit als «nice to have» im Kanton Bern. Angesiedelt bei den Schulleitungen, leisten sie heute aber wertvolle Arbeit und entlasten letztere massgeblich. Mancherorts entstehen durch die organisatorische Abhängigkeit in der Gemeindeverwaltung aber auch Reibungsverluste.

Mit der Revision des Volksschulgesetzes wurden die Gemeinden im Kanton Bern definitiv verpflichtet, die geleitete Schule umzusetzen. Dazu gehört, den Schulleitungen zur administrativen Entlastung Schulsekretariate zur Verfügung zu stellen. Dies wird auch in der Umsetzungshilfe für Gemeinden der Erziehungsdirektion ausdrücklich erwähnt.

«Grundsätzlich sollen die Sekretariate die Schulleitungen entlasten und in allen Schulkreisen umgesetzt werden. Kleinere Gemeinden haben aber oft Mühe, die entsprechenden Ressourcen bereitzustellen», sagt Nicole Böll Woo, Geschäftsführerin des Verbandes der Schulbehörden Kanton Bern (VSB).

Tatsächlich sieht REVOS 2012 vor, die Umsetzung der Sekretariatsstellen budgetmäßig den Gemeinden zu überlassen. In manchen Fällen wird das Sekretariat in der Gemeindeverwaltung platziert und nicht an der Schule selber. Insbesondere dort, wo nach wie vor mehrere Schulstandorte bestehen. «Das Sekretariat ist damit oft auch für andere Gemeindeaufgaben zuständig. Dieser Umstand kann zu schwierigen Situationen für die Schulsekretariate führen, da sie sich in der Sandwichposition zwischen der Gemeindebehörde und den Standortleitenden befindet», erörtert Nicole Böll Woo die Problematik dieses Modells.

Gut gelöst scheint dies beim Oberstufenschulverband der Gemeinden Erlach, Gals, Lüscherz, Tschugg und Vinelz im Seeland. Anne Reusser führt dort seit dem 1. November 2011 das Schulsekretariat mit einem 15-Prozent-Pensum. «Ich kann sehr selbstständig arbeiten und erhalte die Aufträge jeweils direkt vom Schulleiter der Oberstufe Erlach. Zusätzlich erledige ich administrative Aufgaben für die Oberstufenkommission des Verbandes. Alltägliche, kleine Sekretariatsaufgaben entfallen durch das kleine Pensum.»

Anne Reusser erledigt für die Schulleitung der Oberstufe in Erlach die Jahresrechnung und das Budget, bewirtschaftet die Schülerbeurteilungsapplikation, organisiert die schulärztliche Kontrolle, kümmert sich um die Pensenbewirtschaftung und die Schülerverwaltung. Außerdem unterstützt sie den Schulleiter beim Sporttag oder führt die Schülerstatistik für den Kanton.

Das Aufgabenspektrum ist somit sehr reichhaltig. Es stellt sich unweigerlich die Frage: Reichen die Ressourcen für diese Arbeiten aus? «Im jährlichen Durchschnitt reicht das Pensum», sagt die zweifache Mutter. «Natürlich hätte man gerne ein paar Stellenprozente mehr. Aber ich bin sehr glücklich mit meiner Arbeit.» Und was sind die Grundvoraussetzungen, um diesen Job erfolgreich zu erledigen? Aus ihrer Sicht ist «kaufmännisches

«Es ist sinnvoll, die Sekretariate möglichst nahe bei den Schulleitungen zu platzieren.» Nicole Böll Woo

Grundwissen, möglicherweise die Erfahrung einer Mutter mit schulpflichtigen Kindern und die zehnjährige Bankerfahrung für die Finanzbuchhaltung» hilfreich. «Das Wichtigste ist jedoch Organisationsfähigkeit und selbstständiges Arbeiten», ist Anne Reusser überzeugt.

Bereitschaft zu delegieren ist wichtig

Weshalb hapert es in einigen Gemeinden mit der Einführung der Schulsekretariate? Nicole Böll Woo hat dafür mehrere Erklärungen: «Es gibt immer noch Schulleitungen, die ihren Sekretariaten das selbstständige Erledigen von Finanzbuchhaltung oder Schulstatistiken nicht zutrauen. Für mich ist dies völlig unverständlich.» Problematisch werde es vor allem dort, wo die geleitete Schule nicht umgesetzt wird. «Oder die Gemeinde stellt eine Sekretärin an und lässt diese dann das volle Pensum für die Gemeindeverwaltung arbeiten. So bleibt für die Schule nichts übrig, und die Schulsekretariate bleiben nur pro forma auf dem Organigramm.»

Ganz wichtig ist in diesen Fällen – aber auch generell – die Aufgabenteilung klar zu regeln. «Es ist sinnvoll, die Sekretariate möglichst nahe bei den Schulleitungen zu platzieren. Dies erleichtert die Kommunikation zwischen Auftraggebenden und Auftragsempfangenden massgeblich», schreibt dazu die Erziehungsdirektion in ihrer Umsetzungshilfe. Und weiter: «Es ist wichtig, dass zwischen ►



der Schulleitung und der Schulsekretariatsperson klare Absprachen getroffen werden, wer welche Aufgaben bearbeitet.» So weit, so gut. Aber was tun, wenn der Alltag diese klare Abgrenzung eben gerade nicht vorsieht?

Für Nicole Böll Woo ist klar, dass der Schlüssel in der Umsetzung der geleiteten Schule liegt. «Es ist offensichtlich: Wo die geleitete Schule umgesetzt wurde, ist auch ein Sekretariat vorhanden. Es ist schwer verständlich, dass sich die Schulen und Gemeinden über die – zugegeben vorhandenen – administrativen Belastungen beklagen, andererseits aber die organisatorischen Hausaufgaben nicht machen.»

Die VSB-Geschäftsführerin findet, dass es dringlich sei, sich vermehrt für die Schulsekretariate einzusetzen. «Wir haben vor kurzer Zeit einen Kurs für die Schulsekretariate in unser Kursprogramm aufgenommen. Es gibt noch wenig konkrete Weiterbildungsmöglichkeiten. Unser Angebot stösst deshalb auf grosses Echo.» Endlich werde auch mal etwas für die Schulsekretariate gemacht, sei ein oft gehörtes Feedback auf den Kurs.

Und schliesslich wäre da noch etwas: Auch Männer sind als Sekretäre gerne willkommen. Zurzeit schätzt Nicole Böll Woo den Anteil an männlichen Schulsekretären im Kanton Bern auf etwa 5%. Fürwahr ein Wert, der noch übertroffen werden kann.

Synthèse Secrétariats scolaires : autonomes et bien organisés Selon Nicole Böll Woo, secrétaire générale de l'association des autorités scolaires du canton de Berne VSB, «tous les arrondissements scolaires devraient disposer de secrétariats scolaires ayant pour mission de décharger les directions d'école, mais les petites communes ont souvent du mal à débloquer les ressources nécessaires». La communauté scolaire qui administre l'école secondaire pour les communes de Cerlier, Gals, Lüscherz, Tschugg et Vinelz dans le Seeland semble avoir trouvé une bonne solution. Depuis le 1^{er} novembre 2011, Anne Reusser assume les tâches du secrétariat scolaire avec un taux d'activité de 15 pour cent. Elle se charge, pour le compte de la direction de l'école secondaire de Cerlier, des comptes annuels et du budget, administre l'application sur l'évaluation des élèves, organise le contrôle médical scolaire, gère les programmes du corps enseignant et s'occupe de l'administration des élèves. Pourquoi certaines communes n'ont-elles pas encore mis en place de secrétariats scolaires ? Pour Nicole Böll Woo, l'explication est simple : «Il y a encore beaucoup de directeurs et de directrices qui ne croient pas leurs secrétaires capables de réaliser de manière autonome les travaux de comptabilité ou en lien avec les statistiques scolaires. Pour moi, cette crainte est totalement injustifiée.»

Weniger Bürokratie

Vertrauen – auch ohne sieben Sicherheitsnetze

Standpunkt des Erziehungsdirektors: Bernhard Pulver

Alle wünschen sich eine Welt mit weniger Bürokratie, weniger Formularen und Checklisten. Umso erstaunlicher, dass es uns offenbar nicht gelingt – zumindest nicht in der subjektiven Wahrnehmung – der «Bürokratie» Inhalt zu gebieten. Könnte das daran liegen, dass wir den «Feind», die Ursache der Bürokratie, am falschen Ort suchen? Drei Thesen.

1. Bürokratie entsteht nicht aus bösem Willen – im Gegenteil

Oft wird polemisiert, die «Bildungsbürokratie», z.B. die Verwaltung der Erziehungsdirektion (ERZ), sei das eigentliche Problem, hier entstünden immer neue Vorschriften. Wer «den Feind» da sucht, wird dem Problem nicht Herr, denn er ist nicht da. Als ich via Schulinspektorate die Lehrpersonen aufforderte, uns konkrete Beispiele von Bürokratisierung zu zeigen, gründeten diese nur zu einem kleinen Teil auf Vorschriften der ERZ. Vielmehr gibt es auf allen Ebenen Ansätze zur Bürokratisierung. Nicht selten legt eine tiefere hierarchische Ebene eine offene Vorschrift bürokratisch aus, wird – um den Job möglichst gut zu machen – ein Quäntchen an Bürokratie zugelegt, gleichzeitig über die zunehmende Bürokratisierung von oben geklagt. Es gibt keinen politischen Willen «von oben», zu bürokratisieren, vielmehr ist es eine Entwicklung, zu der wir alle beitragen.

Ein Beispiel: Ein Lehrer klagte, er müsse auf Verlangen der Schulleitung jede Stunde dokumentieren, damit sofort ein anderer einspringen könnte, sollte er plötzlich ausfallen. Ich weiss nicht, ob jene Schulleitung genau das von der Lehrkraft verlangte. Sicher ist aber: Es gibt keine Vorschrift der ERZ, die das fordert. – Es gibt auch keine Vorschrift der ERZ, die verlangt, dass die Stunden für die Erfüllung verschiedener Aspekte des Berufsauftrags (Unterricht, Schulentwicklung, Weiterbildung), detailliert abzurechnen seien. Vielmehr sind die oft zitierten «85 – 12 – 3 Prozent» aus der Lehreranstellungsverordnung Grössenordnungen zum besseren Verständnis des Berufsauftrags – es ist *keine* bürokratische Vorschrift.

2. «Entbürokratisierung» braucht Mut und Vertrauen

Viele bürokratische Erschwernisse entstehen aus einer Absicherungsmentalität – die uns aus den USA zum Teil auch via Gerichtsentscheide erreicht hat. Wer etwas vorschreibt und kontrolliert, ist auf der «sicheren Seite». Eine Lehrerin klagte beispielsweise, sie könne nie mehr spontan mit der Klasse ins Freie gehen, weil sie das vorher bei der Schulleitung schriftlich anmelden müsse. Diese wolle nicht in die Situation geraten, dass ein Elternteil beispiels-

weise einen Unfall habe und das Kind in der Schule nicht informiert werden könne.

Wir haben nicht kontrolliert, ob das stimmt. Aber ich gehe davon aus, dass die Schulleitung ihre Lehrkräfte im Notfall rasch erreicht. Oder: Im interkantonalen Projekt Passepartout wurde vorgeschlagen, alle Lehrkräfte müssten zwecks Sicherung des erforderlichen Sprachniveaus einen Sprachtest machen, bevor sie die Weiterbildung für Frühfranzösisch besuchen dürften. – Ich habe auf diesen Sprachtest verzichtet, weil wir mehr Vertrauen haben sollten, dass die Lehrkräfte ihre Kompetenzen selbst checken können. Zudem wäre es auch keine Katastrophe, wenn mal eine Person während des Kurses merkt: «Ich habe das Niveau nicht.» Wir brauchen den Mut, unsere Vorgaben und Anforderungen in erster Linie am Normalfall auszurichten und nicht am Missbrauchs- oder Problemfall. Das wird selbstredend so nicht immer gehen – aber mit Vertrauen lässt sich viel «Entbürokratisierung» erreichen.

3. «Entbürokratisierung» braucht gegenseitige Unterstützung

Wir kriegen eine «Entbürokratisierung» nicht hin, wenn wir anderen die Schuld für die Bürokratisierung zuschieben. Es braucht vielmehr einen gemeinsamen Willen, auf allen Ebenen Bürokratie abzubauen. Und es braucht den Willen, bei sich selbst zu beginnen. Der Mut des Einzelnen, auch ohne sieben Sicherheitsnetze Vertrauen zu schenken, braucht aber die Unterstützung von oben. Alle Entscheidungsebenen müssen ausstrahlen, dass sie bereit sind – natürlich nur da, wo nicht Leib und Leben gefährdet sind – mit weniger Formularen, Vorschriften und Absicherungen zu arbeiten und auch zu akzeptieren, dass sie deswegen vielleicht mal vor einer Schwierigkeit stehen werden. So haben die Medien und Politiker in diesem Frühjahr nicht schlecht gestaunt, als die ERZ nicht sagen konnte, wie viele Schülerinnen und Schüler, die von der Klassenlehrkraft im Rahmen des früheren Übertrittsverfahrens nicht in die Sek empfohlen waren, nach dem Einigungsgepräch von der Schulleitung dann doch der Sek zugeteilt wurden. Auf den ersten Blick ist das erstaunlich. Aber es gibt eben kein Formular, mit welchem die Schulleitungen das der ERZ melden müssen, auch wenn dieser «Mangel an Überblick» für die ERZ in der ersten Sekunde etwas peinlich war. Wir müssen alle ausstrahlen, dass wir bereit sind, diese – letztlich kleinen und harmlosen – Risiken einzugehen, um der Bürokratie Inhalt zu gebieten. Das ist leichter gesagt als getan. Und vor allem braucht es eine tägliche Auseinandersetzung mit genau dieser Frage. Aber es lohnt sich. ▶

Point de vue du Directeur de l'instruction publique:

Bernhard Pulver Oser faire confiance Tout un chacun souhaite vivre dans un monde moins bureaucratique, où les formulaires et les listes de contrôle ne règnent pas en maîtres. Il est donc surprenant que nous n'arrivions pas à enrayer ce phénomène, du moins selon notre perception subjective. Cela tient-il au fait que nous recherchions « l'ennemi » au mauvais endroit ? Voici mes trois thèses à ce sujet :

1. La bureaucratie n'est pas le fruit de la mauvaise volonté, bien au contraire.

On entend souvent que la « bureaucratie éducative », par exemple l'administration de la Direction de l'instruction publique (INS), constitue le vrai problème car de nouvelles prescriptions sont sans cesse édictées. Les personnes qui recherchent « l'ennemi » à cet endroit ne résoudront jamais le problème car ce n'est pas là qu'il se cache. Lorsque j'ai demandé aux enseignants et enseignantes de nous présenter des exemples concrets de bureaucratisation, ceux-ci ont cité des éléments qui se rapportaient peu aux prescriptions établies par l'INS. Les tendances à la bureaucratisation existent à tous les niveaux. Il n'est en effet pas rare qu'un organe de niveau hiérarchique inférieur interprète les règles de manière bureaucratique, qu'il ajoute une touche de bureaucratie dans le but d'accomplir le travail de la meilleure manière possible et que, parallèlement, il se plaigne de la multiplication des démarches administratives imposée par les niveaux supérieurs. Il n'existe aucune volonté politique de bureaucratisation. Cette dernière est plutôt le produit d'une évolution à laquelle chacun de nous contribue. Voici un exemple pour illustrer mes propos : un enseignant s'est plaint de devoir, sur demande de sa direction d'école, établir un compte-rendu de chacune de ses heures d'enseignement afin qu'un remplaçant ou une remplaçante puisse immédiatement reprendre ses classes en cas d'absence soudaine. Je ne sais pas si chaque direction d'école exige cela de la part de ses enseignants et enseignantes. Il est cependant certain qu'il n'existe aucune prescription de l'INS à ce sujet. L'INS n'a pas non plus édicté de directive prévoyant que les heures d'enseignement soient analysées en détail s'agissant de l'accomplissement des différentes tâches liées au mandat professionnel du corps enseignant (enseignement, développement de l'école, formation professionnelle). La règle des 85-12-3 pour cent, fixée dans l'ordonnance sur le statut du corps enseignant et fréquemment citée, ne constitue qu'un ordre de grandeur permettant une meilleure compréhension de ce mandat. Il ne s'agit pas d'une règle bureaucratique.

2. Diminuer les lourdeurs administratives demande du courage et de la confiance.

De nombreuses lourdeurs administratives sont dues à une volonté de sécurité, qui nous est parvenue des Etats-Unis et, en partie, des décisions judiciaires. On édicte des prescriptions et on organise des contrôles afin d'éviter les risques. Une enseignante a par exemple regretté de ne plus pouvoir spontanément partir en sortie avec

ses classes car elle devait au préalable déposer une demande écrite à cet égard auprès de sa direction d'école. Par cette mesure, la direction d'école souhaite notamment éviter qu'un enfant ne puisse pas être informé si un de ses parents avait un accident. Nous n'avons pas vérifié l'exactitude de ces informations. Je pars toutefois du principe qu'une direction d'école peut rapidement atteindre ses enseignants et enseignantes en cas d'urgence. Voici un autre exemple : dans le cadre du projet intercantonal Passepartout, il a été proposé que tous les membres du corps enseignant soient obligés de passer un test linguistique avant de pouvoir suivre la formation continue destinée à l'enseignement précoce du français, et ce afin de s'assurer qu'ils disposent du niveau linguistique requis. Je n'ai pas souhaité introduire ce test car nous devons faire davantage confiance aux enseignants et enseignantes et considérer qu'ils sont capables d'évaluer eux-mêmes leurs compétences. Il ne serait d'ailleurs pas dramatique qu'une personne se rende compte, pendant la formation, que son niveau de français est insuffisant. Nous devons avoir le courage de formuler nos prescriptions et nos exigences en premier lieu en fonction de la situation ordinaire et non des problèmes et des abus qui pourraient survenir. Il va de soi que les choses ne se passeront pas toujours pour le mieux, mais la confiance permet de diminuer fortement les lourdeurs administratives.

3. Réduire la bureaucratie passe par un soutien mutuel.

Nous n'arriverons pas à alléger les charges bureaucratiques si nous en rejetons la faute sur les autres. Il faut au contraire que tous les niveaux hiérarchiques fassent preuve de bonne volonté en la matière et que chacun reconnaîsse que les efforts doivent commencer par soi. Pour avoir le courage d'accorder sa confiance à autrui, il faut recevoir du soutien des niveaux supérieurs. Tous les niveaux décisionnels doivent ainsi montrer qu'ils sont prêts à travailler avec moins de formulaires, de règles et de garanties et à accepter qu'ils seront donc peut-être un jour confrontés à des problèmes. Il est évident que cela ne concerne que les situations qui ne mettent pas en danger la vie ou l'intégrité corporelle des personnes concernées. Au début de cette année, les médias et le monde politique ont été surpris que l'INS ne puisse pas indiquer combien d'élèves, dans la partie germanophone, n'ayant pas été recommandés pour fréquenter une classe secondaire par leur maître ou maîtresse de classe dans le cadre de la procédure de passage, avaient quand même été dirigés vers cette section après l'entretien de conciliation. De prime abord, ce fait est étonnant. Il n'existe cependant aucun formulaire obligeant les directions d'école à communiquer ces informations à l'INS, et ce même si « ce manque de vue d'ensemble » a été pendant un instant gênant pour la Direction. Nous devons tous montrer que nous sommes prêts à prendre des risques pour enrayer la bureaucratie, lesquels sont, il faut bien l'avouer, faibles et anodins. Cela n'est pas si facile à faire, mais il faut que nous nous penchions sur cette question au quotidien. Le jeu en vaut la chandelle.

Moins de bureaucratie A discuter!

Guy Lévy

Photos: Stéphane Gerber

L'enseignement est-il devenu un métier squatté par les actes administratifs? Les directions, les enseignantes et les enseignants croulent-ils sous les tâches administratives à ne plus pouvoir pratiquer le métier qu'ils aiment? L'occasion de faire le point avec une directrice et un directeur d'établissement et de se demander avec eux si la thématique appartient à la réalité, relève du fantasme ou pas...

Que le lecteur soit rassuré d'emblée: cette thématique doit être discutée parce qu'elle est d'une évidente actualité. Les enseignantes et les enseignants en parlent, les directions en parlent, la Direction de l'instruction publique en parle. Des enquêtes ont eu lieu, on essaie de comprendre.

Une réalité

Oui, les actes administratifs existent, *oui* les formulaires à remplir existent, *oui* ils sont plus nombreux qu'autrefois, *oui* on a parfois ou presque toujours le sentiment de passer plus de temps à administrer qu'à enseigner... *Oui...*, mais en même temps les tâches des uns et des autres, les rôles des uns et des autres ont évolué, voire carrément changé.

Oui, les pressions parentales sont incomparablement plus fortes qu'il y a 50 ans, et il s'agit peut-être de protéger l'institution ou de se protéger par des actes et des outils administratifs qui très vite, pour des raisons sur lesquelles nous reviendrons, sont perçus comme bureaucratiques. *Oui* la multiculturalité existe et il faut intégrer, et il faut aller chercher, et il faut appuyer,

et il faut soutenir, et il faut collaborer pour donner une chance à... *Oui*, certaines familles sont moins structurantes qu'il y a 50 ans et il faut éduquer, encourager, accompagner, *oui* les réseaux sociaux déstabilisent, *oui* la société est une jungle où les meilleurs, les excellents dit-on aujourd'hui, gagnent...

Le vécu des directions, des enseignantes et des enseignants n'a pas à être remis en cause. Beaucoup vivent le métier avec une sensation bureaucratique croissante à un tel point que cela peut devenir insupportable. Mais en même temps, l'enseignement est un *métier de l'humain* et de ce fait un métier qui demande une disponibilité relationnelle, pédagogique et didactique absolument phénoménale, du matin au soir, durant les week-ends et les vacances parce que les événements du jour, de la semaine et du semestre accompagnent les enseignantes et les enseignants, les directions bien au-delà du temps d'école. Et les pourquoi de trotter dans les têtes et les coeurs des enseignantes et des enseignants, des directeurs et des directrices.

Le regard de deux directions

Tant la directrice de l'école de la Tanne (trois enseignantes, une classe, pourcentage de direction en dessous de 10%), Nathalie Bühlmann, que le directeur de l'Ecole de la Printanière à Tramelan (40 enseignants, 450 élèves, poste de directeur à pratiquement 100%), Gérard Gagnebin, aiment beaucoup leur fonction et leur travail, même s'ils y sont venus sans plan de carrière mais simplement au fil des événements institutionnels de leurs écoles respectives. Et s'ils l'aiment, disent-ils tous deux avec une touche de tendresse, c'est parce qu'ils vivent ►



Nathalie Bühlmann, directrice de l'école de la Tanne



Gérard Gagnebin, directeur de l'Ecole de la Printanière à Tramelan

en milieu humain, parce qu'ils sont invités à créer des liens, parce qu'ils sont des médiateurs, des points de repères en institution et ouverts sur le monde. Ils aiment ce qu'ils font même s'ils se sentent parfois seuls à devoir décider, concevoir des dispositifs pédagogiques et administratifs pour leur école.

Et un certain nombre d'interrogations de se profiler au fil de deux entrevues et à transmettre en haut, en bas, à gauche et à droite, dans cet article...

Du côté de Gérard Gagnebin, la disparition des compétences pédagogiques des commissions scolaires reprises par les directeurs mérite discussion... Elle a modifié la donne, la perception qu'a le corps enseignant des directions, les faisant glisser du côté des autorités scolaires... Une bonne idée, une fausse bonne idée, une mauvaise idée ? En tous les cas, énormément de temps nécessaire pour assumer en pleine intelligence et en pleine et lourde responsabilité cette situation nouvelle. A discuter!

Du côté de Nathalie Bühlmann, un regret de devoir ou vouloir formaliser aujourd'hui tout ce qui se faisait presque spontanément autrefois, pratiquement sur un coup de tête lié au temps ou à l'événement imprévu du jour. Et d'enchaîner sur l'époque que nous vivons, qui, à force de tout vouloir maîtriser en vient à préférer l'immobilité à la vie, même à la Tanne, cette même époque qui pour les mêmes raisons pratique l'hyperprotection, l'hypertransparence, envers par exemple des parents devenus incontournables, qui amènent parfois l'institution à tourner le dos au bon sens.

Maîtrise et hyperprotection qui entraînent précisément des réflexes administratifs en termes de formulaires à faire remplir, des signatures à obtenir pour aller à la piscine le lendemain. A discuter !

Du côté des deux directions rencontrées, l'idée que les tâches administratives viennent d'en haut certes, mais d'en bas aussi, précisément pour assurer les arrières... Et tout ceci à côté des nobles tâches liées

à la transmission des savoirs, aux apprentissages, aux regards pédagogiques et didactiques, à l'évaluation, au suivi de la vie en commun des élèves avec des camarades qu'ils n'ont pas choisis, une situation qui fait que tout acte tend à être vécu comme bureaucratique alors qu'il ne devrait pas l'être du tout. *A discuter !*

Et mes deux interlocuteurs d'ajouter qu'il ne faut pas non plus jeter le bébé avec l'eau du bain et de préciser que le controlling, qu'on pourrait lire comme l'acte bureaucratique par excellence, peut aussi être vu comme un moment d'arrêt important pour revenir aux fondements du projet pédagogique qu'un directeur ou une directrice a pour son établissement.

Et puis, de laisser entendre que les libertés laissées aux établissements bernois engendrent paradoxalement les formulaires, et d'entendre Gérard Gagnebin dire que parfois on aurait envie de disposer de consignes plus contraignantes pour simplifier le travail, de consignes générales et universelles quitte à bousculer l'autonomie des écoles, pour gagner en rapidité et en clarté dans les procédures demandées. On aurait envie de disposer de logiciels aussi qui faciliteraient la vie administrative. *A discuter !*

Enfin, sous forme d'espérance, la perception que les choses sont peut-être en train de changer, avec des dispositions allégées dans certains secteurs, qui vont des contacts avec le SPE à la communication des programmes.

Alors, comment faire pour concilier la spontanéité et la procédure, la coutume et le règlement, l'amour du métier et la conscience professionnelle ? On le voit bien, c'est compliqué. Les réponses claires et simples n'existent pas parce que l'enseignement et la direction d'institution scolaires sont des métiers d'une complexité sans fin et que le jour où on dira d'eux qu'ils sont simples, il faudra se demander si l'Ecole publique en tant qu'institution publique et démocratique sera encore d'actualité... *A discuter !*



Renate Scheidegger

«Lüt dr Renate a – die weiss es»

Esther Diener-Morscher

Foto: Pia Neuenschwander

Renate Scheidegger ist die Frau, von der Schulleiter und Schulleiterinnen träumen: Sie weiss, wie man Schulpensen im neuen Computerprogramm eingibt. Sie sitzt mit am Tisch, wenn ein heikles Elterngespräch ansteht. Und sie macht die Fahrpläne für die drei Schulbusse. Ohne sie würde an der Burgdorfer Volksschule vieles nicht funktionieren.

Wenn in Burgdorf vor den Sommerferien Dutzende von Eltern ihre Kinder dispensieren möchten oder wenn die Computereingabe der Schulpensen für die Schulleitungen eine grosse Herausforderung ist, dann gibt es im «Stedtli» jemanden, der garantiert helfen kann: Renate Scheidegger. Vor zwölf Jahren ist sie als Schulsekretärin angestellt worden. Später hat man ihr den Titel «Fachverantwortliche Volksschule» gegeben. Aber eigentlich ist sie schlicht die Person, die weiss, wie es läuft an den Burgdorfer Schulen. Die über 200 Lehrerinnen, Lehrer, Schulleiterinnen und Schulleiter der Burgdorfer Volks-

ren das, was der Kanton seit einem Jahr allen Gemeinden vorschreibt: Sie entlastet mit ihrer Arbeit die Schulleiterinnen und -leiter vom Briefschreiben, Telefonieren, Protokollieren, Auflisten und viel anderer Büroarbeit. Aber nicht nur. Denn die 52-jährige Renate Scheidegger ist nicht eine Frau, die zufrieden heimgeht, wenn sie ein paar Briefe geschrieben und einige Telefonanrufe erledigt hat. Sie sagt von sich: «Ich bin keine Verwalterin. Lieber eine Mitgestalterin.» Und man nimmt es ihr sofort ab, dass sie viel lieber selber zapackt und anpackt.

Als 26-Jährige ist sie vom solothurnischen Derendingen ins Emmental gezügelt, um dort einen Bauernhof zu bewirtschaften. «Aber von dem kleinen Höfli, das wir dort gepachtet hatten, konnte man weder leben noch sterben», erzählt sie. Also nahm sie eine Stelle als Sekretärin auf der Redaktion der Solothurner Zeitung an. Lange blieb sie aber nicht die «Sekretärin». Denn sie lernte schnell, wie man die «Letzte Seite» der Zeitung mit Unglücksfällen, Tratsch aus den Königshäusern und Verbrechen füllte. Aus der Redaktionssekretärin wurde eine Journalistin.

Als sie vor zwölf Jahren ihre Stelle im Burgdorfer Schulsekretariat antrat, lernte sie genauso schnell. Wenn ihr die Schulleiterinnen und -leiter die Dispensationsgesuche zur Beantwortung ins Fächli legen, weiss sie genau, welche Artikel des Berner Volksschulgesetzes sie zu zitieren hat. Doch sie ist eben nicht die Verwalterin, die brav einen Bewilligungsbrief verschickt, nur weil das Gesuch auf dem entsprechenden Stapel gelegen hat.

Wenn die Zahl der Dispensationsgesuche vor den Sommerferien massiv steigt, weil alle Familien früher oder länger in die Ferien möchten oder einen billigeren Flug buchen wollen, dann meldet sich Renate Scheidegger beim Schulleiter, falls ein Kind schon im Vorjahr vor den Sommerferien eine Woche frei bekommen hat. Sie erinnert ihn daran, dass es pro Schulstufe und nicht pro Schuljahr eine Woche frei gebe. Und der Schulleiter ist froh, dass Renate Scheidegger nicht nur eine brave, sondern auch eine kluge Sekretärin ist. ▶

«Ich bin keine Verwalterin. Lieber eine Mitgestalterin.»

schule wissen genau, wohin sie sich wenden können, wenn sie nicht mehr weiter kommen. Dann heisst es: «Lüt dr Renate a – die weiss es». So erzählt es die zweite Schulsekretärin, Christine Nyffenegger. Renate Scheidegger selber räumt kurz und nüchtern ein: «Ja, ich weiss schon ziemlich gut Bescheid.»

Die Schulleitungen müssen nicht mal unbedingt zum Telefon greifen, wenn sie Hilfe von Renate Scheidegger brauchen. Denn die Frau weiss nicht nur fast alles – sie ist auch fast immer da, wenn man sie braucht. Täglich steigt sie ins Auto oder aufs Elektrovelo und fährt in eine der fünf Schulanlagen der Burgdorfer Volksschule. Am Dienstag, am Mittwoch und am Freitag ist sie je einen halben Tag im Schulzentrum Pestalozzi-Gotthelf. Am Montag und am Mittwoch ist der Gsteighof dran. Regelmässig macht sie auch einen Abstecher ins Lindenfeld. Und wenn in einer Schule ein heikles Elterngespräch ansteht, das protokolliert werden muss, findet sie auch dafür einen Termin. Renate Scheidegger macht schon seit zwölf Jah-

Ganz besonders froh um «ihre» Renate waren die Burgdorfer Schulleitungen erst vor Kurzem wieder: «Sie können sich jetzt einloggen» bekamen diese wie alle anderen Berner Schulleitungen im Mai lapidar mitgeteilt, als sie zum ersten Mal die Pensenmeldungen auf elektronischem Weg erfassen und auf die Datenbank laden sollen. «Die meisten wussten nicht, wie es geht und haben

«Ich habe das auch noch nie gemacht. Aber eine Datenbank funktioniert ja immer ähnlich.»

dann mich gefragt», erzählt Renate Scheidegger und fügt hinzu: «Ich habe das auch noch nie gemacht. Aber eine Datenbank funktioniert ja immer ähnlich.»

Renate Scheidegger hat auch das feine Gespür dafür, dass man die Einladungen zur offiziellen Feier der «Solätte», dem traditionellen Burgdorfer Schulfest, nicht per B-Post schicken darf. «Mit A-Post ist es zwar ein bisschen teurer. Dafür kommen alle Einladungen gleichzeitig an, und wir müssen nicht dauernd aufgebrachte Anrufer beruhigen, welche fragen, warum sie noch keine Einladung erhalten haben.» An der «Solätte» Gast in der Reithalle zu sein, sei nämlich ein Heiligtum, erklärt die Schulsekretärin halb belustigt, halb nachsichtig.

So gut wie mit Datenbanken und «Solätte»-Gästen weiss Renate Scheidegger auch mit Bus-Fahrplänen umzugehen: In Burgdorf sind rund 120 Kinder berechtigt,

einen der drei Schulbusse zu benutzen. Renate Scheidegger hat dafür zu sorgen, dass nach den Sommerferien alle drei Busfahrer einen perfekten Routenplan und jedes Kind einen persönlichen Fahrplan mit allen Details samt der Handynummer des Fahrers haben. Deshalb sitzt die «Sekretärin» dann, wenn andere in den Bergen am Wandern oder am Meer am Baden sind, an ihrem Schreibtisch und bringt Routen und Abfahrtszeiten in Übereinstimmung.

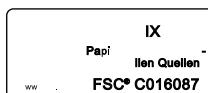
Ihre Ferien nimmt sie im November. Doch – man ahnt es – Ferien zum Faulenzen macht Renate Scheidegger nicht: Sie führt an den Burgdorfer Krimitägen die legendäre Krimibeiz im Restaurant Casino. «Daran habe ich so viel Freude, dass das wie Ferien für mich ist», schwärmt sie.

Dass sie auch ihre Arbeit geniesst, ist offensichtlich: «Hier werde ich pensioniert», sagt sie. Sie mag es, für die Schule zu organisieren – auch wenn sie manchmal schon merke, dass sie es mit Lehrerinnen und Lehrern zu tun habe. «Manche wollen alles kontrollieren und schreiben sogar wörtlich auf, was ich in einem Brief zu schreiben habe. Dabei weiss ich mit meinen 30 Jahren Berufserfahrung mittlerweile, wie man einen Brief formuliert», sagt sie; fügt aber gleich hinzu, dass sie es niemandem übel nehme, wenn ihr nicht alles zugetraut werde.

Nur ganz, ganz selten ist sich Renate Scheidegger auch einmal zu schade für etwas: Etwa damals, als jemand die Idee hatte, sie solle einigen Eltern ein paar Briefe persönlich nach Hause in den Briefkasten bringen. Da sagte sie einfach nein. Schnell gesteht sie aber auch: «Ich mache das nicht gerne, denn ich sehe ja, dass die Lehrpersonen und Schulleitungen häufig grossen Stress haben.» Aber für andere zum Briefkasten zu gehen, findet sie, das gehe eindeutig zu weit. Das sagt sie so selbstbewusst und gleichzeitig so nett, dass man zum Schluss kommen muss: Renate Scheidegger ist genau die Frau, von der Schulleiterinnen und -leiter träumen.

Impressum

Redaktion/Herausgeber Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Sulgeneggstr. 70, 3005 Bern, 031 633 85 11, e-ducation@erz.be.ch, www.erz.be.ch/e-ducation. Martin Werder, Iris Frey, Mathias Marti, Rudolf Lanz. Redaktion PHBern-Teil: Michael Gerber, michael.gerber@phbern.ch. Die Redaktion weist darauf hin, dass sich die Meinung von externen Gesprächspartnern und Autorinnen nicht in jedem Falle mit denjenigen der Redaktion oder der Erziehungsdirektion decken muss. EDUCATION Amtliches Schulblatt erscheint jährlich 5-mal. Beglaubigte Auflage: 19 000 Exemplare. Fotos und Cartoons sind urheberrechtlich geschützt. **Übersetzungen** Übersetzungsdiest der Erziehungsdirektion **Gestaltung und Umsetzung** Büro Z GmbH, www.bueroz.ch **Inservatenverwaltung** Stämpfli AG, 031 300 63 88, inserate@staempfli.com **Druck** Stämpfli AG, www.staempfli.com **Adressänderungen/Abonnements** Lehrkräfte im Kanton Bern: Erziehungsdirektion, Amt für zentrale Dienste, Abteilung Personaldienstleistungen (zuständige/r Sachbearbeiter/in). Übrige Empfängerinnen und Empfänger: Erziehungsdirektion, Amt für zentrale Dienste, 031 633 84 38, azd@erz.be.ch. **Preis Jahresabonnement** 35 Franken. ISSN 1661-2817.



Rédaction/Editeur Direction de l'instruction publique du canton de Berne, Sulgeneggstrasse 70, 3005 Berne, 031 633 85 11, e-ducation@erz.be.ch, www.erz.be.ch/e-ducation. Martin Werder, Iris Frey, Mathias Marti, Rudolf Lanz. Rédaction de la partie PHBern: Michael Gerber, michael.gerber@phbern.ch. La rédaction tient à souligner que l'opinion exprimée par des auteurs externes n'est pas nécessairement partagée par la rédaction ou la Direction de l'instruction publique. EDUCATION Feuille officielle scolaire paraît cinq fois par an. Tirage certifié: 19 000 exemplaires. Tous droits réservés pour les photos et les dessins. **Traductions** Service de traduction de la Direction de l'instruction publique **Conception graphique et réalisation** Büro Z GmbH, www.bueroz.ch **Gestion des encarts publicitaires** Stämpfli SA, 031 300 63 88, inserate@staempfli.com **Impression** Stämpfli SA, www.staempfli.com **Changement d'adresse/abonnements** Corps enseignant du canton de Berne: Direction de l'instruction publique, Office des services centralisés, Section du personnel (collaboratrice/ collaboratrice compétent(e)). Autres destinataires: Direction de l'instruction publique, Office des services centralisés, 031 633 84 38, azd@erz.be.ch **Prix de l'abonnement annuel** 35 francs. ISSN: 1661-2817.

Erscheinungsdaten und Redaktionsfristen EDUCATION Amtliches Schulblatt/Dates de parution et délais de rédaction d'EDUCATION Feuille officielle scolaire			
Ausgabe Nr./Numéro	Red.-Schluss Texte/Délai de rédaction (textes)	Red.-Schluss Inserate/Délai de rédaction (annonces)	Erscheinungsdatum/Date de parution
5	21. Oktober 2014/21 octobre 2014	4. November 2014/4 novembre 2014	11. Dezember 2014/11 décembre 2014

Artikelserie Lehrplan 21

Lehrplan 21 – im Dialog mit der Basis

Catherine Arber

Viel wurde bereits über den Lehrplan 21 geredet, doch was genau erwartet die Lehrpersonen und Schulleitungen? An vier Veranstaltungen stand der Erziehungsdirektor ihnen Red und Antwort und nahm ihre Befürchtungen, Kritikpunkte und Anregungen auf.

Foto: Keystone



Lehrplan 21: eher Kompass als Gesetzbuch

Ein später Mittwochnachmittag Mitte Juni, es ist drückend heiß, gleich wird in Brasilien das nächste WM-Spiel angepfiffen, Australien gegen die Niederlande. Doch die zahlreichen Lehrerinnen und Lehrer, Schulleiterinnen und Schulleiter, die an diesem Mittwochnachmittag in die Aula des Freien Gymnasiums in der Berner Länggasse strömen, verschieben Sonne, Grill, Bier und Fussball auf spä-

ter. Kaum ein Platz bleibt frei, einige setzen sich auf die Treppe. Sie alle wollen mehr erfahren über den Lehrplan 21, über den sie in den Medien den einen oder anderen kritischen Punkt aufgeschnappt haben. Und vor allem: Sie werden an diesem Nachmittag die Möglichkeit haben, Erziehungsdirektor Bernhard Pulver ihre Befürchtungen direkt mitteilen und ihm Fragen stellen zu können. Aber auch Chancen können formuliert werden, die sie mit dem neuen Lehrplan verbinden.

Gelerntes anwenden können

«Es ist mir ein wichtiges Anliegen, mit Ihnen im Dialog zu sein, Missverständnisse aufzulösen und Ihnen zuzuhören», begrüßt der Erziehungsdirektor die Lehrpersonen und Schulleitenden. Es ist die vierte Veranstaltung, welche die Erziehungsdirektion im Mai und Juni dieses Jahres im Kanton Bern zum Lehrplan 21 durchführt (vgl. Kasten).

Worum geht es bei diesem Lehrplan eigentlich? Grundsätzlich handle es sich beim neuen Lehrplan nicht um ein Gesetzbuch, sondern eher um einen Kompass, sagt Bernhard Pulver vor den rund 600 Teilnehmenden. Anders als der heute geltende Lehrplan 95, der Lernziele vorgebe, sei der Lehrplan 21 kompetenzorientiert. Im kompetenzorientierten Unterricht steht das Handeln der Schülerinnen und Schüler im Fokus. Die Frage werde nicht mehr sein, was die Schülerinnen und Schüler durchgenommen haben, sondern, ob sie das Gelernte in unterschiedlichen Anforderungssituationen tatsächlich anwenden können.

Die Orientierung an Kompetenzen ist eine Antwort auf die Herausforderungen einer komplexen Welt. Dazu erwerben sie systematisch über alle elf Kindergarten- und Schuljahre hinweg Kompetenzen und vernetzen sie. Eine solche Kompetenz lautet im Mathematikunterricht beispielsweise «Die Schülerinnen und Schüler können Zahl- und Operationsbeziehungen erforschen und Erkenntnisse

austauschen.» Die dazu notwendigen Kompetenzen werden in Stufen aufgebaut. Der Schwierigkeits- und Komplexitätsgrad nimmt auf jeder Stufe zu. Mit der Kompetenzorientierung geht es für die Lehrpersonen darum, den Unterricht so zu planen, zu gestalten und zu reflektieren, dass auf die individuell vorhandenen Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler aufgebaut und neue Kompetenzen entwickelt werden können.

Wie Kompetenzen benoten?

So weit die Theorie. In der Diskussion zeigt sich, dass die Anwesenden die eine oder andere Befürchtung haben und froh um Orientierungshilfe im Informationsdickicht sind. Er begrüsst das kompetenzorientierte Unterrichten, doch dies gebe auch mehr zu tun, gibt ein Schulleiter aus Bern zu bedenken. Und wie soll er aus dieser Unterrichtsform Ende Jahr eine Note machen? Ein Schulleiter aus Belp wiederum wünscht sich eine Checkliste bei den Beurteilungen, die den Lehrkräften bei den Schullaufbahnentscheiden helfen soll. Er sei sich bewusst, dass Kompetenzen schwieriger zu beurteilen seien als das Abfragen von blossem Wissen, sagte Bernhard Pulver. Im kompetenzorientierten Unterricht bekommen Beurteilungsinstrumente eine besondere Bedeutung: Das auf eigenständiges Lernen spezialisierte Institut Beatenberg verfüge beispielsweise über ein Kompetenzraster, das als Vorbild dienen könnte. Es werde diesbezüglich Hilfsmittel- und Instrumente für die Beurteilung geben, stellt der Erziehungsdirektor in Aussicht.

Mehr Math und Deutsch

Einer der Hauptdiskussionspunkte ist die Stundentafel. Der Lehrplan 21 gibt grundsätzlich keine Lektionentafel vor. Deren Erarbeitung ist Aufgabe der Kantone. Die Erziehungsdirektion wird in nächster Zeit die Lektionentafel erarbeiten. Schon jetzt steht fest: Auf der Primarstufe und in den Fachbereichen Deutsch und Mathematik ist mit

Mehrlektionen zu rechnen. Eine Oberstufenlehrerin aus Münchenbuchsee befürchtet in diesem Zusammenhang, durch die Erhöhung von Mathematik- und Deutschlektionen könnte das durch die Aufgaben- und Strukturüberprüfung (ASP) gebeutelte Fach NMM weiter an Gewicht verlieren. Physik und Chemie kämen in der Oberstufe dadurch zu kurz.

Französisch als erste Fremdsprache werde im Kanton Bern auch mit dem neuen Lehrplan unbestritten die erste Fremdsprache vor Englisch bleiben, erklärt der Erziehungsdirektor. Bei den Lehrmitteln können die Fächer Deutsch und Mathematik weiterhin mit den vorhandenen Lehrmitteln unterrichtet werden. In den Fächern NMM, Musik, Gestalten, Sport und Bewegung sind Überarbeitungen und Neuentwicklungen notwendig. In den Fremdsprachen wird der Unterricht mit den Passepartout-Lehrmitteln fortgesetzt. Zu dick, zu detailliert sei der neue Lehrplan, ist zudem aus dem Publikum zu hören. Eine Orientierungshilfe in Form von einer handlichen Zusammenfassung wünschen sich die Lehrerinnen und Lehrer. Als Chancen sehen die Teilnehmenden in Bern beispielsweise den Grundsatz der Kompetenzorientierung und dass in Zusammenhang mit dem Lehrplan 21 die Beurteilung optimiert werden könne.

Bernhard Pulver stellt in Aussicht, dass der Lehrplan 21 noch um 20% gekürzt werde. Die Idee einer Grobzusammenfassung will er mitnehmen in die Erziehungsdirektion. Auch alle anderen Anregungen und Bedenken, so verspricht der Erziehungsdirektor, wolle man prüfen und nach Möglichkeit im weiteren Erarbeitungs- und Umsetzungsprozess berücksichtigen.

Fünfjährige Einführungsphase

Der neue Lehrplan soll im Kanton Bern auf den 1. August 2017 oder 2018 in Kraft gesetzt werden. Danach folgt eine fünfjährige Einführungsphase. Erst ab 2022/23 wird vollständig nach Lehrplan 21 unterrichtet. «Wir werden Ihnen viel Zeit geben für eine sorgfältige Einführung», verspricht der Erziehungsdirektor. Die Planung und Vorbereitung der Einführung erfolgt durch die Schulleitung ab August 2015, für die Lehrpersonen beginnt der Einführungsprozess ab Januar 2016. Die Lehrpersonen haben also ab dem Zeitpunkt der Inkraftsetzung mehrere Jahre Zeit, um die notwendigen Anpassungen ihres Unterrichts vorzunehmen. Die Schulen setzen von August 2016 bis Juli 2022 rund 20 Tage für die Einführung des Lehrplans ein. Zur Hälfte in der unterrichtsfreien Zeit, zur Hälfte während der Unterrichtszeit mit Unterrichtsausfall (ohne Stellvertretungen).

Im Kanton Bern stösse der Lehrplan 21 grundsätzlich auf Zustimmung, sagt Bernhard Pulver am Schluss der Veranstaltung. Dies habe die Vernehmlassung der Berufsverbände gezeigt. Auch an den Veranstaltungen habe niemand gesagt, dass er dagegen sei, stellt Pulver am Schluss der Veranstaltung fest. Die hohe Beteiligung an den vier Veranstaltungen habe ihn beeindruckt. Damit er sich im Dickicht zurechtfinde und er und sein Team die bestmögliche Route herausfinden möge, überreichte Schulinspektorin Tania Espinoza Haller dem Erziehungsdirektor zum Schluss einen Kompass, eine Stirnlampe – und einen Energydrink.

Veranstaltungen zum Lehrplan 21

Im Mai und Juni dieses Jahres hat die Erziehungsdirektion im Emmental, Oberland, Seeland und in der Stadt Bern je eine Veranstaltung zum Lehrplan 21 durchgeführt. Rund 2000 Lehrerinnen und Lehrer, Schulleiterinnen und Schulleiter haben insgesamt daran teilgenommen. Neben einem Informationsteil von Erziehungsdirektor Bernhard Pulver zur Ausgestaltung und zum Einführungsfahrplan erhielten die Teilnehmenden die Gelegenheit, dem Erziehungsdirektor ihre Befürchtungen und Ansprüche im Zusammenhang mit dem neuen Lehrplan darzulegen, Fragen zu stellen aber auch die Chancen, die sie mit dem Lehrplan 21 verbinden, zu formulieren. Die Anregungen aus den Veranstaltungen wurden von den Mitarbeitenden aus dem Amt für Kindergarten und Volksschule (AKVB) aufgenommen und sollen laut Erziehungsdirektor bei der weiteren Ausarbeitung und Einführung des Lehrplans 21 berücksichtigt werden.



Für einige eine reine Formsache, für andere eine Herausforderung: der Wasser-Sicherheits-Check (WSC)

Wasser-Sicherheits-Check (WSC)

Schnell den Test machen – dann ab auf die Rutschbahn!

Esther Diener-Morscher
Fotos: Mark Nolan

Es ist zwar eine Prüfung, aber eine, auf die sich die meisten Kinder freuen: der neue Wasser-Sicherheits-Check. Er dauert nur wenige Minuten. Und sobald nach den vorgeschriebenen 50 Metern Schwimmen der Beckenrand erreicht ist, fängt das Badivergnügen an.

Keine Spur von Prüfungsstress bei den neun Kindern in Badebekleidung: Den Viertklässlerinnen und Viertklässlern aus Stettlen, die sich am Rand des 50-Meter-Beckens im Freibad Ostermundigen besammelt haben, steht zwar ein Test bevor, doch dadurch lässt sich keines der Kinder aus der Ruhe bringen.

Vor dem Pürzlibaum ins Wasser habe es «e chli Schiss», räumt zwar ein Mädchen ein, lacht dabei aber so entspannt, dass klar ist: Die Rolle ins Bassin wird wohl kaum ein Problem sein. Ganz nüchtern betrachtet Selina die Sache. Es werde wohl ein bisschen «ungäbig», aber sicher nicht schlimm sein, dass sie 50 Meter am Stück

schwimmen müsse. Übung darin habe sie nämlich keine. Im Hallenbad in Stettlen, wo sie sonst immer schwimmt, hat es nur ein 25-Meter-Becken.

Ganz ruhig geht auch Jens die Sache an: Er werde den Wasser-Sicherheits-Check bestehen, ist er überzeugt. Kein Wunder: Jens könnte nicht nur sich selber retten, wenn er unfreiwillig ins Wasser fallen würde, sondern auch andere. Er trainiert nämlich jede Woche bei der Schweizerischen Lebensrettungs-Gesellschaft SLRG und hat auch schon das Jugend-Brevet gemacht. Der Wasser-Sicherheits-Check – oder kurz: der WSC – ist für ihn eine reine Formsache.

Nicht so für viele Lehrerinnen, Lehrer und Eltern. Für sie ist der WSC neu, ungewohnt und oft auch eine Herausforderung.

Seit einem Jahr gilt für die Schulen im Kanton Bern: Alle Viertklässlerinnen und Viertklässler müssen am Ende des Schuljahres den WSC bestanden haben. Nicht alle

Schulen können diese neue Vorgabe so unkompliziert erfüllen wie die Schule Stettlen. Rahel Jost-Kölliker, die Sportlehrerin der dritten und vierten Klasse in Stettlen, hat einfach eine ihrer wöchentlichen Schwimmlektionen genutzt: «Zuerst machen wir schnell den Test, dann könnt ihr auf die Rutschbahn», erklärte sie am Badieingang ihren Schülerinnen und Schülern. Innert einer Viertelstunde haben alle neun Kinder den WSC hinter sich gebracht: Rasch zum Nassmachen unter die Dusche, dann eine Rolle ins Becken und nach dem Auftauchen eine Minute lang an Ort im Wasser zappeln. Anschliessend das Signal zur letzten Aufgabe: Eine Länge schwimmen. «Wie ihr schwimmt, ist egal, aber ihr dürft nicht am Rand Pause machen», instruierte die Sportlehrerin sie kurz. Am anderen Ende des Beckens war der Test bestanden und der WSC-Ausweis mit Foto verdient.

Die Schule Stettlen gehört zu jenen privilegierten Schulen, die während der ganzen Primarschulzeit Schwimmunterricht im Stundenplan haben. In einem Drittel der Berner Schulen gibt es hingegen gar kein Schulschwimmen. An solchen Schulen, erzählt Rahel Jost-Kölliker, seien die Lehrerinnen und Lehrer nach Möglichkeit dazu übergegangen, mit den vierten Klassen als Vorbereitung auf den WSC vier bis fünf Mal in ein Bad zu gehen. Das sei aber oft sehr aufwändig.

Denn ein WSC ganz ohne Vorbereitung – also buchstäblich ein Sprung ins kalte Wasser – das ist für Rahel Jost-Kölliker kaum denkbar und auch nicht sinnvoll. In Stettlen gibt es aufgrund des WSC-Obligatoriums sogar neu Lernziele im Schwimmen: Von der ersten bis zur vierten Klasse testet die Sportlehrerin jeweils am Ende des Schuljahrs, ob die Kinder ihrem Alter entsprechend tauchen, schwimmen und springen können. Sie stützt sich dabei auf die in der Schweiz verbreiteten Schwimmabzeichen, die vom Krebs bis zum Eisbär reichen. Die Beurteilung erhalten die Eltern mit dem Zeugnis – «in der Hoffnung, dass die Übungen, die noch nicht funktionieren, privat geübt werden», begründet die Sportlehrerin.

Rahel Jost-Kölliker wusste recht gut, welche Kinder den Test bestehen würden. Sie ahnte auch, bei welchen zwei Kindern es bei den 50 Metern Schwimmen hapern könnte. Und genau so war es: Beide machten sich etwas unsicher auf die Strecke, schwammen aber tapfer bis ans andere Beckenende. Den WSC haben sie bestanden. Doch Rahel Jost-Kölliker wird mit wasserfestem Filzstift auf dem Ausweis vermerken: «knapp». «Denn ich weiss nicht, ob diese Kinder auch in einem Notfall, wenn sie aufgereggt sind, 50 Meter an ein rettendes Ufer schwimmen könnten.»

Eine Viertklässlerin wird den Ausweis gar nicht erhalten. Auch nach Dutzenden von Schwimmlektionen in der Schule wagt sie sich nicht ohne Schwimmhilfe ins tiefen Wasser. Sie war am Testtag krank gemeldet. Die Eltern werden nun einen Brief erhalten. «Ihr Kind hat den Wasser-Sicherheits-Check leider nicht bestanden», heisst es darin. Und weiter: «Wir sind bestrebt, dass alle Kinder an unserer Schule die Mindestkompetenz erlangen, sich nach einem Sturz ins Wasser selber an den Beckenrand oder ans Ufer zu retten.» In Stettlen, wo der Schwimmunterricht auch in der fünften Klasse weitergeht, wird

sich die Sportlehrerin deshalb weiterhin darum bemühen, dass die Schülerin so gut schwimmen lernt, dass sie den WSC schliesslich schafft.

Hingegen heisst es in Schulen ohne Schwimmunterricht im Brief an die Eltern: «Wir bitten Sie, Ihre Verantwortung als Eltern wahrzunehmen und dafür zu sorgen, dass Ihr Kind die Elemente des Wasser-Sicherheits-Check üben und den Wasser-Sicherheits-Check nachholen kann.»

In Stettlen zieht Rahel Jost-Kölliker eine durchaus positive Bilanz zum WSC – «obwohl es wieder eine Aufgabe mehr ist, mit welcher Verantwortung auf die Schule verlagert wird», fügt sie hinzu. Nur ganz selten kommt es vor, dass Eltern den Sinn des WSC nicht einsehen. Wofür der WSC und der Ausweis gut sein können, zeigt die Sensebadi Laupen: Dort mussten die Bademeister immer häufiger Hütedienst für Kinder leisten, die von ihren sorglosen Eltern alleine und ohne Aufsicht in das Schwimmbad geschickt wurden. Seit Mai müssen deshalb unter 12-Jährige beim Eingang den WSC-Ausweis zeigen; sonst dürfen sie nicht alleine in die Badi. Die Betreiber haben diese Saison schon mehrere zu junge Kinder abgewiesen und von ihren Eltern abholen lassen. Handkehrum haben schon über 200 Kinder die Gelegenheit gepackt und direkt in der Badi den WSC absolviert, statt bis aufs Ende der vierten Klasse zu warten und den Test erst in der Schule zu machen. Das Schwimmbad bietet diese Möglichkeit für fünf Franken jeden Mittwochnachmittag an. Durch die neue Regelung habe sich die Ordnung im Bad generell gebessert, ziehen die Betreiber zufrieden Bilanz.

Synthèse Contrôle de sécurité aquatique : les écoles au premier plan Depuis un an, l'ensemble des élèves scolarisés dans le canton de Berne doit avoir réussi le contrôle de sécurité aquatique (CSA) avant la fin de la 6^e année. Toutes les écoles ne peuvent pas remplir cette exigence aussi facilement que l'école de Stettlen. Cette dernière fait en effet partie des écoles privilégiées qui ont inclus l'enseignement de la natation à leur grille horaire pour toute la durée du degré primaire. Les enfants y sont donc bien préparés en vue du CSA. Rahel Jost-Kölliker, enseignante de sport dans cet établissement, a ainsi pu utiliser les leçons de natation hebdomadaires déjà prévues. En un quart d'heure, les neuf enfants à sa charge ont réussi leur CSA, qui consiste à effectuer une culbute dans une eau profonde, à se maintenir sur place à la surface de l'eau pendant une minute et, enfin, à nager 50 mètres. Ces élèves ont bien mérité leur attestation officielle CSA sur laquelle figure leur photo. Il faut néanmoins relever qu'un tiers des écoles bernoises ne proposent pas de leçons de natation. Les classes de 6^e année de ces établissements doivent par conséquent organiser plusieurs sorties scolaires à la piscine, étant donné qu'il est presque impossible de réussir le CSA sans préparation. Si un élève échoue à cet examen, ses parents reçoivent une lettre les invitant à veiller eux-mêmes à ce que leur enfant apprenne à nager de sorte à pouvoir le réussir.

Schoggitaler 2014 Plätze sind für alle da!

Foto: zvg



Der Schoggitaler – eine geschützte Marke

Den Schoggitaler für den Natur- und Heimatschutz gibt es seit 1946. Bis heute wurden über 40 Millionen goldene Taler verkauft.

Ende des Zweiten Weltkriegs wollte die Elektrowirtschaft den Silsersee im Engadin für die Wassernutzung erschliessen und die wunderbare Landschaft von einem Stausee überfluten lassen. Um die benötigte Abfindungssumme von 300 000 Franken für die betroffenen Gemeinden zu finden, die beim Bau des Stauses vom Wasserrzins in dieser Höhe profitiert hätten, lancierten der Schweizer Heimatschutz und Pro Natura vor 68 Jahren die Schoggitaleraktion. Die Eidgenossenschaft gab aus der Kriegsvorsorge die damals limitierte Schokolade frei. Der Schoggitaler setzt auch dieses Jahr ein Zeichen: Plätze sind für alle da! Für Kinder, die spielen und für Nachbarn, die innehaltend für einen Schwatz. Viele Dorf- und Quartierplätze sind heute jedoch keine Treffpunkte mehr: Sitzbänke wurden entfernt, Bäume gefällt und Parkplätze gebaut. Mit dem Erlös des Schoggitalerverkaufs 2014 helfen Sie, Plätze zu beleben, sie zu erhalten und ihnen eine Zukunft zu geben.

www.schoggitaler.ch

L'Ecu d'or 2014 Les places publiques sont à tout le monde!

Depuis 1946, l'Ecu d'or fait partie des symboles de Patrimoine suisse et Pro Natura. Plus de 40 millions d'écus ont été vendus à ce jour.

A la fin de la Seconde Guerre mondiale, un projet de centrale hydroélectrique avait été lancé pour exploiter les eaux du lac de Sils, en Engadine : ce paysage magnifique devait être défiguré par un bassin de retenue. Les communes devaient toucher une redevance de 300 000 francs en cas de construction du barrage. Afin de les dédommager, Patrimoine suisse et Pro Natura ont lancé l'action de l'Ecu d'or il y a exactement 68 ans. La Confédération avait dû accorder son autorisation à la vente de chocolat, cette denrée étant alors rationnée. Le lac de Sils a pu être sauvé. Même en 2014, l'Ecu d'or transmet un message : les places publiques sont à tout le monde! Aux enfants pour y jouer, aux voisins pour échanger quelques mots. Mais nombre de places de village et de quartier ne sont plus des lieux de rencontre: les bancs ont été enlevés, les arbres abattus et des places de stationnement les ont remplacés. Grâce au revenu de la vente de l'Ecu d'or 2014, vous contribuerez à faire vivre les places publiques, à les préserver et à leur donner un avenir.

www.ecudor.ch

Sportunterricht

Burner Games

Burner Games sind attraktive kleine Spiele, die viel Spass und Spannung in den Sportunterricht bringen. Inspiriert von emotionalen Momenten aus Filmen, Computerspielen, Fernsehshows, Volksfesten und grossen Wettkämpfen begeistern die Games auch Bewegungsmuffel. Die Spiele sind sehr einfach zu organisieren und zu leiten, stärkere und schwächere Spielende sind stets gut eingebunden. Im Zentrum stehen immer Spass an der Bewegung und Spannung im Spiel. Die Spiele sind für alle Altersgruppen geeignet. Zu den bereits bestehenden «Burner Games» und «Burner Games Reloaded» findet sich neu nun der Band «Burner Games Revolution» auf der Berner Lehrmittelliste.

www.faechernet.erz.be.ch/www.burnermotion.ch



Foto: burnermotion.ch

Attraktive Spiele für den Sportunterricht

Bildung und Kultur I

Ausschreibung des Wettbewerbs «tête-à-tête» für Kulturprojekte mit Schulen

Gesucht werden herausragende Vermittlungsprojekte für Kinder und Jugendliche in allen Kunstsparten, die in enger Zusammenarbeit zwischen Kulturschaffenden und Schulen entwickelt und umgesetzt werden.

Das Programm Bildung und Kultur der Erziehungsdirektion des Kantons Bern schreibt zum dritten Mal den Wettbewerb «tête-à-tête» für Kulturprojekte mit Schulen aus. Der Wettbewerb soll Kulturschaffende und Schulen anregen, gemeinsam neuartige Vermittlungsprojekte in allen Kunstsparten zu erarbeiten, die im Schuljahr 2015/16 umgesetzt werden. Erwünscht sind Formen lang andauernder Kooperationen und Projekte mit modellhaftem Charakter, die dazu beitragen, dass die Schule als Kultuort wahrgenommen wird. Mit dem Wettbewerb ergänzt das Programm Bildung und Kultur seine Fördermassnahmen zur Stärkung der kulturellen Bildung an Schulen im Kanton Bern.

Einmalig für diesen Wettbewerb wird ein Sonderpreis für zweisprachige Projekte vergeben. Der Verein BERNbilingue unterstützt mit einem namhaften Beitrag Projekte, die explizit den Dialog zwischen den beiden Sprachgemeinschaften im Kanton Bern fördern und zweisprachig (Deutsch und Französisch) umgesetzt werden.

Teilnahmeberechtigt sind professionelle Kulturschaffende und Kultureinrichtungen aller Sparten sowie Schulen der Primarstufe (inkl. Kindergarten), der Sekundarstufe I und der Berufsfachschulen des Kantons Bern. In einem einstufigen Bewerbungsverfahren können die Teilnahmeberechtigten bis 20. November 2014 Projektideen eingeben. Rund zehn Umsetzungskonzepte werden für die Realisation ausgewählt und erhalten Projektbeiträge bis maximal 69 000 Franken.

Ablauf und Termine

Ausschreibung: 29. August 2014

Eingabefrist: 20. November 2014

Bekanntgabe Entscheid: bis Ende Februar 2015

Umsetzung der Projekte: Schuljahr 2015/16

Projekteingaben von Kulturschaffenden und Bewerbungen von Schulen können bis spätestens 20. November 2014 elektronisch eingegeben werden. Die Bewerbung der Schulen kann für die Zusammenarbeit mit einem/einer bestimmten Kulturschaffenden oder unabhängig davon erfolgen.

www.erz.be.ch/tete-a-tete

Bildung und Kultur II

Gruselbarock

Das international tätige Orchester für Alte Musik «Les Passions de l'Ame» mit Sitz in Bern lädt zu einer gespenstigen Entdeckungstour in die Welt der Barockmusik

Wer hilft mit detektivischen Ohren den klingenden Krimi des Nachtwächters zu enträtseln? Gemeinsam soll herausgefunden werden, was der Nachtwächter singt, und warum zum Teufel er denn so laut schnarcht! Und woher kommen plötzlich all die Geister? Ebenfalls aus der Feder des Komponisten Johann Joseph Fux?! Das 90-minütige interaktive Schulkonzert kreist um die farbige Nachtwächter-Suite von Johann Joseph Fux. «Les Passions de l'Ame» kommt vom 24. bis 30. Januar 2015 an Schulen im Kanton Bern. Das interaktive Konzert ist für Kinder vom



Gruselbarock – eine gespenstige Entdeckungstour

Kindergartenalter bis zur 4. Klasse konzipiert und kann je nach Schule und Region auf Deutsch, Englisch oder Französisch durchgeführt werden.

www.lespassions.ch/www.erz.be.ch
 > Kultur > Programm Bildung und Kultur > Kulturangebote (Stichwort: les passions) / info@lespassions.ch oder 078 855 42 54

Foto: zvg

Théâtre / danse « Theaterlink pour jeune public et école »

« Theaterlink » entend permettre à un maximum d'élèves du canton de Berne d'avoir accès, près de chez eux, une fois dans l'année scolaire, à une représentation professionnelle de théâtre ou de danse adaptée à leur âge et à un prix accessible.

Onze lieux dans le canton de Berne proposent 15 spectacles professionnels de théâtre et de danse. Des ateliers d'accompagnement pédagogique sont offerts gracieusement aux écoles pour pouvoir approfondir l'expérience.

Faites confiance au programme Theaterlink, un réseau qui en sa douzième saison prouve sa haute qualité dans les spectacles qu'il propose: esthétisme travaillé, argument et propos pertinent, interprétation de qualité, mise en scène originale et chorégraphies artistiques. Telles sont les exigences du Theaterlink.

Lieux: Berne, Bienne, Berthoud, Frutigen, Huttwil, Langenthal, Langnau, Moutier, St-Imier, Thoune et Unterseen/Interlaken

Langues: allemand, français

Dates: www.theaterlink.ch

Durée: 45 à 90 minutes, selon spectacle



Photo : Cie Lumidea

Spectacle « Inssaisi'sable », à St-Imier du 21 au 23 avril 2015

Coûts: CHF 5.– à CHF 12.– par enfant ou adolescent et par représentation. Documentation du spectacle et ateliers d'accompagnement pédagogique (au théâtre ou à l'école) sont offerts à toutes les classes.

[078 768 03 39](tel:0787680339), info@theaterlink.ch, www.theaterlink.ch

Ausstellung

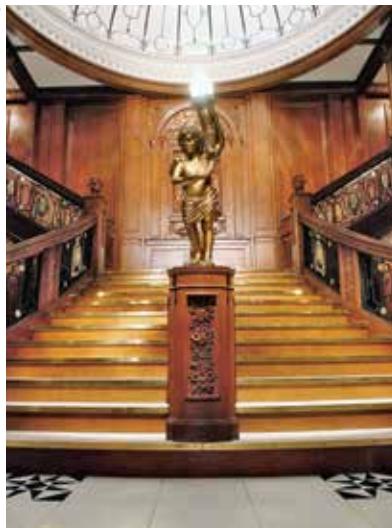
Titanic: Die Ausstellung – echte Funde, wahre Schicksale

Eine Zeit- und Entdeckungsreise in die Geschichte der Titanic von ihrem Bau über den grauenhaften Schiffbruch und die Kampagnen zur Bergung der Objekte bis zum Leben an Bord und den prägenden Geschichten von Männern und Frauen.

Die Ausstellung «Titanic» ist eine grossartige Arbeitsgrundlage für Naturwissenschafts-, Geschichts-, Geografie-, Technologie- oder Englischunterricht. Sie bietet einen Einstieg in ganz verschiedene Themen wie Industrialisierung, Auswanderung oder hydraulische und mechanische Techniken. Sie ist eine Gelegenheit für eine ganz konkrete und unvergessliche Auseinandersetzung mit diesem historischen Ereignis. Spezialangebot für Schulen: zwölf Franken pro Schülerin und Schüler, Gratiseintritt für eine Begleitperson und zehn Schülerinnen und Schüler. Educational Kit, Audioführer, kostenloser Sondierungsbesuch für Lehrerinnen und Lehrer (auf Anmeldung). Vom 10. Oktober bis 21. Dezember 2014 in der Palexpo Halle 7 in Genf.

www.titanic-expo.ch

Foto: zvg



Exposition

Titanic : L'exposition – de vrais objets, de vraies histoires

Un voyage dans le temps à la découverte de l'histoire du Titanic, depuis sa construction jusqu'à la vie à bord et les récits marquants d'hommes et de femmes, en passant par son terrible naufrage et les campagnes de récupération des objets.

L'exposition Titanic est une formidable base de travail pour des cours de sciences, d'histoire, de géographie, de technologie ou d'anglais.

Elle permet d'aborder de multiples thèmes tels que l'industrialisation, l'émigration ou les techniques hydrauliques et mécaniques.

Une opportunité qui permettra d'appréhender cet événement historique de manière concrète et inoubliable. Offre spéciale pour les écoles: CHF 12.–/élève, gratuité pour 1 adulte/10 élèves. Dossier pédagogique, audio-guide, visite exploratoire pour enseignants (sur inscription). Du 10 octobre au 21 décembre 2014 à Palexpo, halle 7, à Genève.

www.titanic-expo.ch

Leseförderung Mittel- und Oberstufe

Projekt «Bewegte Geschichten»

Im Projekt «Bewegte Geschichten» unterrichtet ein Coach vom Netzwerk Schulische Bubenarbeit eine Lesefördergruppe.

«Bewegte Geschichten» ist ein Angebot speziell zur Leseförderung von Buben, Mädchen können selbstverständlich ebenfalls teilnehmen. Lesen mit den «Bewegten Geschichten» wird zu einem Erlebnis. Kinder und Jugendliche, die nicht gerne lesen, sind schwer für ein Lesetraining zu motivieren. Trotzdem ist Leseförderung besonders auch bei Buben in der Mittel- und Oberstufe für den weiteren Schul- und Lernerfolg wichtig. Hier setzt das Netzwerk Schulische Bubenarbeit ein. Aus der langjährigen schulischen Bubenarbeit sind die vielfältigen Lernbedingungen von und für Buben bekannt. «Bewegte Geschichten» soll speziell die Buben innerlich und äußerlich bewegen, immer verknüpft mit Lesestoff und Lesetraining. Seit Februar 2013 wird das Projekt an Schulen erfolgreich durchgeführt. Das Projekt läuft voraussichtlich zwei Jahre. Für 2014 und 2015 gibt es noch freie Plätze für Schulen zur Teilnahme am Leseprojekt.

www.bewegte-geschichten.ch

Pro Juventute

Lebkuchenverkauf

Machen Sie beim Lebkuchenverkauf von Pro Juventute mit – und füllen Sie Ihre Klassenkasse!

Ab 27. Oktober verkaufen Schulkinder im ganzen Kanton Bern Lebkuchen für Pro Juventute. Pro verkauften Lebkuchen fliesst ein Franken in die Klassen- oder Projektkasse. Mit diesem Beitrag wurden das letztes Jahr Schulprojekte oder Ausflüge im Kanton Bern mit über 36 600 Franken unterstützt! Herzlichen Dank für Ihre Mithilfe – melden Sie sich jetzt für den Verkauf an.

www.projuventute-bern.ch
> Angebot > Lehrpersonen Fachstellen



Foto: Christian Altorfer

Miis! Weltpolitik im Sandkasten Theater Kolypan

Theater / Tanz «Theaterlink für junges Publikum und Schulen»

«Theaterlink» steht für qualitativ hochstehende Theater- und Tanzerlebnisse für ein junges Publikum in den verschiedenen Regionen des Kantons. Die beteiligten Veranstalter wählen jedes Jahr geeignete Stücke aus dem aktuellen Schaffen der professionellen Schweizer Kinder- und Jugendtheater aus.

Aufführungsbesuch und theaterpädagogisches Begleitprogramm

«Theaterlink» will möglichst vielen Klassen im Kanton Bern einmal pro Jahr die Möglichkeit bieten, in ihrer Nähe eine spannende und altersgerechte Theateraufführung günstig besuchen zu können. Um den Theaterbesuch mit der Klasse vertiefen zu können, wird ein kostenloses theaterpädagogisches Begleitprogramm angeboten.

Elf Spielorte im Kanton Bern zeigen fünfzehn professionelle Theater- und Tanzproduktionen

Auch in seiner zwölften Saison bietet das Netzwerk Theaterlink für Schülerinnen und Schüler ein Theater- und Tanzprogramm auf hochstehendem Niveau: feine Ästhetik mit aussagekräftigen Argumenten und differenzierter Interpretation sowie spannende, unterhaltende Inszenierungen und Choreografien im vielseitig künstlerisch geschaffenen Raum.

Aufführungstermine: www.theaterlink.ch

Sprache: Deutsch, Französisch

Durchführungsorte: Bern, Biel, Burgdorf, Frutigen, Huttwil, Langnau, Langenthal, Moutier, St-Imier, Thun und Unterseen/Interlaken

Dauer: 45–90 Minuten, je nach Stück

Kosten: CHF 5.– bis 12.–, je nach Veranstalter und Schulstufe. Kostenloses theaterpädagogisches Begleitprogramm für alle Klassen im Schulhaus oder im Theater. Die Eintrittspreise sind bereits subventioniert. Deshalb können keine Kulturgutscheine für Reisen beantragt werden.

[078 768 03 39](tel:0787680339), info@theaterlink.ch, www.theaterlink.ch

Berufswahl

SpotMyJob.ch – Berufswahlunterricht (Schnupperlehre) und Medienbildung in einem

Das Lehrmittel SpotMyJob geht neue Wege bei der Schnupperlehrdokumentation.

In zehn Umsetzungsschritten produzieren die Schülerinnen und Schüler mit ihrem Handy ihren eigenen Schnupperlehrfilm. Dabei begleitet sie ein persönliches Projektheft Schritt für Schritt. Die Vor- und Nachbereitungen der Film-aufnahmen führen zu einer vertieften Auseinandersetzung mit dem Schnupperlehrberuf. Daneben vermittelt SpotMyJob technische Tipps, Know-how zum Erstellen eines Films und die wichtigsten Grundsätze des Medienrechts. Didaktische Hinweise im Kommentar für Lehrpersonen, Filmbeispiele, Kopiervorlagen und weiterführende Links zum Thema geben Ideen für einen abwechslungsreichen Unterricht. Dabei wurde versucht, den Aufwand für die Lehrpersonen so gering wie möglich zu halten. SpotMyJob.ch ist eine gemeinsame Initiative der Erziehungsdirektion des Kantons Bern, des PostDoc Schul-services sowie des Instituts für Medienbildung der PH Bern.

www.spotmyjob.ch / www.post.ch/spotmyjob

Kindermuseum Creaviva/ZPK

Interventionen im öffentlichen Raum?

Der Creaviva Wettbewerb der Mobiliar lädt dazu ein, mit Humor und schlauen Ideen Kolleg/innen, Menschen aus dem Quartier oder Dorf, Eltern und Politiker auf das aufmerksam zu machen, was sie beschäftigt, bewegt, betrifft – und dies nicht mit Spraydosen oder mit Petarden, sondern mit einer Intervention im öffentlichen Raum. Mit dem Creaviva Wettbewerb der Mobiliar besteht für Schulklassen der Sekundarschulstufen I und II aus der ganzen Schweiz die Möglichkeit, dank Originalität und Fantasie eine attraktive Klassenreise zu gewinnen. Onlineanmeldung ist möglich bis 17. Oktober 2014.

www.creaviva-wettbewerb.ch

Formation et culture

Appel aux candidatures pour le concours tête-à-tête : projets culturels réalisés avec des écoles

Nous recherchons des projets de médiation culturelle remarquables destinés aux enfants et aux adolescents, élaborés et mis en œuvre en étroite collaboration entre des acteurs et actrices culturels et des écoles.

Le programme Education et culture de la Direction de l'instruction publique du canton de Berne lance la troisième édition du concours tête-à-tête, qui récompense des projets culturels menés avec des écoles. Cette opération a pour vocation d'encourager les professionnels de la culture et les écoles à élaborer ensemble, dans toutes les disciplines artistiques, des projets de médiation originaux qui seront mis en œuvre au cours de l'année scolaire 2015-2016. A ce titre, les responsables privilégieront les coopérations durables axées sur des projets pouvant servir de modèle, susceptibles de renforcer l'image de l'école comme lieu de culture. Ce concours vient compléter les mesures du programme Education et culture, dont l'objectif est de promouvoir l'éducation par la culture dans les écoles du canton de Berne.

Exceptionnellement pour cette édition, un prix spécial sera remis à des projets bilingues. L'association BERNbilingue apporte une contribution substantielle en vue de soutenir des projets qui encouragent explicitement le dialogue entre les deux communautés linguistiques dans le canton de Berne et sont mis en œuvre dans les deux langues (allemand et français).

Le concours est ouvert aux professionnels de la culture et aux organismes culturels de toutes les disciplines artistiques, ainsi qu'aux écoles du degré primaire (y c. école enfantine) et du degré secondaire I de même qu'aux écoles professionnelles du canton de Berne. Selon un processus de candidature en une seule phase, les idées de projet peuvent être déposées jusqu'au 20 novembre 2014. Une dizaine de projets seront sélectionnés et recevront chacun, en vue de leur réalisation, une subvention pouvant aller jusqu'à 69 000 francs.

Calendrier et délais

Lancement de l'appel aux candidatures : 29 août 2014

Date limite de dépôt des candidatures : 20 novembre 2014

Communication de la décision : d'ici la fin février 2015

Mise en œuvre des projets : année scolaire 2015-2016

Les professionnels de la culture et les écoles ont jusqu'au 20 novembre 2014 au plus tard pour soumettre leurs candidatures par voie électronique. Les candidatures des écoles peuvent être présentées en vue d'une collaboration avec un professionnel de la culture en particulier.

www.erz.be.ch/tête-à-tête



Neue Lehrpläne Berufsmaturität

Einiges ändert, vieles bleibt

Rolf Marti

Foto: Christian Knörr

Die Berufsmaturität ist eine Erfolgsgeschichte. Der neue Rahmenlehrplan des Bundes und die darauf basierenden kantonalen Lehrpläne sorgen dafür, dass dies so bleibt. EDUCATION zeigt, welche Änderungen auf das Schuljahr 2015/16 in Kraft treten.

Die Berufsmaturität (BM) wurde 1994 eingeführt und hat sich bestens etabliert. 2012 lag die BM-Quote¹ im schweizerischen Mittel bei 13,7% – Tendenz steigend. Immer mehr leistungsstarke Jugendliche ergänzen also ihre berufliche Grundbildung mit einer erweiterten Allgemeinbildung. Sie legen damit den Grundstein für eine erfolgreiche Karriere, denn das Berufsmaturitätszeugnis ist das Eintrittsticket zu einem Fachhochschulstudium. Mehr noch: Über eine Ergänzungsprüfung (Passerelle) erhalten BM-Absolventinnen und -Absolventen Zugang zu den Studiengängen der Universitäten und der Eidgenössischen Technischen Hochschulen.

Strategische Ziele

Der Bund will die Berufsmaturität national und international stärken. Deshalb hat er 2009 einen neuen Rahmenlehrplan erlassen – mit drei strategischen Zielen.

1. Vergleichbarkeit: Der BM-Unterricht soll an allen Berufsmaturitätsschulen der Schweiz in vergleichbar hoher Qualität erfolgen – mit harmonisierten Prüfungen in den Regionen.
2. Studierfähigkeit: Der BM-Unterricht soll in erster Linie auf ein Fachhochschulstudium vorbereiten. Bisher stand die Vermittlung einer guten Allgemeinbildung im Zentrum.
3. Kompetenzorientierung: Der BM-Unterricht soll kompetenzorientiert erfolgen und mehr Gewicht auf überfachliche Kompetenzen legen.

Der Bund strebt damit keinen revolutionären Umbau an. Vielmehr sollen die erfolgreichen Strukturen modernisiert werden. Die Berufsmaturität soll ein klareres Profil erhalten (Vergleichbarkeit), gezielter auf das Studium vorbereiten (Studierfähigkeit) und aktuelle pädagogische Entwicklungen aufnehmen (Kompetenzorientierung) und damit eine attraktive Alternative zum Gymnasium bleiben.

Strukturelle Neuerungen

Der neue Rahmenlehrplan löst alle bisherigen Rahmenlehrpläne ab und bringt strukturelle Veränderungen. Anstelle der bisherigen sechs Richtungen – kaufmännische, technische, gesundheitlich-soziale, gestalterische, gewerbliche, naturwissenschaftliche BM – treten die fünf Ausrichtungen «Wirtschaft und Dienstleistungen», «Gesundheit und Soziales», «Gestaltung und Kunst», «Technik, Architektur, Life Sciences» sowie «Natur, Landschaft und Lebensmittel». Diese entsprechen den fünf wichtigsten Fachhochschulbereichen.

Der neue Rahmenlehrplan gilt in identischer Form für die BM 1 und die BM 2 (BM-Unterricht während bzw. im Anschluss an die berufliche Grundbildung) – es werden also künftig dieselben Kompetenzen vermittelt und dieselben Anforderungen gestellt. Harmonisiert wird auch die Unterrichtsdauer: Alle Lehrgänge umfassen mindestens 1440 Lektionen. Diese werden in allen fünf Ausrichtungen in etwa gleich auf die einzelnen Fächer verteilt.

Inhaltliche Neuerungen

Obwohl der Rahmenlehrplan des Bundes enge Vorgaben macht, bleibt den einzelnen Berufsmaturitätsschulen Gestaltungsspielraum. Jede Schule wurde deshalb vom Bund beauftragt, einen Schullehrplan unter Berücksichtigung kantonaler Regelungen und Gegebenheiten zu erstellen. Die Fachschaften der deutschsprachigen Berufsmaturitätsschulen haben die Inhalte für die kantonale Umsetzung des eidgenössischen Rahmenlehrplans gemeinsam erarbeitet. Aufgrund dieser Arbeiten wurden kantonale Lehrpläne erstellt und vom Erziehungsdirektor erlassen. Sie treten auf das Schuljahr 2015/16 in Kraft (Situation Berner Jura siehe Synthèse).

Der nationale Rahmenlehrplan bzw. die kantonalen Lehrpläne bringen auch auf inhaltlicher Ebene Neuerungen. Die wichtigsten:

- Die Lektionentafel gliedert sich in Grundlagenfächer (Deutsch, Französisch, Englisch, Mathematik), Schwerpunktfächer (zwei pro Ausrichtung), Ergänzungsfächer (zwei komplementär zu den Schwerpunktfächern) und in interdisziplinäres Arbeiten.

¹ Zeigt den Anteil der Personen, die eine Berufsmaturität erworben haben, gemessen an der jeweiligen gleichaltrigen ständigen Wohnbevölkerung.



Trotz engen Vorgaben des Bundes: Den einzelnen Berufsmaturitätsschulen bleibt viel Gestaltungsspielraum.

- Englisch wird gestärkt (plus 40 Lektionen). Im Kanton Bern geht dies nicht zulasten des Französischunterrichts, der im bisherigen Umfang fortgeführt wird.
- In Mathematik wird der zu vermittelnde Stoff vom Rahmenlehrplan stärker geregelt als bisher.
- Das neue Fach «Interdisziplinäres Arbeiten» stärkt die überfachlichen Kompetenzen und bereitet auf die interdisziplinäre Arbeit vor (vergleichbar mit der Maturaarbeit am Gymnasium). Es umfasst rund 10% des Unterrichts.
- Für den Übertritt in die BM 1 wird neu auch Englisch geprüft, sofern von der Sekundarstufe I keine Aufnahmeempfehlung vorliegt.

Pädagogische Konzepte

Bezüglich Methodenwahl und Wahl der Lehrmittel bleiben die einzelnen Schulen frei. Sie regeln diese Punkte im Rahmen ihrer pädagogischen Konzepte. Die Lehrfreiheit bleibt also auch unter den neuen Lehrplänen von Bund und Kanton volumnfänglich gewährleistet.

Synthèse De nouveaux plans d'études pour la maturité professionnelle La Confédération entend renforcer la maturité professionnelle aux niveaux national et international. En 2009, elle a donc édicté un nouveau plan

d'études cadre la concernant. Son but n'est pas de procéder à des modifications révolutionnaires, mais plutôt de moderniser les structures qui ont fait leurs preuves. La maturité professionnelle doit disposer d'un profil plus clair (comparabilité), préparer de manière plus ciblée aux études supérieures (aptitude aux études) et s'adapter aux évolutions actuelles dans le domaine de la pédagogie (orientation sur les compétences). Elle pourra ainsi constituer une alternative attrayante à la formation gymnasiale.

Bien que le plan d'études cadre élaboré par la Confédération fixe des prescriptions strictes, les écoles de maturité professionnelle disposent d'une certaine marge de manœuvre. Chaque établissement a en effet été chargé par la Confédération d'élaborer un plan d'études qui lui soit propre en tenant compte de la réglementation et des spécificités cantonales.

Les cantons romands ont conçu des plans d'études uniformes pour les différentes orientations de la maturité professionnelle. Les écoles de maturité professionnelle francophones et bilingues du canton de Berne ont contribué à leur conception. Les écoles germanophones du canton disposeront également de plans d'études uniformes, dont les contenus ont été élaborés par les collèges cantonaux de discipline. Les nouveaux plans d'études entreront en vigueur en août 2015.

Institut Sekundarstufe II

Berufung Berufsschule

Felix Stalder

Foto: Marlène Loges

Wer an der PHBern das Lehrdiplom für Maturitätsschulen erwirbt, kann mit der berufspädagogischen Zusatzausbildung auch an Berufsmaturitätschulen unterrichten. Einer, der dieses Ausbildungsmodul besucht hat, ist der Deutsch-Kanadier Martin Lehmann. Heute unterrichtet der 44-Jährige mit Begeisterung an der Berufsschule GIBB in Bern.

Wenn Martin Lehmann, ausgebildeter Mittelschullehrer, das Unterrichtszimmer betritt, trifft er nicht auf Gymnasiastinnen und Gymnasiasten, sondern auf Elektroinstallateure, Köche und Polydesignerinnen. Er unterrichtet nämlich nicht an einem Gymnasium, sondern an einer Berufsschule – an der Abteilung Berufsmaturität der Gewerblich-industriellen Berufsschule Bern (GIBB). Seine Schüler sind Jugendliche, die noch in der Lehre sind, oder junge Erwachsene, die nach der Lehre die Berufsmatur nachholen. Der Weg des 44-jährigen Deutsch-Kanadiers an die Berner Berufsschule führte über die PHBern: Dort hat er sich zum Mittelschullehrer mit berufspädagogischem Zertifikat ausbilden lassen. Damit erwarb er die Qualifikation, auch an Berufsmaturitätschulen zu unterrichten, anstatt nur an Gymnasien und Fachmittelschulen (vgl. Seite 47).

Jugendliche stehen mitten im Leben

«Die Arbeit mit diesen Schülerinnen und Schülern ist toll», sagt Lehmann und strahlt. «Sie besitzen ein ganz anderes Selbstverständnis als jene, die das Gymnasium besuchen. Sie identifizieren sich mit ihrem Beruf und stehen mitten im Leben.» Dass das Niveau des Französischunterrichts ein wenig niedriger ist als



Martin Lehmann bereitet Schülerinnen und Schüler, die kürzlich ihre Lehre abgeschlossen haben, im Fach Französisch auf die Berufsmatur vor.

an einem Gymnasium (als Ziel wird das Niveau B1 angestrebt, am Gymnasium B2 bis C1), stört Lehmann nicht. «Die Bandbreite der Sprachkenntnisse ist auch hier gross. Ich kann ebenfalls tiefgehende Diskussionen führen. Sie drehen sich halt eher um lebenspraktische Dinge, und weniger um Literatur.»

Lehmann ist noch nicht lange Lehrer. Sein Lehrdiplom für Französisch und Italienisch hat er 2013 erworben. Vorher arbeitete der Romanist unter anderem an der Universität Heidelberg, baute ein Übersetzungsbüro auf und schrieb erfolgreich Grammatik- und Sprachbücher (z. B. «Sizilianisch – Wort für Wort», das bereits in der 3. Auflage erschienen ist). Er habe immer das gemacht, was ihm Freude bereitet habe, sagt

Lehmann. «Für die Selbstständigkeit habe ich meine Unilaufbahn abgebrochen. Und nachdem ich mich jahrelang im stillen Kämmerlein mit der Sprache auseinandergesetzt habe, wollte ich nun etwas Kommunikatives machen.» Weshalb er für die Ausbildung gerade Bern gewählt hat? «Die Liebe hat mich hierher geführt», lacht Lehmann.

Vermittler zwischen PHBern und GIBB

Die Ausbildung an der PHBern, die Martin Lehmann berufsbegleitend über zwei Jahre absolviert hat, beurteilt er positiv: «Sie war ausgezeichnet organisiert und bereitete uns auf konkrete Unterrichtssituationen vor.» Lehmann hat die Zusatzausbildung vor allem aus pragmatischen Grün-

den gemacht: «Ich wollte nach der Ausbildung rasch eine Stelle bekommen. Und da nicht allzu viele Stellen für Französisch und Italienisch ausgeschrieben sind, habe ich mir die Option offenhalten wollen, auch an einer Berufsmaturitätsschule zu unterrichten.» Und so sei es nun gekommen, lacht er. Dann wird er wieder ernst: «Aber eigentlich macht kaum jemand die Ausbildung an der pädagogischen Hochschule mit

dem Ziel, nachher an einer Berufsmaturitätsschule zu lehren. Es gibt immer noch Vorurteile gegen die Berufsmatur.»

Diese abzubauen, liegt seit Kurzem ebenfalls im Aufgabenbereich Lehmanns. Seit Anfang August ist er zu 8% als PHBern-Koordinator an der GIBB angestellt. In dieser Position vermittelt er Praktikantinnen und Praktikanten der PHBern auf freie Praktikumsplätze an der GIBB.

30 bis 40 angehende Mittelschullehrerinnen und -lehrer erhalten so pro Jahr Einblick in den Unterricht an der Berufsmaturitätsschule. Auch Lehmann wird bald Studierende betreuen. Für diese gilt dann, was auch für seine Schülerinnen und Schüler gilt: Es ist erlaubt, Fehler zu machen. «Nur so kann man etwas lernen», gibt sich Lehmann überzeugt. Dann schmunzelt er: «Wenn keine Fehler mehr gemacht werden, bin ich ja arbeitslos.»

Institut Sekundarstufe II

Mehr als 50% der Studierenden erwerben das Zertifikat Berufspädagogik

Felix Stalder

Knapp ein Fünftel der Studierenden an der PHBern entfallen auf das Institut Sekundarstufe II – auf Studierende also, die das «Lehrdiplom für Maturitätsschulen» anstreben und die PHBern als Mittelschullehrerinnen und Mittelschullehrer verlassen werden. Die Ausbildung für diese Stufe wird während oder nach dem Abschluss eines Masterstudiums aufgenommen und führt zur Unterrichtsbefähigung an Gymnasien und Fachmittelschulen – und je nach Studienprofil eben auch zur Berechtigung, an Berufsmaturitätsschulen zu unterrichten. Erworben wird die Befähigung in zwei Fächern (Zweifächerstudium) oder für ein Fach (Monofachstudium). Der Umfang des Studiums beträgt für alle Studienprofile 60 ECTS-Punkte und kann entweder in einem Jahr Vollzeit oder in maximal sieben Semestern Teilzeit absolviert werden. Seit dem Studienjahr 2010/11 haben die angehenden Mittelschullehrerinnen und -lehrer die Möglichkeit, mit dem «Zertifikat Berufspädagogik» ihr Spektrum an Unterrichtsmöglichkeiten zu erweitern: Das Zertifikat qualifiziert dazu, auch an Berufsmaturitätsschulen zu unterrichten. Wer sein Studienprofil auf dieses Ziel hin ausrichtet, hat keinen Mehraufwand zu leisten. Die Ausbildung umfasst weiterhin 60 ECTS-Punkte, verteilt jedoch auf andere Schwerpunkte: In spezifischen Modulen werden die Studierenden mit dem Berufsbildungssystem und dem Lehren und Lernen an Berufsmaturitätsschulen vertraut gemacht.

Notwendige Bedingung für den Erwerb des berufspädagogischen Zertifikats ist allerdings eine betriebliche Erfahrung – sei es als Verkäufer im Detailhandel oder als Arbeiterin in einem Industriebetrieb – im Umfang von mindestens sechs Monaten. Die Berufserfahrung ausserhalb des pädagogischen Bereichs soll sicherstellen, dass die Lehrpersonen mit dem Arbeitsumfeld ihrer zukünftigen Schülerinnen und Schülern vertraut sind. Entsprechend dem Fächerprofil einer Berufsmaturitätsschule gilt die berufspraktische Qualifikation für eines oder mehrere der folgenden Fächer: Biologie, Chemie, Deutsch, Englisch, Französisch, Geschichte, Informatik, Italienisch, Mathematik, Pädagogik/Psychologie, Physik sowie Wirtschaft und Recht.

Das Studienprofil mit integrierter berufspädagogischer Qualifikation ist beliebt: Mehr als die Hälfte der 68 Diplomierten am Institut Sekundarstufe II verliessen im Frühling 2014 die PHBern zusätzlich mit dem Zertifikat Berufspädagogik in der Tasche. Die besten Aussichten auf rasche Anstellung haben laut dem Institut Sekundarstufe II diejenigen PH-Abgängerinnen und Abgänger, welche die Fächer Chemie und Physik unterrichten.

[Mehr Informationen zu den Studiengängen und dem Zertifikat Berufspädagogik unter \[www.phbern.ch/studiengaenge/s2\]\(http://www.phbern.ch/studiengaenge/s2\)](http://www.phbern.ch/studiengaenge/s2)

Ausschreibung

EDUARD – der neue Schulpreis der PHBern

Foto: Adrian Moser



Am traditionellen Jugendgrossratstag im Berner Rathaus ist Politik das grosse Thema. Der Schulpreis der PHBern fördert ebenfalls den Austausch. Bei der Vergabe im Februar 2015 werden Projekte prämiert, die Schule und Politik zusammenbringen.

Anlässlich ihres 10-jährigen Bestehens lanciert die PHBern auf das Jahr 2015 den Schulpreis EDUARD. Kern des Preises bildet der Austausch – Austausch sowohl zwischen

Schulen als auch zwischen Schulen und ausserschulischen Institutionen und Lernorten. Mit der Verleihung von EDUARD verfolgt die PHBern das Ziel, herausragende Projekte an Berner Schulen zu würdigen, die in Form eines Perspektivenwechsels und Wissenstransfers einen Blick nach aussen wagen und im Gegenzug einen Blick nach innen ermöglichen. Mit einem zweijährlich wechselnden thematischen Fokus greift der Preis unterschiedliche Aspekte von Austausch auf und berücksichtigt dabei aktuelle Themen im Umfeld der Schulen.

Im Fokus der ersten Preisvergabe 2015 steht der Austausch zwischen Schule und Politik. Die Ausschreibung richtet sich an Lehrpersonen, Mitglieder von Schulleitungen sowie PHBern-Studierende,

die ein entsprechendes Austauschprojekt an einer Schule, mit einer Schulklasse oder im Kollegium realisiert haben. Gesucht sind Projekte auf allen Stufen, vom Kindergarten bis zur Sekundarstufe II.

Zum ersten Mal verliehen wird EDUARD im Rahmen der PHBern Perspektiven am 18. Februar 2015 in Bern. Der Preis ist mit total 3000 Franken dotiert. Die Jury setzt sich aus Vertreterinnen und Vertretern aus Bildung, Politik und Wirtschaft zusammen und wird von einem Schulsratsmitglied der PHBern präsidiert.

[Alle weiteren Informationen zum neuen Schulpreis der PHBern sind zu finden auf \[www.phbern.ch/eduard\]\(http://www.phbern.ch/eduard\).](http://www.phbern.ch/eduard)
Die Bewerbungsfrist läuft bis 15. November 2014.

PHBern

Pädagogische Hochschule

EDUARD – der neue Schulpreis der PHBern

GUTE PROJEKTE GESUCHT!

Die PHBern prämiert Projekte zum Austausch zwischen Schule und Politik

Alle Informationen zu EDUARD finden Sie auf www.phbern.ch/eduard
Bewerbung bis **15. November 2014**

Der Preis wird anlässlich der PHBern Perspektiven am 18. Februar 2015 verliehen

Institut Vorschulstufe und Primarstufe

Albert Tanner geht in Pension

Michael Gerber

Foto: Marlène Loges

Albert Tanner begann seine berufliche Laufbahn mit der historischen Erforschung der Ostschweizer Textilindustrie. Heute ist der gebürtige Appenzell-Ausserrhoder als Leiter des Instituts Vorschulstufe und Primarstufe (IVP) der PHBern indirekt auch für die Lehre in Fächern wie «Technisches und Textiles Gestalten» verantwortlich. Ende Oktober geht er nach 13 Jahren im Dienste der Berner Lehrerinnen- und Lehrerbildung in Pension.

Im Lebenslauf von Albert Tanner gibt es zwei Konstanten: Sein Interesse an Geschichte und seine Begeisterung fürs Lehren und Unterrichten. Der Historiker forschte und lehrte seit 1981 an der Universität Bern. Vor und während seines Studiums hat er immer wieder als Primarlehrer, später auch als Gymnasiallehrer sowie am Didaktikum in Aarau unterrichtet. 2001 fanden dann die Wissenschaft und die Volksschule in Tanners beruflicher Biografie zusammen. Es war das Jahr, in dem nach langer Vorlaufzeit die Tertiarisierung der Lehrerinnen- und Lehrerbildung umgesetzt wurde. Tanner wurde zum Direktor am Standort Marzili für die Ausbildung der Studierenden für die obere Primarstufe (3.–6. Klasse) berufen. Tanners historische Schwerpunkte – Bildungspolitik und Textilgeschichte – fanden nun ihre praktische Entsprechung: Als Institutsleiter war er jetzt auch verantwortlich für die Umsetzung der Studienpläne, unter anderem im Fach «Textiles Gestalten».



Albert Tanner, der Leiter des Instituts Vorschulstufe und Primarstufe geht Ende Oktober in Pension. Er blickt auf 13 spannende Jahre in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung zurück.

Ein glücklicher Schritt

Rückblickend beurteilt Albert Tanner den Wechsel in die Lehrerinnen- und Lehrerbildung als glücklichen Schritt in seiner Berufslaufbahn: «Als Leiter des neu gegründeten Instituts genoss ich einen grossen Gestaltungsspielraum. Zudem war es sehr interessant mitzuerleben, was dieser Wandel für die Ausbildung, die Studierenden, aber auch für die einzelnen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bedeutete.»

Tiefgreifende Reformen erlebte Tanner wieder im Jahr 2005, als die Lehrerinnen- und Lehrerbildung in die heutige pädagogische Hochschule überführt und Tanner zum Leiter des Instituts Vorschulstufe und Primarstufe (IVP) ernannt wurde.

«Die Tertiarisierung hat die Qualität der Ausbildung durchaus verbessert», findet Albert Tanner. «Ein Grund dafür ist auch die veränderte Klientel: Die Maturandinnen und Maturanden, die heute studieren, bringen bereits einen Grundstock von Wissen mit, auf dem wir aufbauen können.»

Wunsch an die PHBern

Ein Historiker weigerte sich in der Regel, eine Prognose für die Zukunft abzugeben, meint Tanner. «Aber wenn ich mir etwas wünsche, dann ist es, dass das Bewusstsein für die anspruchsvolle Arbeit auf der Vorschulstufe- und Primarstufe noch wächst.» Albert Tanner ist überzeugt, dass der Unterricht auf diesen Stufen ganz zentral ist: «Hier wird die Grundlage für die schulische und auch persönliche Laufbahn gelegt.»

Foto: zvg



Tanners Nachfolger an der PHBern

Neuer Leiter des Instituts Vorschulstufe und Primarstufe (IVP) der PHBern wird der Oberaargauer Daniel Steiner-Brütsch. Der Volksschullehrer und promovierte Mathematiker war bisher als Bereichsleiter an der PH Zürich tätig. Steiner-Brütsch gehört dem Stadtrat von Langenthal an und noch bis Ende Oktober dem Grossen Rat. Er ist verheiratet und Vater von vier Kindern.

Institut für Medienbildung

Aktuell in der Mediothek

www.phbern.ch/medienbildung

Bild: Nicolas Heinzelmann, PHBern



Hereinspaziert zur Spiel- und Erzählnacht!

Am Freitag, 14. November 2014, ist es so weit: Die Erzählnacht, der nationale Bibliotheksevent, findet dieses Jahr auch im Institut für Medienbildung IMB statt. Das Motto lautet nämlich «Ich spiele, du spielst – spiel mit!», und dies gibt Anlass zu interessanten Aktivitäten: Spiele aus den IMB-Spielkisten ausprobieren; einen Einblick erhalten, wie Bilderbuchkino, Kamishibai und Tischtheater entstehen; Bee Bot und Microcontroller kennenlernen; von Schülern spielerisch vorgetragene Raps oder Berner Chansons geniessen – dies und mehr zum Thema «Spielen und Erzählen» entdecken Sie am 14. November ab 18.30 bis ca. 22 Uhr im Institut für Medienbildung.

Eine Anmeldung ist nicht nötig, kommen Sie vorbei!

Bild: Aus der Sammlung Martin Furer, Bern



Ideenset 1. Weltkrieg zum Kriegsausbruch vor 100 Jahren

Vom 28. Juli bis zum 4. August 1914 begaben sich die Länder Österreich-Ungarn, Serbien, das Deutsche Kaiserreich, das Russische Kaiserreich, Frankreich, Grossbritannien und etliche Verbündete in kriegerische Aktivitäten. Zum hundertjährigen Gedenken an den Ausbruch des 1. Weltkrieges, dessen Verlauf für viele Kriegs involvierte eine völlig neue Form der Kriegsführung darstellte, hat die Fachgruppe Geschichte, in Zusammenarbeit mit dem Ressort Medien Online des Instituts für Medienbildung, verschiedene Unterrichtsmaterialien und auch beispielhafte Unterrichtseinheiten für die Sekundarstufe I erstellt oder gesammelt. Exklusiv enthalten sind Teile von privaten Postkartensammlungen aus dieser Zeit.

www.phbern.ch/ideenset-weltkrieg

Bild: Remy Hartmann



Aus der Praxis für die Praxis: Von 1to1 zu «Brings mit».

Eine Veranstaltung zur individuellen Computerausstattung von Schülerinnen und Schülern. Institut für Medienbildung der PHBern, Helvetiaplatz 2, 3005 Bern. Mittwoch, 5.11.2014, 14–17 Uhr.

Viele Schülerinnen und Schüler höherer Schulstufen verfügen heute über ein persönliches Gerät, mit dem sie auf das Internet zugreifen können. Diese Geräte lassen sich in der Schule als Werkzeuge fürs Lernen nutzen. ICT-Verantwortlichen und Lehrpersonen sehen in dieser soziokulturellen Entwicklung eine Chance, die dringend nötige Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten und Herausforderungen digitaler Werkzeuge in der Schule anzustossen. Gemeindebehörden liebäugeln eher mit den Verlockungen, Support- und Infrastrukturkosten tief zu halten. Wenn heute in den Schulen mit digitalen Werkzeugen gearbeitet wird, sollte für jede Schülerin und jeden Schüler ein Gerät zur Verfügung stehen. Ein paar wenige Schulen im Kanton Bern machen sich

auf den Weg, um die Herausforderung BYOD («bring dein eigenes Werkzeug mit») in der Praxis zu erproben. ICT-V und Lehrpersonen der Schulen Uetendorf, Spiez und Seftigen teilen uns ihre Visionen mit und weisen auf Stolpersteine hin. Simon Ritter (Lehrperson Sek 1, Schule Uetendorf) spricht über die konkrete Umsetzung in seinem Unterricht und zeigt Produkte, die Schülerinnen und Schüler selbstständig erarbeitet haben. So wie Smartphones und Tablets aus unserem privaten Alltag kaum mehr wegzudenken sind, wird sich in wenigen Jahren BYOD in Schulen durchgesetzt haben. Die Veranstaltung soll zur Diskussion beitragen, wie sich Schulen auf die anstehende Veränderung vorbereiten können, und soll Hinweise geben auf Chancen, ohne die Stolpersteine zu verdrängen.

Zielpublikum Die Veranstaltung richtet sich an Lehrpersonen, Behördenmitglieder und Verantwortliche für die Computerausstattung in Schulen.

Institut für Weiterbildung

SWiSE/MINT: Tagung in Bern

Urs Wagner

«Innovation SWiSE (Swiss Science Education) – Naturwissenschaftliche Bildung Schweiz» ist eine gemeinsame Initiative von Bildungsinstitutionen der Deutschschweiz. Im Kanton Bern tragen und koordinieren die Erziehungsdirektion und das Institut für Weiterbildung (IWB) der PHBern die SWiSE-Programme und -Projekte.

Mit dem Ziel, die naturwissenschaftliche Bildung in ihrer Schule oder in ihrem Kindergarten weiterzuentwickeln, sind 2012 neun Schulen im Kanton Bern in das Programm SWiSE-Schulen gestartet. Das interinstitutionelle Projekt Bildung und Technik der Erziehungsdirektion und der Volkswirtschaftsdirektion des Kantons Bern ermöglichte im Sommer 2013 sieben zusätzlichen Lehrerinnen (KG–2. Kl.), ins Projekt SWiSE-Schulen einzusteigen. Zurzeit engagieren sich 25 Lehrpersonen aus 13 Schulen.

Diese SWiSE-Schulen bilden Kristallisationskeime, von deren Ideen und Erfahrungen andere Lehrpersonen und Schulen profitieren können. Aus jeder Schule besuchen zwei SWiSE-Lehrpersonen während der Projekt-dauer von 2012 bis 2015 ihren Bedürfnissen entsprechend Weiterbildungsmodulen und nehmen an Praxistreffs und weiteren SWiSE-Veranstaltungen teil. Sie arbeiten dabei an unterschiedlichen Zielen, zum Beispiel:

- Den eigenen naturwissenschaftlich-technischen Unterricht reflektieren und qualitativ weiterentwickeln.
- Im Team Fachräume und -sammlungen reorganisieren und Materialien für einen kompetenzorientierten Unterricht entwerfen und erproben.
- Den kollegialen Austausch und die Zusammenarbeit an der eigenen Schule, aber auch mit andern Stufen vor Ort und wo möglich mit andern Schulen in der Region fördern.

Dozierende der PHBern begleiten und unterstützen Schulleitungen und Lehrpersonen in ihrer Arbeit. Interessierte Lehrpersonen erhalten an einer Ausstellung und an einer Tagung die Möglichkeit, Ergebnisse und die Mitarbeiterinnen näher kennenzulernen.

An einer Ausstellung geben Lehrpersonen der Volksschule seit dem 20. August 2014 Einblick in ihren naturwissenschaftlich-technischen Unterricht. Vorgestellt werden die ausgewählten Projekte aus der Schul- und Unterrichtsentwicklung mit Dokumentationen, Unterrichtsmaterialien und Spuren aus dem Unterricht. Die Ausstellung hat die thematischen Schwerpunkte Zusammenarbeit, Entwicklung von Lehr-, Lernsituationen, ausserschulisches Lernen und dialogisch-kooperatives Lernen. Sie dauert bis 31. März 2015 und ist zu den Öffnungszeiten des Instituts für Weiterbildung zugänglich. Am Samstag, 29. November 2014, findet die Tagung «SWiSE/MINT: Lehrpersonen geben Einblicke. Natur und Technik – aus der Praxis für die Praxis» statt. Angesprochen sind Lehrpersonen des Kindergartens und der Volksschule mit besonderem Inter-



Bild: Jacqueline Keel

Eine Schülerin beim Experimentieren

resse an naturwissenschaftlich-technischem Unterricht. In rund 17 Workshops erhalten sie vertiefte Einblicke in die vielfältigen Projekte der SWiSE/MINT-Lehrpersonen.

[Mehr Informationen und Anmeldung unter
www.phbern.ch/15_341.001.01](http://www.phbern.ch/15_341.001.01)
Anmeldeschluss: 15. November

Institut für Medienbildung

Neues IdeenSet

«Bewegte Schule» online!

Die Idee der «Bewegten Schule» existiert seit den 80er-Jahren und hat das Ziel, die «Sitzschule» zu verändern. Das IdeenSet Bewegte Schule zeigt, wie Sie Bewegungsmöglichkeiten auf spielerische Weise in den Schulalltag bringen können. In den vorgeschlagenen Büchern, Videos und Links werden Übungen, Spiele und Möglichkeiten praxisnah aufgezeigt.

IdeenSet: www.phbern.ch/ideenset-bewegte-schule

Bitte Onlineausschreibungen beachten. Orientieren Sie sich bei Ihrer Anmeldung zu Kursen und Veranstaltungen bitte stets an den aktuell auf den PHBern-Websites ausgeschriebenen Angeboten. Änderungen nach Drucklegung dieses Hefts sind möglich.

PHBern, Institut für Weiterbildung, Weltistrasse 40, 3006 Bern, Telefon 031 309 27 11
www.phbern.ch/weiterbildung

Tagung

Forum Unterrichtsentwicklung

Die Schule im Spannungsfeld von Fördern und Fordern: Zu dieser Thematik zeigt das diesjährige Forum Unterrichtsentwicklung verschiedene Möglichkeiten und Ansätze, wie Fördern und Fordern im Unterricht erfolgreich umgesetzt werden können. Nach einem Eingangsreferat bieten verschiedene Workshops Gelegenheit, sich mit unterschiedlichen Aspekten der Thematik vertieft auseinanderzusetzen.

Samstag, 8. November 2014

8.30–15.45 Uhr, Bern

Angebotsnummer 15.341.080

www.phbern.ch/15.341.080

Kurse

Partizipation geht alle etwas an

Mitbestimmung und demokratisches Handeln sind Voraussetzung einer guten Schulkultur, deshalb vermittelt dieser Kurs Grundlagen, Voraussetzungen und die verschiedenen Stufen der Partizipation und gibt Einblick in verschiedene Formen der Mitbestimmung in Schule und Unterricht.

Mittwoch, 29. Oktober 2014 und

Mittwoch, 4. Februar 2015

14.00–17.30 Uhr, Bern

Angebotsnummer 15.656.006

www.phbern.ch/15.656.006

Der Schul-Kultur-Würfel – ein Analysemodell

Das Modell Schul-Kultur-Würfel und seine Anwendungsmöglichkeiten für die eigene Schule werden vorgestellt genauso wie mögliche Herangehensweisen bei der Bearbeitung von Fragen zu Schulkultur. Das Angebot richtet sich an Schulleitungen und ist auch für QM-Verantwortliche und Mitglieder von Steuergruppen geeignet.

Freitag, 24. Oktober 2014

13.30–17.00 Uhr, Bern

Angebotsnummer 15.441.002.01

www.phbern.ch/15.441.002.01

Gelebte Empathie und ihre Relevanz für das Lernen und Lehren in der Schule

Der Kurs gibt Einblick in die beziehungswirksamen Aspekte der Kommunikation, vertieft das Wissen über die aktuelle Schulforschung zum prosozialen Verhalten und fördert die soziale Wahrnehmungsfähigkeit.

Mittwoch, 29. Oktober 2014 und

Mittwoch, 19. November 2014

14.00–17.30 Uhr, Bern

Angebotsnummer 15.646.004

www.phbern.ch/15.646.004

Artikel 17 VSG – IBEM-Schulleitungen im Austausch

Schulleitungen haben Gelegenheit, in diesem Kurs konkrete Umsetzungsbeispiele zu Integration und Besonderen Massnahmen IBEM kennenzulernen sowie Erfahrungen und Ideen auszutauschen und erhalten Inputs zu Personalführung und -einsatz.

Freitag, 31. Oktober 2014 und

Freitag, 8. Mai 2015

13.30–17.00 Uhr, Bern

Angebotsnummer 15.424.004

www.phbern.ch/15.424.004

Boxenstopp für Berufseinsteigende I

Die Inhalte des Boxenstopps werden von den Teilnehmenden selber bestimmt: Umgang mit Vielfalt, Zusammenarbeit, Förderliche Kommunikation, Selbst- und Zeitmanagement, Umgang mit Belastung, Klassenmanagement und viele mehr.

Montag – Mittwoch, 6.–8. Oktober 2014

8.30–17.00 Uhr, Bern

Angebotsnummer 15.221.001

www.phbern.ch/15.221.001

Informationsveranstaltungen

Weiterbildungslehrgänge

Lehrpersonen und Schulleitende erhalten Einblick in sämtliche Weiterbildungslehrgänge, welche an der PHBern angeboten werden: verschiedene Zertifikatslehrgänge (CAS) und Diplomabschlüsse (DAS) sowie der Master (MAS) in Bildungsmanagement.

Dienstag, 4. November 2014

17.15–19.30 Uhr, Bern

Angebotsnummer 15.551.001

www.phbern.ch/15.551.001

Individuelles Studienprogramm (IS)

Die Einführungsveranstaltung informiert über Anforderungen, Möglichkeiten, Rahmenbedingungen und Ziele des Individuellen Studienprogramms (IS). Sie ist obligatorischer Bestandteil des IS.

Mittwoch, 22. Oktober 2014

17.30–19.30 Uhr, Bern

Angebotsnummer 15.211.004.01

www.phbern.ch/15.211.004.01

Intensivweiterbildung

Die Angebotsverantwortlichen stellen alle Angebote der Intensivweiterbildung vor. Sie geben Antwort auf Fragen der Teilnehmenden und unterstützen diese darin, eine Intensivweiterbildung zu finden, die ihren Bedürfnissen entspricht.

Mittwoch, 29. Oktober 2014

18.00–19.30 Uhr, Bern

Angebotsnummer 15.211.008.01

www.phbern.ch/15.211.008.01

PHBern, Institut für Medienbildung, Helvetiaplatz 2, 3005 Bern, Telefon 031 309 28 11
www.phbern.ch/medienbildung

Kurse und Workshops in der Medienwerkstatt

Informationen: 031 309 28 33

iLife im Unterricht

iLife-Werkzeuge bieten von Haus aus eine grosse Palette an Einsatzgebieten.

Montag, 10./17./24. November 2014
1. Dezember 2014

18.00–21.15 Uhr
Angebotsnummer 15.631.034.01
www.phbern.ch/15.631.034.01

Institut für Medienbildung

Aus der Praxis für die Praxis: Von 1to1 zu «Brings mit».

Eine Veranstaltung zur individuellen Computerausstattung von Schülerinnen und Schülern.

Mittwoch, 5. November 2014
14.00–17.00 Uhr
Eine Anmeldung ist nicht nötig

Vom mathbu.ch7 zum mathbuch 1

Weiterentwickeltes mathbuch 1

Mittwoch, 5. November 2014
14.00–17.00 Uhr
Anmeldung bis 20. Oktober 2014 an:
michael.renfer@phbern.ch

«Gefällt mir – kommentieren – teilen»

An der 7. Berner Nacht der Religionen unter dem Motto TEILhabEN nimmt auch die Medien- und Beratungsstelle Religion, Ethik, Lebenskunde (MBR) teil, mit einem Fokus auf das TEILhabEN in modernen Medien zum Thema Religion.

Samstag, 8. November 2014
20.00 Uhr
Eine Anmeldung ist nicht nötig

Hereinspaziert zur Spiel- und Erzählnacht

«Ich spiele, du spielst – spiel mit!»

Freitag, 14. November 2014
18.30–22.00 Uhr
Eine Anmeldung ist nicht nötig

Institut für Weiterbildung

Tagung Passepartout: Einblicke in die Praxis

(fwa) premières expériences – first experiences: Erste Erfahrungen mit dem Französischunterricht ab der 3. Klasse und dem Englischunterricht ab der 5. Klasse stehen an der Passepartout-Tagung vom 15. November in Bern im Zentrum.

Lehrpersonen geben Einblicke in ihre Praxis des neuen Fremdsprachenunterrichts. Sie berichten in Ateliers von ihrer Praxis, geben Anregungen und zeigen Möglichkeiten der Differenzierung auf. So können Teilnehmende ihr persönliches Ideenrepertoire erweitern und Fragen zur Lehrmittelumsetzung diskutieren.

Erziehungsdirektor Bernhard Pulver wird die Tagung einleiten. Gestützt auf dem aktuellen Forschungsstand erörtern Prof. Dr. Susanne Wokusch (zur Rolle der Lehrperson im Fremdsprachenunterricht) und Prof. Dr. A. Hänni Hoti (zur Fremdsprachenreform) Fragen zur Fremdsprachenvermittlung. Als kulturelle Einlage outlet sich die Spoken-word-Literatin Stefanie Grob mit ihren Erfahrungen im Fremdsprachenunterricht und mit Fremdsprachen.

[Mehr Informationen und Anmeldung unter](#)

www.phbern.ch/15.321.001.01

Anmeldeschluss: 16. Oktober.



Foto: zvg

«Geldrausch» lautet das Thema des nächsten Orbit-Filmzyklus.

Filmclub Orbit

In bewegten Bildern um die Welt

Der Filmclub Orbit ist ein Angebot des Kultur- und Sozialfonds der PHBern. Unter dem Motto «In bewegten Bildern um die Welt» wird eine Auswahl an Filmen, die einen thematischen Zyklus bilden, gezeigt.

Mit einem anregenden, mitunter auch exklusiven Filmangebot werden zukünftigen und jetzigen Lehrerinnen und Lehrern betörende und verstörende Facetten der Welt vorgeführt.

[Die Spieldaten des neuen Zyklus «Geldrausch» samt Beschreibungen und Filmtrailern zum Reinstöbern befinden sich unter \[www.phbern.ch/orbit\]\(http://www.phbern.ch/orbit\)](#)

[Weiterhin kann man sich dort per Newsletter informieren oder auch via Facebook erinnern lassen:](#)

<https://facebook.com/filmclub.orbit>

Weiterbildung/Veranstaltungen für Lehrpersonen / Formation continue pour les enseignants

Kulturinstitutionen Kanton Bern / Institutions culturelles

- | | |
|--|---|
| – Alpines Museum Bern | www.alpinesmuseum.ch |
| – Bernisches Historisches Museum | www.bhm.ch |
| – Botanischer Garten der Universität Bern | www.boga.unibe.ch |
| – Centre Pasquart, Biel/Bienne | www.pasquart.ch |
| – Konzert Theater Bern | www.konzerttheaterbern.ch |
| – Kulturzentrum Dampfzentrale Bern | www.dampfzentrale.ch |
| – Kunstmuseum Bern | www.kunstmuseumbern.ch |
| – Kunstmuseum Thun | www.kunstmuseumthun.ch |
| – Museum Franz Gertsch, Burgdorf | www.museum-franzgertsch.ch |
| – Museum für Kommunikation, Bern | www.mfk.ch |
| – Neues Museum Biel/Nouveau Musée Bienne | www.nmbiel.ch/www.nmbienne.ch |
| – Naturhistorisches Museum der Burgergemeinde Bern | www.nmbe.ch |
| – Stadttheater Biel/Solothurn | www.theater-solothurn.ch |
| – Stadttheater Langenthal | www.langenthal.ch |
| – Zentrum Paul Klee, Bern | www.zpk.org und www.creaviva.org |

Berufsbildung/Weiterbildung / Formation professionnelle/formations continues

Ganztägige Weiterbildung auf Englisch zum Umgang mit Fehlkonzepten von Schülerinnen und Schülern im naturwissenschaftlichen Unterricht. Modesto

Tamez vom Science Center «Exploratorium» (USA) zeigt Fehlkonzepte auf und lehrt, wie diesen mithilfe von «Guided Inquiry», erfolgreich begegnet werden kann. Modesto Tamez arbeitet mit Freihandexperimenten – Ideen zu verschiedenen alltäglichen Phänomenen – die sich direkt im Unterricht einsetzen lassen. Für Lehrpersonen der Stufen Primar, Sek I und Sek II. Technorama, Winterthur.

11. Oktober 2014
www.technorama.ch/fortbildung

SBFI-Berufsbildungstagung. Die ursprüngliche «Maitagung der Berufsbildung» findet ab 2014 im Herbst statt. Im Zentrum des verbundpartnerschaftlichen Austausches stehen aktuelle Herausforderungen. Veranstaltungsort: Bern

18. November 2014
www.sbf.admin.ch

Journée de la formation professionnelle du SEFRI. A partir de 2014, la traditionnelle «Conférence de mai» de la formation professionnelle aura lieu en automne. Les défis actuels seront au cœur des discussions entre les partenaires de la formation professionnelle. Lieu de la manifestation: Berne

18 novembre 2014
www.sbf.admin.ch

Austausch und Mobilität: Rendezvous 2014 im Jura. Der 7. Schweizer Austauschkongress in Delémont ist ein wichtiger Weiterbildungs- und Informationsanlass zum Thema Austausch und Mobilität. Er gilt als Treffpunkt für austauschinteressierte Lehrpersonen aller Stufen, für Schulleitungen, Dozierende, Vertretende der Bildungsverwaltung und Bildungsinteressierte.

20. und 21. November 2014
www.ch-go.ch/veranstaltungen

Echange et mobilité; rendez-vous de 2014 dans le Jura. Le 7^e Congrès sur l'échange à Delémont est un événement majeur de formation continue et d'information sur l'échange et la mobilité. C'est un rendez-vous incontournable pour les enseignants, tous degrés confondus, pour les personnels de direction, les formateurs, les représentants des administrations scolaires et toute autre personne intéressée par les questions de formation.

20 et 21 novembre 2014
www.ch-go.ch/veranstaltungen

3. Fachtagung der VKM Schweiz. Validierung von Bildungsleistungen in der Schweiz – eine Bestandesaufnahme. Sie erhalten unter anderem Informationen über die Bedarfsanalyse zum geplanten eidg. Fachausweis für Kompetenzmanager/innen. Veranstaltungsort: Kongresshaus CTS, Biel.

5. Dezember 2014
www.alice.ch > Veranstaltungen

6. Schweizer Tag für den Informatikunterricht STIU. ETH Zürich, Hauptgebäude, Audi Max (HG F 30). Veranstalter: ABZ (Ausbildungs- und Beratungszentrum für den Informatikunterricht), ETH Zürich

14. Dezember 2014 (Anmeldefrist)
23. Januar 2015
<http://abz.inf.ethz.ch/stiu-sechs>

Verschiedenes / Divers

Bienne la bientôt Rouge : au cœur des tensions sociales et linguistiques

1914-1918. Bienne devient « Bienne la Rouge » avec la victoire de la gauche aux élections municipales de 1921, sous la houlette du maire Guido Müller. Le glissement vers la gauche dans cette ville est toutefois plus ancien, Bienne ayant été la première ville de Suisse à élire un maire socialiste en 1907. Des forces contestataires s'y font entendre au tournant du siècle. A tel point que c'est l'armée qui sera envoyée pour rétablir l'ordre lors d'émeutes durant l'été 1918. Bienne vit également de manière particulière les tensions linguistiques qui divisent la Suisse pendant le premier conflit mondial. Le fossé linguistique suisse s'est-il creusé moins profondément le long de la frontière des langues ? Conférencier : David Gaffino, historien et secrétaire général du Conseil des affaires francophones du district bilingue de Bienne (CAF). Organisation : Commune de Tramelan, Société jurassienne d'Emulation section Tramelan, CIP.

22 octobre 2014

www.cip-tramelan.ch > culture
> événements culturels

1911-1921 : les dix premières années du Parti socialiste à Tramelan. En 1911, on ne trouve aucune trace d'une manifestation socialiste dans *L'Echo du Jura*, l'organe de presse de Tramelan. C'est pourtant l'année de création de la section tramelote du Parti socialiste. Pour se faire une place dans l'espace communal, les militants privilieront les conférences publiques et la participation aux élections communales. Point culminant de cette période : la grève générale de 1918, qui verra une participation des ouvriers de Tramelan à ce mouvement social national. La grève aura son coût : le maire socialiste de Tramelan-Dessous ne sera pas réélu. Le parti choisira dès lors la voie de la légalité et des luttes électorales.

19 novembre 2014

[culture@cip-tramelan.ch](http://www.cip-tramelan.ch),
www.cip-tramelan.ch



Amt für Kindergarten, Volksschule und Beratung

57 Newsletter an die Schulleitungen der Volksschule – eine Übersicht

Office de l'enseignement préscolaire et obligatoire, du conseil et de l'orientation

57 Lettre d'information pour les directions d'école: une vue d'ensemble

Erziehungsdirektion

58 Änderungen Lehrplan für den gymnasialen Bildungsgang vom 9. bis 12. Schuljahr, deutschsprachiger Kantonsteil

Direction de l'instruction publique

59 Modification du plan d'études cantonal francophone pour la formation gymnasiale portant sur les 10^e, 11^e et 12^e années scolaires

Erziehungsdirektion

60 Aufnahme in den gymnasialen Unterricht im 9. Schuljahr und Übertritte in Gymnasien

Erziehungsdirektion

62 Übertritt in die Fachmittelschulen (FMS) – deutschsprachiger Kantonsteil

Erziehungsdirektion

64 Aufnahme in die lehrbegleitende Berufsmaturitätsschule (BMS 1) ab 2015/2016 – deutschsprachiger Kantonsteil

Erziehungsdirektion

66 Aufnahme in die Handelsmittelschulen – deutschsprachiger Kantonsteil

Erziehungsdirektion

66 Übertritt an die Informatikmittelschule IMS Bern an der bwd WMB

Gymnases, Ecole de maturité spécialisée, Ecole supérieure de commerce, Biennet et Moutier

67 Admissions 2015

Gymnasien und Fachmittelschulen

68 Informationsveranstaltungen

Gymnases et écoles de culture générale

68 Séances d'information

Amt für Kindergarten, Volksschule und Beratung

Newsletter an die Schulleitungen der Volksschule – eine Übersicht

Themen der Ausgabe vom 4. Juni 2014

- Einführung ePM
- Meldung von Schulaustretenden ohne Anschlusslösung
- Bericht über die Tagesschulen
- «Häufige Fragen Tagesschulen» aktualisiert
- Sprachstandsinstrumente DaZ auf Fächernet
- Gesucht: Mitglieder für die Fachkommission NMG
- SpotMyJob.ch – Berufswahlunterricht und Medienbildung

Themen der Ausgabe vom 26. Juni 2014

- Gesuche um Beiträge für Schülertransportkosten
- Merkblatt zur DVBS
- Anmeldeformulare Mittelschulen (Info MBA)
- Aufnahme in die Berufsmaturitätsschulen (Info MBA)
- Passepartout – drei Hinweise
- Gesucht: Mitglieder für die Fachkommission NMG
- Einsatz von Studierenden in Kindergärten und Volkschulen

Themen der Ausgabe vom 18. August 2014

- Schreiben/Medienmitteilung zum Schuljahresbeginn
- Sexuelle Ausbeutung – neues Merkblatt
- Wenn Arbeit mehr kostet als sie einbringt – Studie
- Fachkommission Gestalten, Musik und Sport: Mitglieder
- Dank an die Klassenlehrpersonen der Sekundarstufe I

Office de l'enseignement préscolaire et obligatoire, du conseil et de l'orientation

Lettre d'information pour les directions d'école: une vue d'ensemble

Sujets de l'édition du 4 juin 2014

- Mise en place de la CdPe
- Inscription des élèves sans solution
- Rapport sur les écoles à journée continue
- Mise à jour de la FAQ sur les écoles à journée continue
- SpotMyJob.ch – préparation au choix professionnel
- Français langue seconde (FLS)

Sujets de l'édition du 26 juin 2014

- Demandes de subventionnement des transports d'élèves
- Notice relative à l'ODED
- Admission dans une filière de maturité professionnelle

Sujets de l'édition du 18 août 2014

- Lettre/communiqué de presse pour la rentrée scolaire
- Exploitation sexuelle – nouvelle notice
- Quand le travail coûte plus qu'il ne rapporte – une étude
- Cycle 3: SHS – éthique et cultures religieuses
- Remerciements aux maîtres de classe du degré secondaire I

Erziehungsdirektion

Änderungen Lehrplan für den gymnasialen Bildungsgang vom 9. bis 12. Schuljahr, deutschsprachiger Kantonsteil

Die im Rahmen der Angebots- und Strukturüberprüfung (ASP) getroffenen Sparmassnahmen haben ebenfalls Auswirkungen auf den bestehenden Lehrplan vom 29. Juli 2005. Aus diesem Grund wurde der Lehrplan wie untenstehend geändert. Es ist nicht vorgesehen, diese Änderungen zu versenden. Die Verfügung ist jedoch auf dem Internet unter www.erz.be.ch > Mittelschule > Gymnasien > Lehrplan Gymnasium aufgeschaltet und jederzeit abrufbar.

Verfügung

Die Erziehungsdirektion des Kantons Bern, gestützt auf Artikel 12 Absatz 2 des Mittelschulgesetzes vom 27. März 2007 (MiSG; BSG 433.12) in Verbindung mit Artikel 6 Mittelschulverordnung vom 7. November 2007 (MiSV; BSG 433.121), verfügt:

1.

Der Lehrplan gymnasialer Bildungsgang 9. bis 12. Schuljahr vom 29. Juli 2005 wird wie folgt geändert:

Teil I Einleitung und Grundlagen (Seiten 6 und 7)

Geltungsbereich des Lehrplans	
	Unverändert.
Gymnasialer Unterricht im 9. Schuljahr	Unverändert.
Kantonale Gymnasien	Unverändert.
Kantonale Gymnasien für Erwachsene	Unverändert.
Private, subventionierte Gymnasien	Für die privaten, subventionierten deutschsprachigen Gymnasien sind die besonderen Bestimmungen zu den fächerübergreifenden Aufgaben der Schulen im gymnasialen Bildungsgang, im 9. Schuljahr die Lehrplanziele für das 9. Schuljahr des Lehrgangs und bis zur Matur sämtliche in den Fachlehrplänen festgehaltenen Lehrplanziele des gymnasialen Bildungsgangs vom 10. bis 12. Schuljahr verbindlich.
Private Gymnasien mit kantonal anerkannter Maturität	Unverändert.

Teil I Einleitung und Grundlagen (Seite 9)

Bildungsgang und Unterrichtsangebot	
	Unverändert.
Grundlagenbereich	Unverändert.
Wahlbereich	Auf Beginn des zweiten gymnasialen Ausbildungsjahrs (10. Schuljahr) hin wählen die Schülerinnen und Schüler aus dem Wahlbereich ein <i>Schwerpunkt-fach</i> . Es kann aus folgenden Fächern oder Fächergruppen ausgewählt werden: – Latein – Englisch – Italienisch – Spanisch – Physik und Anwendungen der Mathematik – Biologie und Chemie – Wirtschaft und Recht – Philosophie/Pädagogik/Psychologie – Bildnerisches Gestalten – Musik (Rest) Unverändert.
Wahlmöglichkeiten	Unverändert.
Fakultativer Unterricht	Unverändert.

Teil I Einleitung und Grundlagen (Seiten 10 bis 12)

Lektionentafel	
Aufbau	Unverändert.
Lektionentafel für den gymnasialen Bildungsgang vom 9. bis 12. Schuljahr	Unverändert. Legende: – Unverändert. – Unverändert. – Unverändert. – Im Schwerpunkt-fach Musik wird die Lektionendauer der einen Lektion individueller Instrumental-/Gesangsunterricht auf 30 Minuten festgelegt.

Teil II Fachlehrpläne (Seiten 53 bis 56)

Griechisch	Schwerpunkt-fach Aufgehoben.
-------------------	---------------------------------

Teil II Fachlehrpläne (Seiten 61 bis 64)

Russisch	Schwerpunkt-fach Aufgehoben.
-----------------	---------------------------------

Teil III Anhang (Seiten 15 bis 24)

Fächerübergreifende Vernetzungsmöglichkeiten	
	Unverändert.
Deutsch GF	Unverändert.
Französisch GF	Unverändert.
Englisch GF, SF	Unverändert.
Italienisch GF, SF	Unverändert.
Latein GF, SF	Unverändert.
Griechisch SF	Aufgehoben.
Spanisch SF	Unverändert.
Russisch SF	Aufgehoben.
(Restl. Fächer)	Unverändert.

2. Übergangsbestimmung

Schülerinnen und Schüler, welche im Schuljahr 2013/2014 das Schwerpunktfach Griechisch oder Russisch belegen, haben das Recht, mit den Schwerpunktfächern abzuschliessen.

3. Inkrafttreten

- 3.1 Die Änderungen von **Teil I** Einleitung und Grundlagen (Seiten 6 und 7) und von **Teil I** Einleitung und Grundlagen (Seiten 10 bis 12) treten am 1. August 2014 in Kraft.
- 3.2 Die übrigen Änderungen treten wie folgt in Kraft:
 10. Schuljahr: 1. August 2014
 11. Schuljahr: 1. August 2015
 12. Schuljahr: 1. August 2016

Bern, 16. Juni 2014 /Der Erziehungsdirektor: Bernhard Pulver

Direction de l'instruction publique

Modification du plan d'études cantonal francophone pour la formation gymnasiale portant sur les 10^e, 11^e et 12^e années scolaires

Les mesures d'économies décidées dans le cadre de l'examen des offres et des structures (EOS) se répercutant également sur l'actuel plan d'études, les modifications ci-après ont été apportées. Celles-ci ne seront pas communiquées par courrier, mais la décision correspondante est disponible sur Internet à l'adresse www.erz.be.ch > Ecoles moyennes > Gymnases > Plan d'études cantonal francophone.

Décision

La Direction de l'instruction publique du canton de Berne, vu l'article 12, alinéa 2 de la loi du 27 mars 2007 sur les écoles moyennes (LEM; RSB 433.12) en corrélation avec l'article 6 de l'ordonnance du 7 novembre 2007 sur les écoles moyennes (OEM; RSB 433.121), décide :

1.

Le plan d'études cantonal francophone pour la formation gymnasiale du 3 juillet 2007 est modifié comme suit :

Partie I Introduction (pages 8 à 10)

DISCIPLINES FONDAMENTALES	Structure et offre de formation Inchangé.
----------------------------------	---

DOMAINE DES OPTIONS	Au début de la deuxième année de la formation gymnasiale (10 ^e année), les élèves entament l'enseignement de l'option spécifique, que chacun a choisie parmi les disciplines suivantes : <ul style="list-style-type: none"> - latin - anglais - espagnol - italien - biologie et chimie - physique et applications des mathématiques - économie et droit - philosophie/pédagogie/psychologie - arts visuels - musique (reste) Inchangé.
ÉVENTAIL DES CHOIX	Inchangé.
ENSEIGNEMENT FACULTATIF	Inchangé.

Partie I Introduction (page 10)

STRUCTURE	Grille horaire de base Inchangé.
GRILLE HORAIRE	Inchangé. Légende à la grille horaire <ul style="list-style-type: none"> - Inchangé. - Inchangé. - Inchangé. - Dans l'option spécifique musique, la durée d'une leçon privée d'instrument ou de chant est fixée à 30 minutes.

Partie II Plan d'études des disciplines (pages 75 et 76)

OBJECTIFS GÉNÉRAUX	Option spécifique: LATIN Inchangé.
OBJECTIFS FONDAMENTAUX	
Connaissances	Inchangé.
Savoir-faire	Inchangé.
Attitudes	Inchangé.
Annexes	<i>Connaissances et savoir-faire attendus pour l'entrée en 10^e année: Inchangé.</i> <i>Connaissances et savoir-faire attendus pour l'entrée en 11^e année: Inchangé.</i> <i>Interdisciplinarité:</i> En 12 ^e année, l'enseignant de l'option spécifique intègre à son enseignement des éléments d'un cours de philosophie, à raison d'une leçon hebdomadaire. Les détails d'organisation et les objectifs de cet enseignement sont précisés dans le chapitre consacré spécifiquement à l'interdisciplinarité.

Partie II Plan d'études des disciplines (pages 77 à 79)

DISCIPLINES FONDAMENTALES	Option spécifique : GREC Abrogé.
----------------------------------	--

Partie II Plan d'études des disciplines (pages 89 à 91)

DISCIPLINES FONDAMENTALES	Option spécifique : RUSSE Abrogé.
----------------------------------	---

Annexes

Grilles horaires, par profils	
GRILLE DE BASE	Inchangé.
OPTION SPÉCIFIQUE: LANGUES ANCIENNES	Inchangé.
OPTION SPÉCIFIQUE: ANGLAIS; ITALIEN ET RUSSE	Titre : OPTION SPÉCIFIQUE : ANGLAIS ET ITALIEN (reste) Inchangé.
OPTION SPÉCIFIQUE: ESPAGNOL	Inchangé.
OPTION SPÉCIFIQUE: BIOLOGIE/CHIMIE	Inchangé.
OPTION SPÉCIFIQUE: PHYSIQUE ET APPLICATIONS DES MATHÉMATIQUES	Inchangé.
OPTION SPÉCIFIQUE: ÉCONOMIE ET DROIT	Inchangé.
OPTION SPÉCIFIQUE: PHILOSOPHIE/PÉDAGOGIE/PSYCHOLOGIE	Inchangé.
OPTION SPÉCIFIQUE: ARTS VISUELS	Inchangé.
OPTION SPÉCIFIQUE: MUSIQUE	Inchangé.

2. Disposition transitoire

Les élèves qui ont suivi l'option spécifique grec ou russe au cours de l'année scolaire 2013-2014 ont le droit de poursuivre jusqu'au bout l'enseignement de cette option.

3. Entrée en vigueur

3.1 La modification de la **Partie I** Introduction (page 10) entre en vigueur le 1^{er} août 2014.

3.2 Les autres modifications entrent en vigueur comme suit :

10^e année scolaire : 1^{er} août 2014

11^e année scolaire : 1^{er} août 2015

12^e année scolaire : 1^{er} août 2016

Berne, le 31 juillet 2014 /

Le Directeur de l'instruction publique : Bernhard Pulver

Erziehungsdirektion

Aufnahme in den gymnasialen Unterricht im 9. Schuljahr und Übertritte in Gymnasien

Grundlage: Mittelschuldirektionsverordnung (MiSDV) vom 27. Mai 2008 (www.sta.be.ch/belex > BSG 433.121.1).

Anmeldeformulare: Bitte verwenden Sie die aktuellen Anmeldeformulare auf der Internetseite der Erziehungsdirektion unter www.erz.be.ch/mittelschulen/anmeldeformulare. Die Anmeldeformulare für den französischsprachigen Kantonsteil finden Sie auf der Internetseite des Gymnase français de Bienne unter www.gfbienne.ch.

1. Aufnahme in den gymnasialen Unterricht im 9. Schuljahr

1.1. Aufnahmeverfahren aus dem 8. und 9. Schuljahr öffentlicher Schulen

Anmeldung zur Beurteilung: Schülerinnen und Schüler aus öffentlichen Volksschulen des 8. Schuljahres, die den gymnasialen Unterricht im 9. Schuljahr GU9 besuchen möchten, sowie Schülerinnen und Schüler aus öffentlichen Volksschulen des 9. Schuljahres, die das 9. Schuljahr im gymnasialen Unterricht wiederholen möchten, melden sich bis **1. November 2014** bei ihrer Schulleitung an. Sie verwenden dazu

- Formular 0 «Personalien zur Mittelschulanmeldung» und
- Formular A «Anmeldung zum Besuch des gymnasialen Unterrichts im 9. Schuljahr».

Beschluss über die Aufnahme: Die Lehrerschaft beurteilt die angemeldeten Schülerinnen und Schüler bis Ende Januar in den Bereichen Deutsch, Französisch, Mathematik und Natur–Mensch–Mitwelt NMM. Einerseits wird die Sachkompetenz in diesen Fächern beurteilt, andererseits das Arbeits- und Lernverhalten – beides nicht primär als Rückblick auf erbrachte Leistungen, sondern im Sinne einer Prognose im Hinblick auf den gymnasialen Unterricht im 9. Schuljahr.

Es wird in der Beurteilung der Sachkompetenz angemessen berücksichtigt, wenn Schülerinnen und Schüler einen Teil der Volksschule in einer anderen Sprache als der Unterrichtssprache absolviert, bzw. weniger als drei Jahre Unterricht in der zweiten Landessprache besucht haben. In solchen Fällen ist dies durch die Klassenlehrkraft auf dem Formular C «Ergänzungen zum Antrag der Klassenlehrkraft» zu vermerken.

Die Klassenlehrkraft beantragt im Falle einer günstigen Beurteilung der Schulleitung am Ende der Beurteilungsperiode den Übertritt in den gymnasialen Unterricht im 9. Schuljahr.

Weitere Angaben zum Empfehlungsverfahren finden sich im Anhang 2 MiSDV.

Anmeldung zur Prüfung: Schülerinnen und Schüler aus öffentlichen Volksschulen des 8. und 9. Schuljahres, deren Beurteilung nicht zu einem Antrag auf prüfungsfreien Übertritt geführt hat, können zu einer Aufnahmeprüfung angemeldet werden. In diesem Fall übermittelt die Volksschule die Akten an die zuständige Prüfungsschule (Zuständigkeit und Adressen auf der Rückseite von Formular A). Sie verwenden dazu

- Formular 0 «Personalien zur Mittelschulanmeldung»,
- Formular A «Anmeldung zum Besuch des gymnasialen Unterrichts im 9. Schuljahr»,
- Formular B «Laufbahnentscheid, Übertritt in den gymnasialen Unterricht im 9. Schuljahr» und
- gegebenenfalls auch Formular C «Ergänzungen zum Antrag der Klassenlehrkraft» der «Gemeinsamen Grundlagenformulare für GU9, FMS, HMS, BMS1 und IMS».

1.2. Aufnahme aus Privatschulen oder 10. Schuljahren

Alle Schülerinnen und Schüler aus Privatschulen oder 10. Schuljahren, die in ein öffentliches Gymnasium über treten möchten und das 17. Altersjahr nicht vor dem 1. Mai vor Eintritt vollendet haben, melden sich bis zum **15. Februar 2015** zur Aufnahmeprüfung an. Sie verwenden dazu

- Formular 0 «Personalien zur Mittelschulanmeldung»,
- Formular A «Anmeldung zum Besuch des gymnasialen Unterrichts im 9. Schuljahr» und
- Formular BP «Prüfungsanmeldung für den gymnasialen Unterricht im 9. Schuljahr für Schülerinnen und Schüler aus Privatschulen und nachobligatorischen Schuljahren».

1.3. Aufnahmeprüfung

Für die Aufnahmeprüfung gibt es zwei verschiedene Prüfungsserien: Schülerinnen und Schüler, welche das 8. Schuljahr besuchen, absolvieren die Prüfung für Schülerinnen und Schüler aus dem 8. Schuljahr der öffentlichen Schule. Schülerinnen und Schüler, welche ein 9. Schuljahr oder ein nachobligatorisches Schuljahr besuchen, absolvieren die Prüfung für Schülerinnen und Schüler aus dem 9. Schuljahr der öffentlichen Schule. Die Prüfung berücksichtigt so die unterschiedliche Vorbildung der Schülerinnen und Schüler aus dem 8. bzw. 9. Schuljahr.

Die Prüfungsaufgaben werden von kantonalen Prüfungsgruppen erarbeitet und sind im ganzen Kanton dieselben. Auch findet die Prüfung überall zum gleichen Zeitpunkt statt. Geprüft werden die Bereiche Deutsch, Französisch und Mathematik. Die Mathematikprüfung ist zweigeteilt und ergibt zwei Noten. In einer Prüfung werden Kenntnisse und Fertigkeiten geprüft, in der anderen die Mathematisierungsfähigkeit und das Problemlöseverhalten.

Kandidatinnen und Kandidaten mit geringen Deutschkenntnissen (Unterricht in der Erstsprache seit dem 6. Schuljahr oder später) können wählen, ob sie nur in «Texte schreiben» geprüft werden sollen, wobei die Beurteilung die Dauer des Unterrichts in der Erstsprache berücksichtigt. Kandidatinnen und Kandidaten mit geringen Französischkenntnissen (Unterricht in der zweiten Landessprache seit dem 6. Schuljahr oder später) können wählen, ob sie in Französisch oder in Englisch geprüft werden sollen. In solchen Fällen ist dies der Schulleitung der Prüfungsschule auf dem Formular C «Ergänzungen zum Antrag der Klassenlehrkraft» mitzuteilen.

Weitere Angaben finden sich im Anhang 3 MiSDV. Die Prüfungspensen sind im EDUCATION/Amtlichen Schulblatt 3.14 publiziert ([> Archiv 2014 > Ausgabe 3.14](http://www.erz.be.ch/e-ducation)).

1.4. Prüfungsorganisation für die öffentlichen Gymnasien

Aufgaben- und Terminkoordination:

Dr. Thomas Multerer, Rektor Gymnasium Oberaargau

Prüfungsleitende Schulen

Gewünschter Schulort	Zuständiges Gymnasium
Bern / Hofwil / Köniz	Gymnasium Neufeld, Rolf Maurer, Rektor
Biel-Seeland	Gymnasium Biel-Seeland, Leonhard Cadetg, Rektor
Burgdorf	Gymnasium Burgdorf, Christian Joos, Rektor
Langenthal	Gymnasium Oberaargau, Dr. Thomas Multerer, Rektor
Thun / Interlaken	Gymnasium Thun, Hans Ulrich Ruchti, Rektor

Prüfungsdaten

Gymnasium	schriftliche Prüfung	DIN	mündliche Prüfung	DIN
Öffentliche Gymnasien	Mo/Di, 2./3. März 2015	10	keine	
Freies Gymnasium Bern	Mo/Di, 16./17. März 2015	12	Mo/Di, 30./31. März 2015	14
Gymnasium NMS, Bern	Mo/Di, 2./3. März 2015	10	keine	
Gymnasium Muristalden	Fr, 13. März 2015	11	Di/Mi/Do, 17./18./ 19. März 2015	12

1.5. Anmeldung für den Übertritt in den gymnasialen Unterricht im 9. Schuljahr

Falls die Aufenthaltsgemeinde den gymnasialen Unterricht im 9. Schuljahr GU9 nicht selbst an ihrer Sekundarschule anbietet, werden die Schülerinnen und Schüler, welche prüfungsfrei in den gymnasialen Unterricht im 9. Schuljahr aufgenommen worden sind, von ihrer Schulleitung bis **15. Februar 2015** beim entsprechenden Gymnasium (Adressen siehe Rückseite des Formular A) angemeldet. Sie verwenden dazu

- Formular 0 «Personalien zur Mittelschulanmeldung»,
- Formular A «Anmeldung zum Besuch des gymnasialen Unterrichts im 9. Schuljahr»,
- Formular B «Laufbahnentscheid, Übertritt in den gymnasialen Unterricht im 9. Schuljahr» und
- gegebenenfalls auch Formular C «Ergänzungen zum Antrag der Klassenlehrkraft».

Schülerinnen und Schüler, welche die Aufnahmeprüfung bestanden haben und deren Wohnsitzgemeinde den gymnasialen Unterricht nicht selber anbietet, gelten als angemeldet.

2. Übertritte aus dem GU9 in die Tertien (10. Schuljahr) der kantonalen Gymnasien

Die Schülerinnen und Schüler, die den gymnasialen Unterricht im 9. Schuljahr GU9 erfolgreich absolviert haben, treten in die Tertia eines Gymnasiums über. Sie sind von ihren Schulleitungen bis **15. Februar 2015** entsprechend dem gewünschten Schulort beim zuständigen Gymnasium (Adresse siehe Rückseite des Formular T) anzumelden. Sie verwenden dazu

- Formular 0 «Personalien zur Mittelschulanmeldung» und
- Formular T «Anmeldung für den prüfungsfreien Übertritt in das 10. Schuljahr (Tertia) eines Gymnasiums aus einer Sekundarklasse des 9. Schuljahres mit gymnasialem Unterricht».

3. Prüfungsfreie Übertritte in die Sekunden

(11. Schuljahr) der kantonalen Gymnasien

Schülerinnen und Schüler, welche gemäss MiSDV Art. 32 prüfungsfrei in die Sekunda eines Gymnasiums übertragen können, melden sich bis **15. Februar 2015** direkt beim entsprechenden Gymnasium an. Sie verwenden dazu

- Formular 0 «Personalien zur Mittelschulanmeldung» und
- Formular S «Anmeldung für den prüfungsfreien Übertritt in das 11. Schuljahr (Sekunda) eines Gymnasiums».

4. Ausserordentliche Übertritte mit Prüfung in die Tertia und Sekunden (10. und 11. Schuljahr) der kantonalen Gymnasien

Schülerinnen und Schüler, welche nicht prüfungsfrei in die Tertia oder Sekunda übertragen können und das 18. Altersjahr nicht vor dem 1. Mai vor Eintritt vollendet haben, melden sich bis **15. Februar 2015** an der zuständigen Schule (Adresse auf der Rückseite des entsprechenden Formulars) zur Aufnahmeprüfung an. Sie verwenden dazu

- Formular 0 «Personalien zur Mittelschulanmeldung»,
- Formular TP «Prüfungsanmeldung für das 10. Schuljahr (Tertia) an einem Gymnasium» bzw.
- Formular SP «Prüfungsanmeldung für das 11. Schuljahr (Sekunda) an einem Gymnasium»

4.1. Aufnahmeprüfungen Tertia

Prüfungsleitende Schulen

Gewünschter Schulort	Zuständiges Gymnasium
Bern/Hofwil/Köniz	Gymnasium Köniz-Lerbennatt, Hanspeter Rohr, Rektor
Biel-Seeland	Gymnasium Biel-Seeland, Leonhard Cadetg, Rektor
Burgdorf/Langenthal	Gymnasium Burgdorf, Christian Joos, Rektor
Thun/Interlaken	Gymnasium Interlaken, Christoph Ammann, Rektor

Im französischsprachigen Teil des Kantons Bern übernimmt das Gymnase français de Bienne die Aufgaben- und Terminkoordination. Geprüft werden die Erstsprache, die zweite Landessprache und Mathematik schriftlich und je nach Prüfungsresultat auch zusätzlich mündlich.

Weitere Angaben finden sich im Anhang 4a MiSDV. Die Prüfungspensen sind im e-ducation/Amtlichen Schulblatt 3/2014 publiziert ([> Archiv 2014 > Ausgabe 3.14](http://www.erz.be.ch/e-ducation)).

Prüfungsdaten

Gymnasium	schriftliche Prüfung	DIN	mündliche Prüfung	DIN
Öffentliche Gymnasien	Mo/Di, 23./24. Februar 2015	9	Mi/Do, 11./12. März 2015	11
Gymnase français de Bienne	Mi/Do, 25./26. Februar 2015	9	Mi, 11. März 2015	11
Freies Gymnasium Bern	Mo/Di, 16./17. März 2015	12	Mo/Di, 30./31. März 2015	14
Gymnasium NMS, Bern	Mo/Di, 23./24. Februar 2015	9	Mi, 11. März 2015	11
Gymnasium Muristalden	Fr, 13. März 2015	11	Di/Mi/Do, 17./18./19. März 2015	12

4.2. Aufnahmeprüfungen Sekunda

Die Aufnahmeprüfungen Sekunda werden 2015 zentral vom Gymnasium Hofwil und vom Gymnase français de Bienne (für den französischsprachigen Teil des Kantons) organisiert. Die Anmeldungen werden direkt an das Gymnasium Hofwil bzw. Gymnase français de Bienne gesandt.

Geprüft werden die Erstsprache und Mathematik schriftlich, je 120 Minuten, die zweite Landessprache und das Schwerpunkt Fach mündlich, je 20 Minuten.

Weitere Angaben finden sich im Anhang 5 MiSDV. Die Prüfungspensen sind im EDUCATION/Amtlichen Schulblatt 3.14 publiziert ([> Archiv 2014 > Ausgabe 3.14](http://www.erz.be.ch/e-ducation)).

Prüfungsdaten

Gymnasium	schriftliche Prüfung	DIN	mündliche Prüfung	DIN
Öffentliche Gymnasien	Mo/Di, 23./24. Februar 2015	9	Mi/Do, 11./12. März 2015	11
Gymnase français de Bienne	Mi/Do, 25./26. Februar 2015	9	Mi, 11. März 2015	11
Freies Gymnasium Bern	Mo/Di, 16./17. März 2015	12	Mo/Di, 30./31. März 2015	14

Erziehungsdirektion

Übertritt in die Fachmittelschulen (FMS) – deutschsprachiger Kantonsteil

Grundlage: Mittelschuldirektionsverordnung (MiSDV) vom 27. Mai 2008 ([> BSG 433.121.1](http://www.sta.be.ch/belex)).

Anmeldeformulare: Bitte verwenden Sie die aktuellen Anmeldeformulare auf der Internetseite der Erziehungsdirektion unter [> www.erz.be.ch/mittelschulen/anmeldeformulare](http://www.erz.be.ch/mittelschulen/anmeldeformulare).

Anmeldung zur Beurteilung: Schülerinnen und Schüler aus öffentlichen Schulen des 9. Schuljahres, die in eine FMS übertragen möchten, melden sich bis zum **1. Dezember 2014** bei ihrer Schulleitung (evtl. Klassenlehrkraft) an. Sie verwenden dazu

- Formular 0 «Personalien zur Mittelschulanmeldung» und
- Formular A «Anmeldung zum Besuch einer Fachmittelschule (FMS)».

Schülerinnen und Schüler im 9. Schuljahr an privaten Schulen können ebenfalls mit diesen Formularen empfohlen werden, wenn sie diese Schule zum Zeitpunkt der Empfehlung seit mindestens drei Semestern besucht haben. Andernfalls können sie sich für die Aufnahmeprüfung anmelden.

Beschluss über die Aufnahme: Die Lehrerschaft beurteilt die angemeldeten Schülerinnen und Schüler bis Ende Januar 2015 (Ende 1. Semester des 9. Schuljahres) in Deutsch, Französisch, Mathematik, NMM und Berufsfeld-eignung. In den Fächern Deutsch und Mathematik wird die Sachkompetenz und das Arbeits- und Lernverhalten, in den Fächern Französisch und NMM nur die Sachkompetenz beurteilt. Die Beurteilungen erfolgen nicht primär als Rückblick auf erbrachte Leistungen, sondern im Sinne einer Prognose im Hinblick auf den Unterricht an Fachmittelschulen. Die Berufsfeldeignung wird im Hinblick auf die Teamfähigkeit und Selbstkompetenz einerseits sowie auf die Auseinandersetzung mit dem entsprechenden Berufsfeld andererseits beurteilt. Der Berufsfeldeignung kommt eine besondere Bedeutung zu: Eine Empfehlung sollte nur ausgesprochen werden, wenn die Eignung für Berufe in den Bereichen Gesundheit und Soziales gegeben ist.

Für Schülerinnen und Schüler, welche einen Teil der Volksschule in einer anderen Sprache als der Unterrichtssprache absolviert haben bzw. weniger als drei Jahre Unterricht in der zweiten Landessprache besucht haben, ist dies bei der Beurteilung der Sachkompetenz in der Erstsprache bzw. der zweiten Landessprache angemessen zu berücksichtigen. In solchen Fällen ist dies durch die Klassenlehrkraft auf dem Formular C «Ergänzungen zum Antrag der Klassenlehrkraft» zu vermerken.

Für die Qualifikation zum Besuch einer FMS muss in sechs der acht Teilbereiche ein «empfohlen» stehen. Die abgebende Schule meldet die Empfohlenen der Fachmittelschule ihrer Region bis zum 15. Februar 2015. Sie verwendet dazu

- Formular 0 «Personalien zur Mittelschulanmeldung»,
- Formular A «Anmeldung zum Besuch einer Fachmittelschule (FMS)» und
- Formular B «Laufbahnhentscheid, Übertritt in eine Fachmittelschule (FMS)»
- gegebenenfalls auch Formular C «Ergänzungen zum Antrag der Klassenlehrkraft»

Weitere Angaben zum Empfehlungsverfahren finden sich im Anhang 2 MiSDV «Einzelheiten zum Empfehlungsverfahren für den Besuch des gymnasialen Unterrichts im 9. Schuljahr» (gilt gemäss Artikel 17 MiSDV analog für die FMS).

Aufgebot zur Aufnahmeprüfung: Wenn die Anzahl der unbedingt Empfohlenen 75% der verfügbaren Plätze übersteigt, werden auch die empfohlenen Kandidatinnen und Kandidaten geprüft. In diesem Fall erhalten die Empfohlenen für die Prüfungen eine Gutschrift von einem Punkt. Die Fachmittelschulen benachrichtigen bis Anfang März 2015 die Kandidatinnen und Kandidaten über eine allfällige Aufnahmeprüfung.

Altersbegrenzung zur Aufnahmeprüfung

Für die Aufnahmeprüfung in eine Fachmittelschule sind die Schülerinnen und Schüler zugelassen, welche das 18. Altersjahr nicht vor dem 1. Mai vor Eintritt in die Fachmittelschule vollendet haben.

Anmeldung zur Prüfung: Zu einer Aufnahmeprüfung anmeldet werden können Schülerinnen und Schüler

- aus 9. Schuljahren privater und öffentlicher Schulen und aus Quarten, deren Beurteilung nicht zu einem Antrag auf prüfungsfreien Übertritt geführt hat, oder
- für die kein Empfehlungsverfahren möglich ist (z. B. aus 10. Schuljahren).

In diesem Fall erfolgt eine Anmeldung zur Prüfung bis **15. Februar 2015** an die zuständige Fachmittelschule (Zuständigkeit und Adressen unten auf Formular A). Es werden dazu verwendet:

- Formular 0 «Personalien zur Mittelschulanmeldung»,
- Formular A «Anmeldung zum Besuch einer Fachmittelschule (FMS)» sowie
- Formular BP «Prüfungsanmeldung für den Übertritt an eine Fachmittelschule (FMS)»
- gegebenenfalls auch Formular C «Ergänzungen zum Antrag der Klassenlehrkraft».

Prüfungsbereiche: Geprüft werden vier Bereiche: Deutsch und Mathematik schriftlich sowie Französisch mündlich, je gemäss Lehrplan für bernische Sekundarschulen bis und mit dem 1. Semester des 9. Schuljahres. Zusätzlich wird ein Prüfungsgespräch zur Berufsfeldeignung durchgeführt.

Kandidatinnen und Kandidaten mit geringen Deutschkenntnissen (Unterricht in der Erstsprache seit dem 6. Schuljahr oder später) können wählen, ob sie nur in «Texte schreiben» geprüft werden sollen, wobei die Beurteilung die Dauer des Unterrichts in der Erstsprache berücksichtigt. Kandidatinnen und Kandidaten mit geringen Französischkenntnissen (Unterricht in der zweiten Landessprache seit dem 6. Schuljahr oder später) können wählen, ob sie in Französisch oder in Englisch geprüft werden sollen. In solchen Fällen ist dies der Schulleitung der zuständigen kantonalen Fachmittelschule auf dem Formular C «Ergänzungen zum Antrag der Klassenlehrkraft» mitzuteilen.

Die Prüfungsaufgaben werden von kantonalen Prüfungsgruppen erarbeitet und finden im ganzen Kanton zum selben Zeitpunkt statt.

Weitere Angaben finden sich im Anhang 7a MiSDV. Die Prüfungspensen sind im EDUCATION Amtlichen Schulblatt 3.14 publiziert (www.erz.be.ch/e-ducation > Archiv 2014 > Ausgabe 3.14).

Prüfungstermin: 23. bis 26. Februar 2015

Die einzelnen Fachmittelschulen informieren die angemeldeten Kandidatinnen und Kandidaten über den Ort und den Zeitpunkt der Durchführung der Aufnahmeprüfungen.

Kantonale Fachmittelschulen

- FMS Neufeld, Bremgartenstrasse 131, 3012 Bern, 031 635 30 01
- FMS Biel-Seeland, Ländtestrasse 12, 2503 Biel, 032 327 07 07
- FMS Oberaargau, Weststrasse 23, 4900 Langenthal, 062 919 88 22
- FMS Thun, Äussere Ringstrasse 7, 3600 Thun, 033 359 58 57

Erziehungsdirektion

Aufnahme in die lehrbegleitende Berufsmaturitätsschule (BMS 1) ab 2015/2016 – deutschsprachiger Kantonsteil

Grundlagen: Direktionsverordnung über die Berufsbildung, die Weiterbildung und die Berufsberatung vom 6. April 2006 (BerDV) (www.sta.be.ch/belex > BSG 435.111.1)

Anmeldeformulare: Bitte verwenden Sie die aktuellen Anmeldeformulare auf der Internetseite der Erziehungsdirektion unter www.erz.be.ch/mittelschulen/anmeldeformulare.

Ein Ablaufplan des Übertritts in eine Berufsmaturitätsschule nach dem 9. Schuljahr findet sich unter dem Titel «Ablaufplan und Formularübersicht für den Übertritt in eine BMS» unter www.erz.be.ch/mittelschulen/anmeldeformulare.

1. Aufnahme in den lehrbegleitenden Berufsmaturitätsunterricht

1.1. Empfehlung für eine prüfungsfreie Aufnahme aus dem 9. Schuljahr

1.1.1 Für Schülerinnen und Schüler im gymnasialen Unterricht im 9. Schuljahr

Schülerinnen und Schüler, die am Ende des ersten Semesters des 9. Schuljahres den gymnasialen Unterricht besuchen und ein genügendes Zeugnis aufweisen, werden prüfungsfrei in die BMS 1 aufgenommen.

Für die Aufnahme in die Berufsmaturität Ausrichtung Gestaltung und Kunst wird zusätzlich eine Eignungsprüfung im Fach Zeichnen/Gestalten durchgeführt, die in jedem Fall abzulegen ist. Für diese Eignungsprüfung muss eine Anmeldung in den üblichen Anmeldefristen erfolgen.

1.1.2 Für andere Schülerinnen und Schüler der 9. Klassen
Anmeldung zur Beurteilung: Schülerinnen und Schüler, die den Berufsmaturitätsunterricht lehrbegleitend besuchen möchten (eine Lehrstelle muss noch nicht vorhanden sein), melden sich bis **1. Dezember 2014** bei der Schulleitung (evtl. der Klassenlehrkraft) an. Sie verwenden dazu

- Formular 0 «Personalien zur Mittelschulanmeldung» und
- Formular A «Anmeldung zum Besuch einer lehrbegleitenden Berufsmaturitätsschule».

Da einer allfälligen Empfehlung eine intensivere Beobachtung vorausgeht, ist eine nachträgliche Empfehlung zur Aufnahme an die Berufsmaturitätsschule (BMS) nicht möglich, selbst wenn die Voraussetzungen erfüllt gewesen wären. Aus diesem Grund wird den Klassenlehrkräften empfohlen, allen geeigneten Schülerinnen und Schülern die Anmeldung zum Empfehlungsverfahren anzuraten und ihnen die entsprechenden Anmeldeformulare abzugeben, auch wenn diese noch über keine Lehrstelle verfügen resp. sich noch nicht sicher sind, ob eine lehrbegleitende Berufsmaturität angestrebt werden soll.

Beschluss über die Empfehlung: Die Lehrerschaft beurteilt die angemeldeten Schülerinnen und Schüler in den Bereichen Deutsch, Französisch, Mathematik und Natur-Mensch – Welt NMM (je Sekundarschulniveau). Einerseits wird die Sachkompetenz in diesen Fächern beurteilt, andererseits das Arbeits- und Lernverhalten – beides nicht primär als Rückblick auf erbrachte Leistungen, sondern im Sinne einer Prognose im Hinblick auf den Besuch des Unterrichts einer Berufsmaturitätsschule.

Es wird in der Beurteilung der Sachkompetenz angemessen berücksichtigt, wenn Schülerinnen und Schüler einen Teil der Volksschule in einer anderen Sprache als der Unterrichtssprache absolviert bzw. weniger als drei Jahre Unterricht in der zweiten Landessprache besucht haben. In solchen Fällen ist dies durch die Klassenlehrkraft auf dem Formular C «Ergänzungen zum Antrag der Klassenlehrkraft» zu vermerken.

Für die Qualifikation zum Besuch einer BMS muss in sechs der acht Teilbereiche ein «Empfohlen» stehen. Die Klassenlehrkraft beantragt im Falle einer günstigen Beurteilung mit dem Formular B «Laufbahnentscheid Übertritt in eine Berufsmaturitätsschule nach dem 9. Schuljahr» ihrer Schulleitung bis Ende Januar 2015 die Zulassung zum Übertritt an eine Berufsmaturitätsschule. Die Berufsmaturitätsschule beschliesst nach erfolgter Anmeldung über die prüfungsfreie Zulassung.

Weitere Angaben zum Empfehlungsverfahren finden sich im Anhang 2 der Mittelschuldirektionsverordnung vom 27. Mai 2008 (MiSDV) (www.sta.be.ch/belex/d/4/433_121_1.html), welche gestützt auf Artikel 35 Absatz 1 lit b BerDV sinngemäss anzuwenden ist.

1.1.3 Prüfungsfreie Aufnahme aus Privatschulen

Die Empfehlung zum prüfungsfreien Übertritt aus einer Privatschule richtet sich nach den gleichen Bestimmungen wie für die Aufnahme aus einer öffentlichen Schule. Die Privatschule kann eine Empfehlung nur abgeben, wenn die Schülerin resp. der Schüler zum Zeitpunkt der Beurteilung mindestens während der drei vorangehenden Semester die betreffende Privatschule besucht hat.

1.2. Anmeldung für eine prüfungsfreie Aufnahme aus dem 9. Schuljahr

Hat die Schulleitung der Volksschule oder einer Privatschule eine Schülerin oder einen Schüler zu einem prüfungsfreien Übertritt an eine BMS empfohlen, so meldet sie, alternativ die empfohlene Schülerin bzw. der empfohlene Schüler, die Schülerin bzw. den Schüler bei der zuständigen BMS an unter Beilage von

- Formular 0 «Personalien zur Mittelschulanmeldung»,
- Formular A «Anmeldung zum Besuch einer lehrbegleitenden Berufsmaturitätsschule»,
- Formular B «Laufbahnenentscheid – Übertritt in eine Berufsmaturitätsschule nach dem 9. Schuljahr» sowie allenfalls
- Formular C «Ergänzungen zum Antrag der Klassenlehrkraft».

Frist für die Anmeldung zur prüfungsfreien Aufnahme ist der **15. Februar 2015**. Das Lehrverhältnis muss zu diesem Zeitpunkt noch nicht vorliegen. Erst bei Ausbildungsbeginn ist ein Lehrverhältnis zwingend erforderlich. Die Anmeldung muss durch die Schülerinnen und Schüler resp. die abgebende Schule erfolgen. Eine automatische Anmeldung aufgrund des Vermerks auf dem Lehrvertrag erfolgt nicht.

1.3. Aufnahme mit Prüfung

Schülerinnen und Schüler, die nicht prüfungsfrei in die Berufsmaturitätsschule überreten können, können sich bis am **15. Februar 2015** für eine Aufnahmeprüfung anmelden. Ein Lehrverhältnis muss zu diesem Zeitpunkt noch nicht bestehen. Die Anmeldung erfolgt durch die Eltern unter Beilage der Formulare 0 und A sowie allenfalls Formular B.

Schülerinnen und Schülern, welche noch über keinen Lehrvertrag verfügen, aber eine lehrbegleitende Berufsmaturität anstreben, sollten erwägen, sich dennoch zur Prüfung anzumelden. Eine nachträgliche Anmeldung ohne Empfehlung ist grundsätzlich nicht möglich. Ein Aufnahmeanscheid der aufnehmenden Berufsmaturitätsschule gilt für ein Jahr.

Geprüft werden die Fächer 1. Landessprache (Deutsch für Kandidatinnen und Kandidaten deutscher Muttersprache), 2. Landessprache (Französisch oder Italienisch für Kandidatinnen und Kandidaten deutscher Muttersprache), 2. Fremdsprache (Englisch) und Mathematik. Für die Aufnahme in die Ausrichtung Gestaltung und Kunst wird zusätzlich eine Eignungsprüfung im Fach Zeichnen/Gestalten durchgeführt.

Die Aufnahmeprüfungen in den lehrbegleitenden Berufsmaturitätsunterricht sind mit Ausnahme der Eignungsprüfung für die Ausrichtung Gestaltung und Kunst nicht ausrichtungspezifisch. Entscheidend für die Zulassung zu einer bestimmten BM Ausrichtung ist die Gewichtung der erzielten Noten.

Der Prüfungsstoff richtet sich nach dem Sekundarschulniveau des Lehrplans inkl. Mittelschulvorbereitung. Die Prüfungspensen sind im e-ducation/Amtlichen Schulblatt 3/2014 publiziert (www.erz.be.ch/e-ducation > Archiv 2014 > Ausgabe 3.14).

2. Prüfungsorganisation

2.1. Deutschsprachige prüfungsleitende Schulen nach BM-Ausrichtung

Ausrichtung Typ Wirtschaft	<ul style="list-style-type: none"> - Wirtschafts- und Kaderschule KV Bern, Schulleiter BMS: F. Hellmüller - Kaufmännische Berufsfachschule BV Bern, Schulleiterin BV: B. Jenny - Wirtschaftsschule Thun, Schulleiterin BMS: K. Zeller - Bildung Formation Biel Bienne, Schulleiterin BMS: R. Bouimore - Berufsfachschule Langenthal, Schulleiter BMS: H.R. Zöllig
Ausrichtung Gestaltung und Kunst	Gewerblich-Industrielle Berufsschule Bern, Schulleiter: BMS: Th. von Burg
Ausrichtung Gesundheit und Soziales	Gewerblich-Industrielle Berufsschule Bern, Schulleiter: BMS: Th. von Burg
Ausrichtung Typ Dienstleistungen	Gewerblich-Industrielle Berufsschule Bern, Schulleiter: BMS: Th. von Burg
Ausrichtung Natur, Landschaft und Lebensmittel	keine lehrbegleitende BM möglich
Ausrichtung Technik, Architektur und Life Sciences	<ul style="list-style-type: none"> - Gewerblich-Industrielle Berufsschule Bern, Schulleiter: BMS Th. von Burg - Berufsbildungszentrum IDM Thun, Schulleiter BMS: P. von Allmen - Berufsbildungszentrum Biel, Schulleiter BMS: O. Plüss - Berufsfachschule Langenthal, Schulleiter BMS: R. Zöllig

Stichdatum Anmeldefristen: 15. Februar 2015

(Einzelne Schulen nehmen die Anmeldungen vor Prüfungstermin auch später noch entgegen, informieren Sie sich bitte bei der jeweiligen BMS.)

2.2. Prüfungskalender Aufnahmeprüfungen

Berufsmaturitätsschule	Prüfung in Woche
Wirtschafts- und Kaderschule KV Bern	DIN 10
Kaufmännische Berufsfachschule BV Bern	DIN 10
Berufsfachschule Langenthal für die BM Typ Wirtschaft	DIN 10
Wirtschaftsschule Thun	DIN 10
Bildung Formation Biel-Bienne	DIN 10
Gewerblich-industrielle Berufsschule Bern (GIBB)	DIN 10
Berufsbildungszentrum IDM Thun (IDM)	DIN 10
Berufsbildungszentrum Biel	DIN 10
Berufsfachschule Langenthal	DIN 10

Erziehungsdirektion

Aufnahme in die Handelsmittelschulen – deutschsprachiger Kantonsteil

Grundlagen

- Gesetz über die Berufsbildung, die Weiterbildung und die Berufsberatung (BerG) vom 14. Juni 2005, Art. 20 (www.sta.be.ch/belex > BSG 435.11)
- Direktionsverordnung über die Berufsbildung, die Weiterbildung und die Berufsberatung (BerDV) vom 6. April 2006, Art. 22 ff. und Art. 35 (www.sta.be.ch/belex > BSG 435.111.1)

Anmeldung

Bitte verwenden Sie die kantonalen Anmeldeformulare, welche Sie auf unserer Webseite www.erz.be.ch/mittelschulen/anmeldeformulare finden. Beachten Sie den Ablaufplan bezüglich der Termine sowie die einzureichenden Formulare 0, A und B.

Der Beschluss des Grossen Rates des Kantons Bern über die Massnahmen der Angebots- und Strukturüberprüfung (ASP 2014) hat für die Handelsmittelschulen des Kantons Bern zu Änderungen geführt. Ab dem Schuljahr 2015/16 besteht im Kanton Bern somit das folgende Angebot:

Für deutschsprachige Schülerinnen und Schüler:

- Wirtschaftsmittelschule Bern WMB:
Bildungsgang EFZ mit Berufsmaturität
- Wirtschaftsmittelschule Biel:
Bildungsgang EFZ mit Berufsmaturität
- Wirtschaftsmittelschule Thun:
Bildungsgang EFZ mit Berufsmaturität

Für deutschsprachige Schülerinnen und Schüler, welche französisch geschult werden:

- ESC La Neuveville: Bildungsgang EFZ mit Berufsmaturität, Bildungsgang EFZ ohne Berufsmaturität

Für französischsprachige Schülerinnen und Schüler:

- Wirtschaftsmittelschule Biel:
Bildungsgang EFZ mit Berufsmaturität
- ESC La Neuveville: Bildungsgang EFZ mit Berufsmaturität, Bildungsgang EFZ ohne Berufsmaturität
- ceff Tramelan:
Bildungsgang EFZ mit Berufsmaturität in vier Jahren, Bildungsgang EFZ mit Berufsmaturität in drei Jahren, Bildungsgang EFZ ohne Berufsmaturität

Wir weisen darauf hin, dass für deutschsprachige Kandidatinnen und Kandidaten an allen kantonalen Handelsmittelschulen für den Bildungsgang EFZ mit Berufsmaturität identische Zulassungsbedingungen (Empfehlung oder Aufnahmeprüfung) gelten. Die Aufnahmebedingungen entsprechen denjenigen für die Aufnahme in den lehrbegleitenden Berufsmaturitätsunterricht.

Für deutschsprachige Schülerinnen und Schüler mit Wohnsitz im Kanton Bern besteht die Möglichkeit, den

Ausbildungsgang auf Französisch an der ESC La Neuveville zu absolvieren. Für den Bildungsgang EFZ mit Berufsmaturität sind dort die gleichen Zulassungsbedingungen wie an den deutschsprachigen Handelsmittelschulen zu erfüllen. Die Aufnahme in den Bildungsgang EFZ ohne Berufsmaturität erfolgt entweder durch Empfehlung oder durch Aufnahmeprüfung (Hausprüfung an der ESC La Neuveville).

Aufnahmeprüfung

Erfolgt keine prüfungsfreie Aufnahme, kann die gesetzliche Vertretung die Schülerin oder den Schüler zur Aufnahmeprüfung an eine HMS anmelden. Die Aufnahmeprüfungen für den Bildungsgang EFZ mit Berufsmaturität finden an allen Handelsmittelschulen gleichzeitig statt.

Anmeldeschluss: 15. Februar 2015

Prüfungstermin für den Bildungsgang EFZ mit Berufsmaturität: 7. März 2015

Prüfungstermin für den Bildungsgang ohne Berufsmaturität an der ESC La Neuveville: 18. März 2015

Erziehungsdirektion

Übertritt an die Informatikmittelschule IMS Bern an der bwd WMB

Grundlagen

- Gesetz über die Berufsbildung, die Weiterbildung und die Berufsberatung (BerG) vom 14. Juni 2005, Art. 20 (www.sta.be.ch/belex > BSG 435.11)
- Direktionsverordnung über die Berufsbildung, die Weiterbildung und die Berufsberatung (BerDV) vom 6. April 2006, Art. 33k ff. und Art. 35 (www.sta.be.ch/belex > 435.111.1)

An der bwd Wirtschaftsmittelschule Bern wird auch eine Informatikmittelschul-Ausbildung angeboten. Der vierjährige Bildungsgang führt zum Eidgenössischen Fähigkeitszeugnis Informatiker/in (EFZ) in der Fachrichtung Applikationsentwicklung und zur Berufsmaturität der Ausrichtung Wirtschaft und Dienstleistungen (Typ Wirtschaft). Auf die dreijährige Vollzeitausbildung am bwd folgt ein Praktikumsjahr in einer Firma.

Die IMS richtet sich an leistungsfähige Schüler/innen (mit Vorteil Sekundarschulniveau in allen drei Fächern oder GU9) mit grossem Interesse in den Bereichen Informatik und Wirtschaft. Altersbeschränkung: Es werden nur Bewerber/innen aufgenommen, die das 18. Altersjahr nicht vor dem 1. Mai des Eintrittsjahres vollenden.

Aufnahmebedingungen

In die IMS wird aufgenommen, wer am Ende des ersten Semesters des 9. Schuljahres den gymnasialen Unterricht im 9. Schuljahr (GU9) besucht und ein genügendes Semesterzeugnis aufweist oder über die Empfehlung der Sekundarschule für den Besuch der IMS verfügt (Beurteilung

der Sachkompetenz und des Arbeits- und Lernverhaltens im Hinblick auf den Unterricht an der IMS mit Berufsmaturität) und die schriftliche Eignungsprüfung bestanden hat.

Alle anderen Lernenden haben die Aufnahmeprüfung inkl. Eignungsprüfung zu absolvieren.

Eignungsprüfung

In der Eignungsprüfung werden IT-Grundwissen, Konzentration, Logik und räumliche Wahrnehmung geprüft (60–90 Minuten); die Prüfung findet am PC statt. Die Eignungsprüfung ist bestanden, wenn mindestens die Note 4.0 erreicht wurde.

Aufnahmeprüfung

Es wird schriftlich geprüft, und zwar in den Fächern Deutsch, Französisch, Englisch und Mathematik. Die Prüfungen entsprechen dem Anforderungsniveau der Berufsmaturität.

Die Prüfungspensen sind im EDUCATION Amtlichen Schulblatt 3.14 publiziert ([> Archiv 2014 > Ausgabe 3.14](http://www.erz.be.ch/e-ducation)).

Warteliste

Bestehen mehr Kandidatinnen und Kandidaten die Eignungsprüfung als dass Ausbildungsplätze zur Verfügung stehen, wird eine Warteliste in der Rangfolge des Prüfungsresultates geführt.

Termine für den Ausbildungsstart 2015

- Anmeldeschluss: **15. Februar 2015**
- Eignungsprüfung für Empfohlene: Februar 2015 (gem. Aufgebot der Schule)
- Aufnahmeprüfung/Eignungsprüfung: März 2015 (gem. Aufgebot der Schule)
- Ausbildungsbeginn: 10. August 2015

Informationen und Anmeldeunterlagen

Wirtschaftsmittelschule Bern WMB,
Papiermühlestrasse 65, 3014 Bern, www.bwdbern.ch,
informatikmittelschule@bwdbern.ch

Gymnases, Ecole de maturité spécialisée,
Ecole supérieure de commerce, Bienne et Moutier

Admissions 2015

Gymnases (maturité monolingue et maturité bilingue),
Ecole de maturité spécialisée (certificat de culture générale et maturité spécialisée) et Ecole supérieure de commerce, Bienne et Moutier

Portes ouvertes à Bienne

Gymnasium Biel-Seeland et Gymnase français de Bienne et Ecole supérieure de commerce:
samedi 25 octobre 2014, de 9 h 00 à 13 h 00

Portes ouvertes à Moutier

EMSp: samedi 8 novembre 2014, de 9 h 00 à 12 h 00

Soirée d'information

- Berne: mardi 21 octobre 2014, 20 h 00,
à l'aula de l'Ecole cantonale de langue française.
- St-Imier: mercredi 22 octobre 2014, 19 h 00,
à l'école secondaire

Les conditions d'admission seront précisées lors des portes ouvertes ainsi que lors de la soirée d'information à Berne.

Gymnases

Les études gymnasiales durent trois ans en dehors de la scolarité obligatoire. La possibilité d'effectuer une maturité gymnasiale bilingue est offerte à celles et ceux qui le souhaitent. Délai d'inscription lundi 2 février 2015 à l'adresse suivante: Gymnase français de Bienne, rue du Débarcadère 8, 2503 Bienne

Ecole supérieure de commerce

Préparation à la maturité professionnelle commerciale.
Délai d'inscription samedi 14 février 2015 à l'adresse suivante: Ecole supérieure de commerce, rue des Alpes 50, 2502 Bienne

Ecole de maturité spécialisée

Préparation aux formations de la santé et du travail social. Délai d'inscription samedi 14 février 2015 à l'adresse suivante: Ecole de maturité spécialisée, pré Jean-Meunier 1, 2740 Moutier

Formalités d'inscription et renseignements

Formalités Les Ecoles secondaires distribuent les formules officielles et se chargent ensuite de les rassembler et de les faire parvenir, selon la filière visée, au Gymnase français de Bienne, à l'Ecole de maturité spécialisée de Moutier, respectivement à l'Ecole supérieure de commerce de Bienne.

Renseignements

- Ecole supérieure de commerce:
rue des Alpes 50, 2502 Bienne, 032 328 32 00
- Gymnase français de Bienne:
rue du Débarcadère 8, 2503 Bienne, 032 327 06 06
- Ecole de maturité spécialisée:
pré Jean-Meunier 1, 2740 Moutier, 032 494 52 80

Les recteurs: Aldo Dalla Piazza et Leonhard Cadetg

Gymnasien, Fachmittelschulen/Gymnases et écoles de culture générale

Informationsveranstaltungen / Séances d'information

Gymnasien/Gymnases

Datum / Date	Schule / Ecole	Zeit / Horaires	Übertritt in ... / Passage en...	Art / Type
Do, 16.10.2014	Gymnasium Neufeld	ganzer Tag 18.15 Uhr	Quarta, Tertia	Tag der offenen Tür mit Informationsmarkt zur Wahl des Schwerpunktachs, Information und Beratung zum Angebot Talentförderung Sport. Unterrichtsbesuche sind während des ganzen Tages willkommen. Orientierung
Fr, 17.10.2014	Gymnasium Burgdorf	20 Uhr		Orientierungsabend für die Region
Fr, 17.10.2014	Gymnasium Kirchenfeld	7.50–12.30 Uhr 14–18 Uhr 15.20–18 Uhr	Quarta, Tertia	Tag der offenen Tür Unterrichtsbesuche in Quarten und Tertien Information zur Wahl des Schwerpunktachs Orientierung
Mo, 20.10.2014	Berner Maturitätsschule für Erwachsene	18.30 Uhr	Maturität für Erwachsene	Informationsanlass
Di, 21.10.2014	Gymnasium Hofwil	ab 15 Uhr 17.30 Uhr 19.30 Uhr	Quarta, Tertia Quarta, Tertia Talentförderung	Tag der offenen Tür Orientierung für Eltern, Schülerinnen und Schüler Orientierung zur Talentförderung Sport, Musik, Gestaltung & Kunst und Theater/Schauspiel
Mi, 22.10.2014	Gymnasium Köniz-Lerbermatt	9–17 Uhr	Quarta, Tertia	Tag der offenen Tür Informationsanlass für Eltern, Schülerinnen und Schüler; Besuch von Workshops in den Schwerpunktfächern
Sa, 25.10.2014	Gymnasium Thun	9–12 Uhr		Informationsveranstaltung über alle Bildungsgänge (Gymnasium, WMS, FMS)
Sa, 25.10.2014	Gymnase français de Bienne	9–13h	2 ^e année de gymnase	Portes ouvertes
Sa, 25.10.2014	Gymnasium Biel-Seeland	9–13 Uhr		Tag der offenen Tür (Gymnasium, FMS und WMS)
Mo, 27.10.2014 Di, 28.10.2014	Gymnasium Oberaargau	ganzer Tag		Tage der offenen Tür
Mi, 29.10.2014	Gymnasium Oberaargau	18 Uhr		Informationsveranstaltung für Eltern, Schülerinnen und Schüler
Fr, 31.10.2014	Gymnasium Interlaken	18.15 Uhr		Orientierungsveranstaltung
Do, 6.11.2014	Freies Gymnasium Bern	19.30 Uhr	Quarta–Prima	Orientierungsabend für Eltern, Schülerinnen und Schüler
Mo, 10.11.2014	Freies Gymnasium Bern	8–16 Uhr	Quarta–Prima	Besuchstag Unterricht
Mo, 10.11.2014	Feusi Bildungszentrum AG	18 Uhr	Quarta–Prima	Informationsveranstaltung
Sa, 15.11.2014	Campus Muristalden	9–11.30 Uhr	9./10. SJ MSV Untergymnasium Gymnasium	Informationsveranstaltung
Sa, 22.11.2014	Gymnasium der NMS	9.15 Uhr	Quarta–Prima	Informationsveranstaltung für Eltern, Schülerinnen und Schüler
Mo, 1.12.2014	Feusi Bildungszentrum AG	18 Uhr	Quarta–Prima	Informationsveranstaltung
Mo, 8.12.2014	Campus Muristalden	18.30 Uhr	9./10. SJ MSV Untergymnasium Gymnasium	Informationsveranstaltung
Do, 8.1.2015	Freies Gymnasium Bern	19.30 Uhr	Quarta–Prima	Orientierungsabend für Eltern, Schülerinnen und Schüler
Sa, 10.1.2015	Gymnasium Thun	9–12 Uhr		Information über Schwerpunktfächer, zweisprachige Maturität, WMS und FMS für zukünftige Schülerinnen und Schüler
Mo, 12.1.2015	Campus Muristalden	18.30 Uhr	9./10. SJ MSV Untergymnasium Gymnasium	Informationsveranstaltung
Di, 13.1.2015	Freies Gymnasium Bern	8–16 Uhr	Quarta–Prima	Besuchstag Unterricht
Di, 13.1.2015	Gymnasium Hofwil	17 Uhr	Internat	Information und Führung, anschliessend gemeinsames Nachessen

Datum / Date	Schule / Ecole	Zeit / Horaires	Übertritt in ... / Passage en...	Art / Type
Di, 13.1.2015	Gymnasium der NMS	18.30 Uhr	Quarta–Prima	Informationsveranstaltung für Eltern, Schülerinnen und Schüler
Sa, 17.1.2015	Gymnasium Oberaargau	Vormittag	Tertia	Workshops zur Wahl des Schwerpunktachs
Mo, 19.1.2015	Feusi Bildungs-zentrum AG	18 Uhr	Quarta–Prima	Informationsveranstaltung
Mo, 26.1.2015	Freies Gymnasium Bern	19.30 Uhr	Quarta–Prima	Orientierungsabend für Eltern, Schülerinnen und Schüler
Di, 10.2.2015	Campus Muristalden	18.30 Uhr	9./10. SJ MSV Untergymnasium Gymnasium	Informationsveranstaltung
Mi, 18.2.2015	Feusi Bildungs-zentrum AG	18 Uhr	Quarta–Prima	Informationsveranstaltung
Mi, 25.2.2015	Freies Gymnasium Bern	19.30 Uhr	Quarta–Prima	Orientierungsabend für Eltern, Schülerinnen und Schüler
Sa, 28.2.2015	Campus Muristalden	9–11.30 Uhr	9./10. SJ MSV Untergymnasium Gymnasium	Informationsveranstaltung
Mo, 2.3.2015	Feusi Bildungs-zentrum AG	18 Uhr	Quarta–Prima	Informationsveranstaltung
Do, 19.3.2015	Gymnasium der NMS	18.30 Uhr	Quarta–Prima	Informationsveranstaltung für Eltern, Schülerinnen und Schüler
Mo, 23.3.2015	Feusi Bildungs-zentrum AG	18 Uhr	Quarta–Prima	Informationsveranstaltung
Mo, 30.3.2015	Campus Muristalden	18.30 Uhr	9./10. SJ MSV Untergymnasium Gymnasium	Informationsveranstaltung
Mo, 27.4.2015	Freies Gymnasium Bern	19.30 Uhr	Quarta–Prima	Orientierungsabend für Eltern, Schülerinnen und Schüler
Mo, 27.4.2015	Feusi Bildungs-zentrum AG	18 Uhr	Quarta–Prima	Informationsveranstaltung
Di, 28.4.2015	Gymnasium Hofwil	19.30 Uhr	Talentförderung Quarta	Information zum Orientierungskurs Gestaltung & Kunst
Mi, 6.5.2015	Campus Muristalden	18.30 Uhr	9./10. SJ MSV Untergymnasium Gymnasium	Informationsveranstaltung
Mi, 20.5.2015	Feusi Bildungs-zentrum AG	18 Uhr	Quarta–Prima	Informationsveranstaltung
Mo, 1.6.2015	Feusi Bildungs-zentrum AG	18 Uhr	Quarta–Prima	Informationsveranstaltung
Mi, 24.6.2015	Feusi Bildungs-zentrum AG	18 Uhr	Quarta–Prima	Informationsveranstaltung

Fachmittelschulen (FMS)/Ecole de culture générale (ECG)

Datum / Date	Schule / Ecole	Zeit / Horaires	Übertritt in ... / Passage en...	Art / Type
Sa, 25.10.2014	Fachmittelschule Thun	9 Uhr		Informationsveranstaltung über alle Bildungsgänge
Sa, 25.10.2014	Fachmittelschule Biel-Seeland	9–13 Uhr		Tag der offenen Tür (Gymnasium, FMS und WMS)
Mo, 27.10.2014 Di, 28.10.2014	Fachmittelschule Oberaargau	ganzer Tag		Tage der offenen Tür
Mi, 29.10.2014	Fachmittelschule Oberaargau	18 Uhr		Informationsveranstaltung für Eltern, Schülerinnen und Schüler
Mi, 5.11.2014	Fachmittelschule Thun	7.45–15.30 Uhr		Vormittag: Unterrichtsbesuche Nachmittag: Information Bildungsgang
Do, 6.11.2014	Fachmittelschule Neufeld	19.30 Uhr		Orientierungsabend für Eltern, Schülerinnen und Schüler
Fr, 7.11.2014	Fachmittelschule Neufeld	8–12.30 Uhr		Tag der offenen Tür mit spez. Atelierunterricht sowie Besuch des ordentlichen Unterrichtes für interessierte Schülerinnen und Schüler
Sa, 8.11.2014	EMSp Moutier	9–12 h	12 ^e Harmos	Portes ouvertes
Sa, 22.11.2014	Fachmittelschule der NMS	9.15 Uhr	FMS1–3 Tertiavorbereitungsklasse	Informationsveranstaltung für Eltern, Schülerinnen und Schüler
Sa, 10.1.2014	Fachmittelschule Thun	9–12 Uhr		Information über Schwerpunktfächer, zweisprachige Maturität, WMS und FMS für zukünftige Schülerinnen und Schüler
Di, 13.1.2015	Fachmittelschule der NMS	18.30 Uhr	FMS1–3 Tertiavorbereitungsklasse	Informationsveranstaltung für Eltern, Schülerinnen und Schüler
Do, 19.3.2015	Fachmittelschule der NMS	18.30 Uhr	FMS1–3 Tertiavorbereitungsklasse	Informationsveranstaltung für Eltern, Schülerinnen und Schüler

Hinweis: Die Kontaktadressen der Gymnasien und Fachmittelschulen finden Sie unter www.erz.be.ch/mittelschulen
> Wichtige Links und Downloads > Kontaktadressen Mittelschulen

Remarque: Vous trouverez les adresses des gymnases et des écoles de culture générale sur www.erz.be.ch/ecoles-moyennes
> Pour en savoir plus > Adresses de contact des écoles moyennes.

